



JUGENDLICHE OHNE BERUFSABSCHLUSS

**Handlungsempfehlungen
für die berufliche Bildung**

KURZGUTACHTEN

**Elisabeth M. Krekel, Joachim Gerd Ulrich
Bundesinstitut für Berufsbildung**

Zukunft
2020

**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**

JUGENDLICHE OHNE BERUFSABSCHLUSS

**Handlungsempfehlungen
für die berufliche Bildung**

KURZGUTACHTEN

**Elisabeth M. Krekel, Joachim Gerd Ulrich
Bundesinstitut für Berufsbildung**

**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**

ISBN: 978-3-86872-109-6

1. Auflage

Copyright by Friedrich-Ebert-Stiftung

Hiroshimastraße 17, 10785 Berlin

Stabsabteilung

Redaktion: Marei John-Ohnesorg, Marion Stichler

Satz & Umschlag: minus-Design Berlin

Druck: Brandt GmbH, Bonn

Printed in Germany 2009

Vorwort	5
Zusammenfassung	7
1. PROBLEMBESCHREIBUNG	9
1.1 Anteil, Zahl und Kosten der Jugendlichen ohne Berufsabschluss	9
1.2 Entwicklung der Bildungsbeteiligung	10
1.2.1 Duale Berufsausbildung	10
1.2.2 Übergangssystem	11
1.2.3 Schulische Berufsausbildung	12
1.2.4 „Altbewerber“	12
1.3 Die aktuelle Situation	13
2. HÜRDEN AUF DEM WEG ZUM BERUFSABSCHLUSS	14
2.1 Kritische Phasen und Ereignisse im biografischen Werdegang	14
2.1.1 Ende der allgemeinbildenden Schulzeit	14
2.1.2 Der Verbleib unmittelbar nach Schulende	15
2.1.3 Einmündung in das Übergangssystem	15
2.1.4 Abbruch einer bereits begonnenen Berufsausbildung	16
2.2 Individuelle Determinanten von „Ausbildungslosigkeit“	17
2.2.1 Leistungsmerkmale	17
2.2.2 Familiärer Hintergrund	18
2.2.3 Migrationshintergrund	18
2.2.4 Geschlecht	19
3. ALLGEMEINE BEDINGUNGEN FÜR EINE VERRINGERUNG DES ANTEILS DER AUSBILDUNGSLOSEN	20
3.1 Abbau der quantitativen Ungleichgewichte zwischen Angebot und Nachfrage	20
3.2 Verringerung der qualitativen Divergenzen zwischen Angebot und Nachfrage	22
3.3 Vorausschau auf die zukünftigen Entwicklungen	23
3.3.1 Auswirkungen der aktuellen Wirtschaftskrise	23
3.3.2 Auswirkungen der demografischen Entwicklung	24
4. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	25
4.1 Grundsätzliche Überlegungen	25
4.1.1 Überlegungen aus einer Kurzfristperspektive	25
4.1.2 Überlegungen aus der Mittel- und Langfristperspektive	26
4.2 Instrumente zur effizienten Prävention von Ausbildungslosigkeit	27
4.2.1 Etablierung eines Mentorensystems	27
4.2.2 Regionales Übergangsmanagement	28
4.3 Etappen bei der Prävention von Ausbildungslosigkeit	29
4.3.1 Senkung der Zahl der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss und Sicherung der Ausbildungsreife	30
4.3.2 Begleitung des Berufsorientierungs- und Berufsfindungsprozesses der Jugendlichen	30
4.3.3 Hilfestellungen bei den Übergängen zwischen verschiedenen Bildungsgängen	31
4.3.4 Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen	31
4.3.5 Unterstützungsangebote für Jugendliche in besonderer Lebenssituation	31
4.4 Kurative Maßnahmen zur Verringerung des Anteils der jungen Erwachsenen ohne Berufsausbildung	32
5. SCHLUSSBETRACHTUNG	33
Glossar	35
Tabellen	42
Literaturverzeichnis	50
Die Autoren	56

VORWORT

In Deutschland verfügen rund anderthalb Millionen junge Erwachsene im Alter zwischen 20 und 29 Jahren über keinen Berufsabschluss. Somit gelingt es etwa jedem siebten Jugendlichen nicht, die formellen Voraussetzungen für eine qualifizierte Beteiligung am Erwerbsleben zu erwerben. Der Anteil der Ausbildungslosen stagniert bereits seit Jahren auf diesem Niveau. Dass sich Deutschland dies nicht leisten kann und darf, ist zu Recht ein Standardsatz in allen Reden zur Bildungspolitik. Ausbildungslosigkeit ist mit hohen Kosten verbunden – nicht nur für die Betroffenen, welche die sozialen und finanziellen Folgen zu tragen haben. Sie ist auch für die Gesellschaft teuer, und sie wird für die Gesellschaft in Zukunft von Jahr zu Jahr kostspieliger. Denn die negativen Folgen der demografischen Entwicklung sind nun auch bei der Rekrutierung des Fachkräftenachwuchses zu spüren. Die Zahl der Jugendlichen sinkt bereits und wird in absehbarer Zeit stetig weiter sinken, während immer mehr Ältere die Verrentungsgrenze erreichen und aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Der Fachkräftemangel ist somit vorprogrammiert, und er kann nur dann gelindert werden, wenn es gelingt, den Anteil der Jugendlichen mit einer qualifizierten Berufsausbildung zu erhöhen. Dabei ist eine vermehrte Akquise von Abiturienten in die betriebliche Berufsausbildung keine empfehlenswerte Lösung. Denn Deutschland kann sich auch keine sinkende Studierquote und Akademikerzahl leisten. Ziel muss es deshalb sein, den Bildungserfolg bei den nichtstudienberechtigten Schulentlassenen zu verbessern. Doch wie kann dies gelingen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das vorliegende Kurzgutachten.

Zunächst wird im ersten Abschnitt die jüngere Entwicklung der beruflichen Bildungssysteme skizziert. Vor diesem Hintergrund wird im zweiten Kapitel untersucht, aufgrund welcher Umstände welchen Gruppen von Jugendlichen die Aufnahme und der Abschluss einer Berufsausbildung misslingen. Als Datenbasis wird primär auf die BIBB-Übergangsstudie zurückgegriffen, einer breit angelegten Repräsentativuntersuchung zum Werdegang von jungen Erwachsenen. Aufbauend auf den analytischen Teil wird im dritten und

vierten Kapitel diskutiert, wie der Anteil der Jugendlichen ohne Berufsabschluss in Zukunft verringert werden kann.

Wegen der Besonderheiten des zuvor analysierten Datenmaterials erfolgt die Diskussion insbesondere aus einer bildungsbiografischen Perspektive. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Prävention von Ausbildungslosigkeit gelegt, während kurative Maßnahmen zur nachträglichen Qualifizierung von jungen Erwachsenen nur relativ kurz abgehandelt werden. Aufgrund der Vorgabe, ein Kurzgutachten zu erstellen, konnten auch andere wichtige Aspekte im Zusammenhang mit der Ausbildungslosigkeit von Jugendlichen keine ausreichende Berücksichtigung finden. Dazu zählen insbesondere bildungsökonomische Betrachtungen darüber, wie teuer der Gesellschaft die Ausbildungslosigkeit ihrer Jugend zu stehen kommt, und welches Kosten-Nutzen-Verhältnis weitere Investitionen zur Verringerung der Zahl der Jugendlichen ohne Berufsabschluss aufweisen. Eine entsprechende Arbeit ist aber vor kurzem von der Bertelsmann-Stiftung vorgelegt worden, auf die an dieser Stelle verwiesen sei.

Das Verständnis von und die Verständigung über die Entwicklung der beruflichen Bildungssysteme werden oft dadurch erschwert, dass die in der Bildungsberichterstattung verwendeten Begriffe nicht immer selbsterklärend sind. So werden z.B. zu den „versorgten Ausbildungsstellenbewerbern“ auch Jugendliche gezählt, die weiter auf Ausbildungsplatzsuche sind, und die beiden Wörter „Ausbildungsstellennachfrager“ und „Ausbildungsstellenbewerber“ stellen keine Synonyme dar, sondern bezeichnen unterschiedliche Personenkreise. Dem Gutachten ist deshalb ein Glossar beigelegt, in dem die wichtigsten Begriffe der Bildungsberichterstattung definiert werden. Auf Begriffserläuterungen und auf die Tabellen des Anhangs wird im Text durch ein entsprechendes Symbol ⇨ verwiesen.

Zum Schluss wollen wir uns bei der Leitung und allen Kolleginnen und Kollegen des Bundesinstituts für Berufsbildung bedanken, die uns durch ihre Anregungen bei der Erstellung dieses Berichts ge-

holfen haben. Namentlich aus dem Kollegenkreis hervorheben wollen wir Frau Dr. Mona Granato und Herrn Dr. Friedel Schier, die insbesondere für den zweiten Teil des Gutachtens wertvolle Ideen und Vorschläge einbrachten.

Unser besonderer Dank gilt aber der Friedrich-Ebert-Stiftung. Das vorliegende Kurzgutachten geht auf ihre Anregung zurück und ist auch auf

ihre Bitte hin entstanden. Eine erste Fassung wurde am 01. April 2009 in einem Fachgespräch in Berlin mit Experten und Expertinnen aus unterschiedlichen Institutionen intensiv diskutiert. Auch hieraus entstanden wertvolle Anregungen, für die wir dankbar sind.

Elisabeth M. Krekel und Joachim Gerd Ulrich
Bonn, den 3. Juni 2009

ZUSAMMENFASSUNG

Seit Jahren schwankt der Anteil der Jugendlichen ohne Berufsabschluss um rund 15%. Die individuellen Ursachen für die Ausbildungslosigkeit sind schlechte Bildungsvoraussetzungen und besondere Lebensumstände auf Seiten der Betroffenen. Ein fehlendes Interesse der Jugendlichen an einer vollqualifizierenden Berufsausbildung spielt dagegen kaum eine Rolle. Fast alle haben nach einem Ausbildungsplatz gesucht. Ein gutes Drittel hat sogar einmal eine Berufsausbildung begonnen, diese aber nicht erfolgreich abgeschlossen. Doch gilt auch in diesen Fällen, dass vor allem Auszubildende mit niedriger schulischer Vorbildung in der Gefahr sind, vorzeitig abzubrechen.

Es sind allerdings nicht nur persönliche Gründe auf Seiten der Jugendlichen dafür verantwortlich, dass es bislang nicht gelang, den Anteil der Ausbildungslosen substanziell zu senken. Denn die Zahl der vollqualifizierenden Ausbildungsplätze war in den letzten Jahren viel zu niedrig. Das Ausbildungsangebot des dualen Systems hielt mit der bis Mitte dieses Jahrzehnts stetig steigenden Zahl an Schülertlassenen nicht mit, und die vollqualifizierenden Bildungsangebote des Schulberufssystems reichten nicht aus, um die Lücke zu schließen. Selbst ausbildungsreife Ausbildungsstellenbewerber mussten in wachsender Zahl auf teilqualifizierende Bildungsgänge des sogenannten Übergangssystems ausweichen.

Aufgrund des „Staus“ an der „Ersten Schwelle“ standen die Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen vor der Herausforderung, immer längere Zeiträume bis zum möglichen Eintritt in eine Berufsausbildung zu überbrücken. Dies traf insbesondere jene Jugendlichen, die für eine solche anspruchsvolle Aufgabe – sich auf einem Markt zu bewegen, der von nur niedrigen Erfolgsaussichten geprägt ist und den Ausbildungsinteressierten ein hohes Maß an oft langjähriger Frustrationstoleranz abverlangt – die ungünstigsten Voraussetzungen mitbringen: nämlich die Gruppe der Hauptschulabsolventen, die mit 15, 16 oder 17 Jahren bei weitem die jüngsten von allen Schülertlassenen sind, oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, nur über begrenzte

Bildungsressourcen verfügen und die Schule oft mit einem bereits angeschlagenen Selbstbild verlassen.

Wesentliche Gründe für die unzureichende Bereitstellung an vollqualifizierenden Ausbildungsplätzen sind in den Mängeln der Ausbildungsmarktbilanzierung und der Steuerung der Bildungsströme zu suchen. Seit der Berufsbildungsberichterstattung Mitte der 1970er-Jahre ist es Tradition, jährlich zum Stichtag 30. September Bilanz zu ziehen. Bis dahin sind aber bereits viele erfolglose Ausbildungsstellenbewerber in teilqualifizierende Bildungsgänge des Übergangssystems eingemündet. Diese Jugendlichen zählen zum Bilanzierungstichtag zu den „versorgten Ausbildungsstellenbewerbern“, auch dann, wenn sie noch auf Ausbildungsplatzsuche sind. Da sie nicht zu den erfolglosen Ausbildungsplatznachfragern gerechnet werden, erschienen die Bilanzen selbst in den Jahren des größten Ausbildungsplatzmangels weitgehend ausgeglichen. Ein unmittelbarer Handlungsbedarf war dann nicht mehr erkennbar, und weitere Maßnahmen schienen auch nicht mehr zweckmäßig zu sein, da sich die Jugendlichen ja bereits in alternativen teilqualifizierenden Bildungsgängen befanden. Das Übergangssystem trug somit in den letzten Jahren nicht nur dazu bei, Jugendliche mit Reifedefiziten weiterzuqualifizieren, sondern hatte auch ganz wesentlich die Funktion, die Ausbildungsmarktbilanz rein rechnerisch zu stabilisieren. Die Möglichkeiten der Absolventen des Übergangssystems, anschließend in vollqualifizierende Berufsausbildung zu gelangen, waren allerdings aufgrund des chronischen Defizits an entsprechenden Plätzen beschränkt, und somit stieg die Zahl der Altbewerber kontinuierlich an.

Die Probleme der vergangenen Jahre signalisieren Handlungsbedarf. Dabei sind zwei wichtige Rahmenbedingungen zu berücksichtigen: die aktuelle Wirtschaftskrise und die demografische Entwicklung. Die Wirtschaftskrise wird 2009 aller Voraussicht nach zu einem stärkeren Einbruch des betrieblichen Ausbildungsplatzangebots führen, so dass kompensatorisch außerbetriebliche

Ausbildungsplätze bereitgestellt werden müssen. Spätestens nach Überwindung der aktuellen Wirtschaftskrise wird aber die demografische Entwicklung zu einer Umkehrung der Marktverhältnisse führen. Denn so deutlich, wie die Zahl der Jugendlichen sinkt, wird die Zahl der in die Verrentung wechselnden Erwerbspersonen wachsen. Die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe wird deshalb steigen, und die Jugendlichen, die bislang ohne Berufsabschluss zu bleiben drohen, werden auch aus Sicht der Betriebe zunehmend zu einer unverzichtbaren Reserve werden, um den im Kern nicht mehr zu verhindernden Mangel an Nachwuchsfachkräften zumindest abzumildern. Deshalb werden der Druck, aber auch das Engagement der Wirtschaft, die Ausbildungsreife und den Zugang dieser Jugendlichen in Berufsausbildung sicherzustellen, wachsen. Damit eröffnen

sich gute Voraussetzungen für eine signifikante Verringerung der Ausbildungslosenquote.

Nach den bisherigen Erfahrungen muss hierfür aber eine kontinuierliche individuelle Begleitung der Jugendlichen aus den Haupt- und Förderschulen sichergestellt werden, die über episodische Beratung und punktuelle Kontaktaufnahme weit hinausgeht. Dies gilt insbesondere für sozial benachteiligte Jugendliche. Deshalb sollten in allen Kommunen Mentorensysteme in Kombination mit regionalem Übergangmanagement etabliert werden. Nur auf diese Weise kann dafür Sorge getragen werden, dass die sozioökonomische Herkunft der Jugendlichen zumindest beim Übergang in die Berufsausbildung kein Hindernis mehr darstellt.

1. PROBLEMBESCHREIBUNG

Die bildungspolitische Debatte um die Verringerung der Zahl der Jugendlichen ohne Berufsabschluss wurde in den vergangenen Jahren vor allem aus einer sozialpolitischen Perspektive geführt. Denn die negativen Folgen der Ausbildungslosigkeit für die Erwerbschancen der Betroffenen sind beträchtlich. So lag das Arbeitslosigkeitsrisiko für Erwerbspersonen ohne abgeschlossene Berufsausbildung im Jahr 2005 bei einer Quote von 26% zweieinhalbmal so hoch wie für die sonstigen Erwerbspersonen (Reinberg/Hummel, 2007). Aber auch für die Gesellschaft sind die Kosten der Ausbildungslosigkeit immens. Das Institut der deutschen Wirtschaft beziffert in einer Studie für die Bertelsmann-Stiftung die Einspar- und Wertschöpfungspotenziale, die bei einer besseren beruflichen Integration der Jugendlichen erzielt werden könnten, für den Zeitraum von 2007 bis 2015 auf über 50 Mrd. Euro. Darunter entfallen gut 29 Mrd. Euro auf die Einsparung von direkten und indirekten Kosten im Zuge einer effizienteren Hinführung zu einer vollqualifizierenden Berufsausbildung und gut 21 Mrd. Euro auf das Einspar- und Wertschöpfungspotenzial durch Nachqualifizierung (Werner/Neumann/Schmidt, 2008).

Es ist davon auszugehen, dass die Debatte zu den Jugendlichen ohne Berufsabschluss in Zukunft wohl noch stärker als bislang aus einer bildungsökonomischen Perspektive geführt werden wird. Denn die Folgen der demografischen Entwicklung machen sich inzwischen auch auf dem Ausbildungsmarkt bemerkbar. Das ⇒ Nachfragepotenzial nach Berufsausbildung im dualen System schrumpft bereits,

und dieser Trend wird sich kontinuierlich fortsetzen (große Deters/Ulmer/Ulrich, 2008). Die Sicherstellung des Fachkräftenachwuchses in Deutschland ist damit gefährdet (Bonin u.a. 2007; Bott/Helmrich/Schade, 2008). Ein Teil der Betriebe hatte im Jahr 2008 bereits Probleme, genügend geeignete Bewerber für ihre Ausbildungsstellen zu finden. So konnte in manchen Berufen und Regionen ein relativ hoher Anteil der angebotenen Ausbildungsplätze nicht mehr besetzt werden (Ulrich/Flemming/Granath, 2009a). Dieses Problem wird sich 2009 zwar aufgrund der aktuellen Wirtschaftskrise und des sinkenden ⇒ Ausbildungsplatzangebots kurzfristig abschwächen, nach Überwindung der Krise aber umso stärker die Verhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt bestimmen.

Um die negativen Folgen der demografischen Veränderungen zu lindern, stehen im Wesentlichen zwei Strategien zur Verfügung: Einerseits könnte versucht werden, verstärkt studienberechtigte Jugendliche für eine duale Berufsausbildung zu gewinnen. Dagegen spricht aber die Notwendigkeit, mittel- und langfristig für einen ausreichenden Akademikernachwuchs zu sorgen. Deshalb ist nicht nur eine höhere Studierquote von Abiturienten, sondern zugleich eine weitere Erhöhung des Abiturientenanteils anzustreben. Somit verbleibt zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses auf der nichtakademischen Ebene nur die Möglichkeit, bisher nicht genutzte „stille Reserven“ zu erschließen.¹ Diese werden von den Jugendlichen gebildet, die bislang ohne Berufsabschluss blieben oder zu bleiben drohen.

1.1 ANTEIL, ZAHL UND KOSTEN DER JUGENDLICHEN OHNE BERUFSABSCHLUSS

Quote und Zahl der Jugendlichen ohne Berufsausbildung können am verlässlichsten auf Basis des ⇒ Mikrozensus geschätzt werden (Beicht/Ulrich, 2008c). Dabei wird folgende Definition

von ⇒ Ausbildungslosigkeit angewandt:

- Als „ungelernt“ gelten dabei alle Personen ohne Berufsabschluss, jedoch mit Ausnahme derje-

¹ Der Begriff der „Stillen Reserve“ stammt aus der Arbeitsmarktforschung. Er bezieht sich dort auf Personen, die unter bestimmten Umständen für eine Erwerbstätigkeit gewonnen werden könnten, aber gleichwohl in der Arbeitsmarktstatistik nicht als Arbeitslose geführt werden. Wir wollen den Begriff hier in abgewandelter Bedeutung nutzen und die Modifikation dadurch kennzeichnen, dass wir das Attribut nicht in Großschreibung verwenden.

nigen, die zum Erhebungszeitpunkt eine allgemeinbildende oder berufliche Schule besuchen, an einer Hochschule studieren, Auszubildende sind, an einer Maßnahme der beruflichen Fort- und Weiterbildung teilnehmen oder Grundwehr- bzw. Zivildienst leisten. Bei diesen Personen wird davon ausgegangen, dass sie noch eine Berufsausbildung abschließen werden.

Die nach dieser Formel berechneten Ungelerntenquoten bewegen sich sowohl in der Gesamtgruppe

der 20- bis 29-Jährigen als auch in der Untergruppe der 20- bis 24-Jährigen zwischen 14% und 16%. Sie haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Erfolgt anhand der 2007 ermittelten Ungelerntenquote eine Hochrechnung auf die Wohnbevölkerung im Alter von 20 bis 29 Jahren, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 1,45 Millionen Jugendlichen ohne Berufsausbildung (Braun/Helmrich/Schöngen, 2009). Die „stille Reserve“, die zur Erhöhung der Zahl qualifizierter Nachwuchskräfte genutzt werden könnte, hat also eine beträchtliche Größenordnung.

1.2 ENTWICKLUNG DER BILDUNGSBETEILIGUNG

Dass es bislang nicht gelang, den Anteil der Ausbildungslosen substanziell zu senken, ist u.a. auf die großen Probleme der vergangenen Jahre zurückzuführen, ein ausreichendes vollqualifizierendes Berufsbildungsangebot bereitzustellen (Ulrich/Eberhard, 2008). Während die Zahl der Schulentlassenen aus demografischen Gründen bis Mitte dieses Jahrzehnts anstieg, verringerte sich gegenüber Anfang der 1990-er Jahre das Ausbildungsplatzangebot im dualen Berufsbildungssystem (**Übersicht 1**): 2005 verließen 703.400 nichtstudienberechtigende Jugendliche die allgemeinbildenden Schulen – sie bilden die Hauptklientel der dualen Berufsausbildung – und damit 125.400 mehr als 1992. Das ⇒ Ausbildungsplatzangebot umfasste jedoch 2005 nur noch 562.800 Plätze, 159.000 weniger als 1992 (⇒ Tabelle 1 im Anhang). Der Rückgang war vor allem seit Mitte der 1990er-Jahre eine Folge der chronischen Beschäftigungskrise, die bis zum Frühjahr 2006 anhielt (Trotsch/Walden, 2007). Denn mit der stetig sinkenden Zahl an Arbeitsplätzen gingen auch viele Ausbildungsstellen verloren.

1.2.1 DUALE BERUFSAUSBILDUNG

Spätestens Mitte der 1990-er Jahre entstand innerhalb des dualen Ausbildungssystems eine Versorgungslücke. Sie führte dazu, dass immer mehr Entlassene

der allgemeinbildenden Schulen (⇒ Schulentlassene) bei ihrer Ausbildungsplatzsuche erfolglos blieben und zunächst in teilqualifizierende Berufsbildungsgänge auswichen. Im Anschluss daran bemühten sich diese Jugendlichen erneut um eine Ausbildungsstelle und vergrößerten damit den Kreis der aktuellen ⇒ Ausbildungsstelleninteressierten. In Folge des „Staus“ beim Übergang in eine Berufsausbildung stieg das ⇒ Nachfragepotenzial – definiert als der Umfang der Jugendlichen, die sich an einer dualen Berufsausbildung in einem bestimmten Jahr interessiert zeigten – massiv an und übertraf das aktuell verfügbare Ausbildungsangebot in immer stärkerem Maße (Ulrich, 2008).

Das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage spiegelte sich jedoch nicht in der offiziellen Ausbildungsmarktbilanz wider. Denn erfolglose Ausbildungsstellenbewerber, die zur Überbrückung in eine Alternative ausweichen (berufsvorbereitende Maßnahme, erneuter Schulbesuch, Jobben), wurden statistisch nicht zu den Ausbildungsplatznachfragern gerechnet, selbst dann nicht, wenn sie auch noch aus diesen Alternativen heraus weiter einen Ausbildungsplatz suchten.

Diese Bewerber galten weder als „unversorgt“ (was ihren Ausbildungswunsch angeht) noch als Teilnehmer auf dem Ausbildungsmarkt (was ihre Suche nach Berufsausbildung angeht). Das tatsächliche Nachfragepotenzial und das Ausmaß des Versorgungsproblems blieben so-

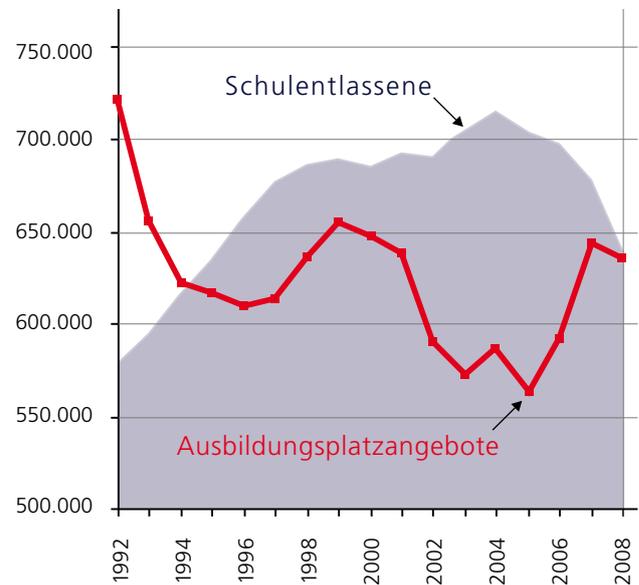
² Die Summe der Schulentlassenen in Übersicht 2 ist berechnet aus der Zahl der nichtstudienberechtigten Absolventen aus allgemeinbildenden Schulen und der Entlassenen aus beruflichen Schulen, sofern sie nicht eine vollqualifizierende schulische Berufsausbildung abschlossen. Das Nachfragepotenzial kann auch retrospektiv nur geschätzt werden (siehe dazu auch Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.), 2009). Es ist definiert als die Zahl der Jugendlichen, die sich für einen zeitnahen Beginn einer dualen Berufsausbildung interessieren. Variante 1 bezieht alle Schulentlassenen mit ein, Variante 2 nur Absolventen, die den jeweiligen Bildungsgang mit Abschluss beendeten (vgl. dazu auch große Detters/Ulmer/Ulrich, 2008).

mit weitgehend latent (Behringer/Ulrich, 1997; Ulrich, 2006). Selbst im größten Krisenjahr 2005 mit dem bis dato niedrigsten Ausbildungsplatzangebot schien das Ausbildungsplatzangebot des dualen Systems mit einem offiziellen Deckungsgrad von 95% fast die gesamte Nachfrage nach dualer Berufsausbildung zu stillen (**Übersicht 2**). Faktisch waren es aber die teilqualifizierenden Bildungsangebote des so genannten Übergangssystems, welche die Ausbildungsmarktbalanz des dualen Systems auch in kritischer Zeit rechnerisch stabilisierten. Denn das Übergangssystem nahm von Jahr zu Jahr immer mehr erfolgreiche Ausbildungsstellenbewerber auf.

1.2.2 ÜBERGANGSSYSTEM

Die Zahl der Jugendlichen, die in berufsvorbereitende Maßnahmen oder eine Einstiegsqualifizierung einmündeten, ein schulisches Berufsvorbereitungs- oder -grundbildungsjahr begannen oder sich zum Besuch einer teilqualifizierenden Berufsfachschule entschlossen, bezifferte sich 2005 auf 516.988 und hatte sich gegenüber 1992 (249.133) verdoppelt (⇒ Tabelle 2). Auch die Zahl der Jugendlichen in der elften Jahrgangsstufe der Fachoberschulen und Fachgymnasien stieg stark an (55.609 in 1992; 104.853 in 2005). In vielen Fällen handelte es sich um erfolgreiche Ausbildungsplatzbewerber mit mittlerem Abschluss, die durch den Erwerb einer Stu-

Übersicht 1 Nichtstudienberechtigzte Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen und Ausbildungsplatzangebote



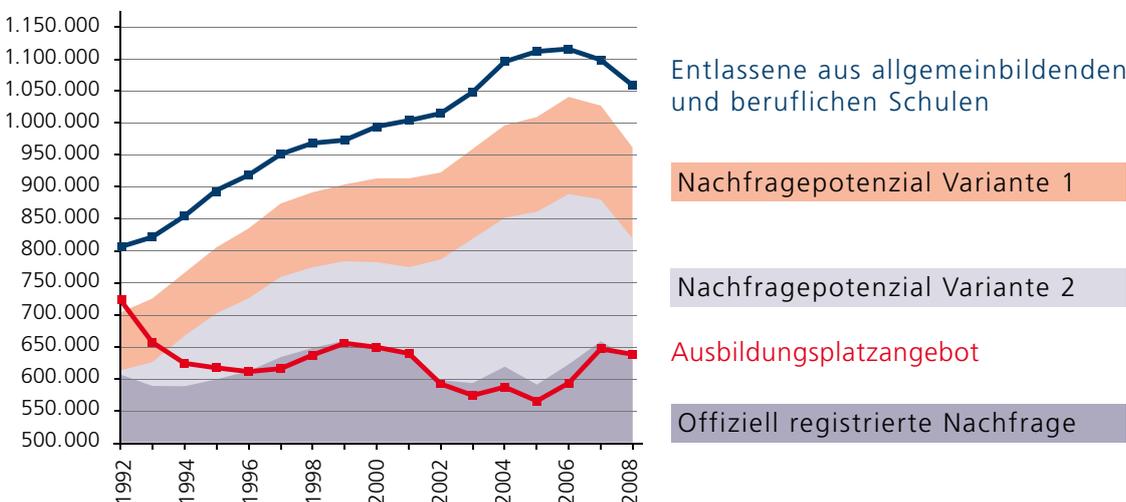
Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung

dienberechtigung ihre Zugangschancen in das duale Berufsbildungssystem zu verbessern versuchten (vgl. Ulrich/Krekel, 2007).

Während die Bildungsgänge des Übergangssystems eine wichtige Funktion bei der zwischenzeitlichen Versorgung erfolgreicher Ausbildungsplatzbewerber übernahmen (**Übersicht 3**),

Übersicht 2

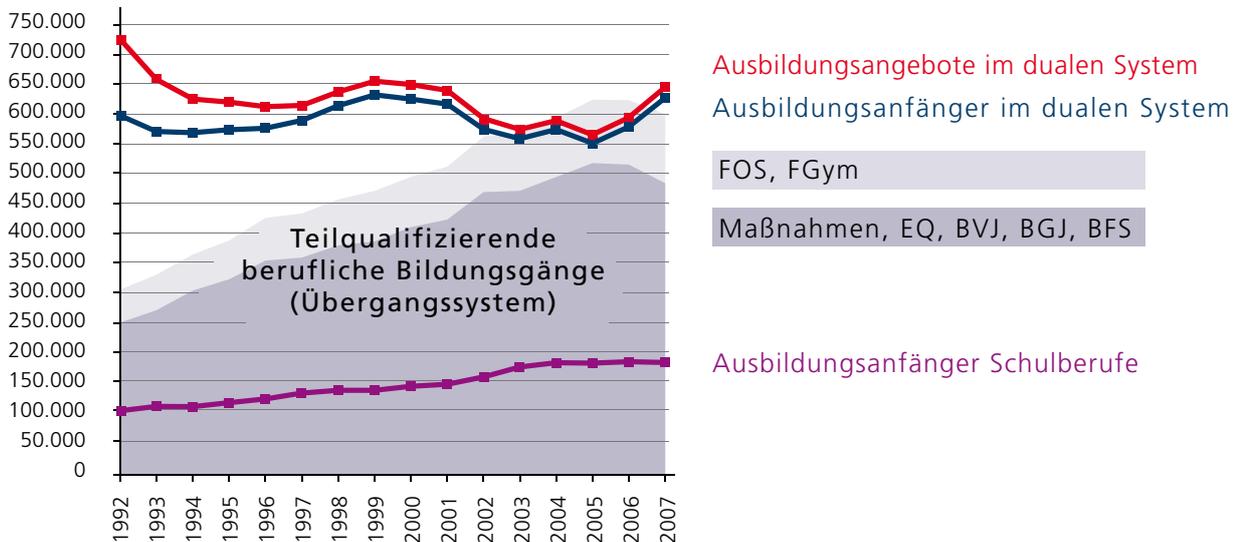
Entwicklung der Nachfrage nach dualer Berufsausbildung und des Ausbildungsplatzangebots von 1992 bis 2008²



Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, große Deters/Ulmer/Ulrich (2008), eigene Berechnungen

Übersicht 3

Entwicklung der Bildungsbeteiligung (Anfänger) in dualer Berufsausbildung, im Übergangssystem und in den Schulberufen von 1992 bis 2008



FOS=Fachoberschule, FGym=Fachgymnasium, EQ=Einstiegsqualifizierung, BVJ=schulisches Berufsvorbereitungsjahr, BGJ=schulisches Berufsgrundbildungsjahr, BFS=teilqualifizierende Berufsfachschule

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen

gerieten sie wegen der relativ geringen Übergangschancen ihrer Absolventen in eine vollqualifizierende Berufsausbildung in heftige Kritik (Greinert, 2007).

Als Reaktion differenzierte sich das System stark aus, und neben den bislang üblichen Standardangeboten entstanden neue Varianten wie zum Beispiel die Einstiegsqualifizierung. Tatsächlich führte die Einstiegsqualifizierung zu einer deutlich höheren Übergangsrate in eine vollqualifizierende Berufsausbildung. Insgesamt gesehen waren diese Effekte jedoch Teil eines Nullsummenspiels. Denn das Ausbildungsplatzangebot im dualen System blieb unverändert weit hinter der tatsächlichen Nachfrage der Jugendlichen zurück. Eine generelle Chancenverbesserung der Absolventen des Übergangssystems wäre somit nur zum Preis sinkender Ausbildungschancen für die aktuellen Entlassjahrgänge aus den allgemeinbildenden Schulen möglich gewesen. Die Problemlage verschärfte sich zusehends, auch deshalb, weil das duale Berufsbildungssystem durch den nur begrenzten Ausbau der vollqualifizierenden schulischen Berufsbildung nur wenig entlastet wurde.

1.2.3 SCHULISCHE BERUFSAUSBILDUNG

Zwar stieg die Zahl der Ausbildungsanfänger in der vollqualifizierenden schulischen Berufsausbildung (⇒ Schulberufssystem) von 100.800 (1992) auf 184.000 (2005), doch reichte der Zuwachs bei weitem nicht aus, die stetig wachsende Nachfrage nach dualer Berufsausbildung abzuschöpfen.

1.2.4 „ALTBEWERBER“

Da die Zugangschancen in eine vollqualifizierende Berufsausbildung selbst nach Abschluss eines teilqualifizierenden beruflichen Bildungsgangs begrenzt waren, gab es immer mehr Ausbildungsstellenbewerber, die sich nicht mehr in einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule befanden (so genannte ⇒ „Altbewerber“).

2005 meldete die Bundesagentur für Arbeit (BA) für Westdeutschland, dass 242.700 bzw. 45% der aktuellen Bewerber die Schule bereits im Vorjahr oder in noch früheren Jahren verlassen hatten, 1992 waren es noch 145.000 bzw. 36% gewesen.

Bis 2007 stieg der Anteil der Altbewerber weiter bis auf 280.900 bzw. 51%. In Ostdeutschland wurden Altbewerber erstmalig 1997 statistisch erfasst. Damals waren es 79.000 (35%), 2005

dagegen 99.200 (49%) und 2007 sogar 103.900 (56%). Insgesamt wurden 2005 in Deutschland 52.000 Altbewerber mehr registriert als 1997 (→ Tabelle 1).

1.3

DIE AKTUELLE SITUATION

Obwohl der Anteil der Altbewerber bis 2006 sogar noch weiter stieg (2006: 385.200), verbesserte sich nach 2005 die Lage auf dem Ausbildungsstellenmarkt wieder. Ursächlich war der Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt. Er führte dazu, dass 2007 mit 644.000 Ausbildungsangeboten 81.200 Angebote mehr registriert wurden als noch 2005. Im Jahr 2008 ging das Angebot zwar leicht um 8.350 auf nunmehr 635.700 zurück, doch setzte sich die Entspannung fort. Denn die → Ausbildungsplatznachfrage begann aus demografischen Gründen zu sinken, und dieser Prozess wird sich in den kommenden Jahren kontinuierlich fortsetzen (große Deters/Ulmer/Ulrich, 2008). Gleichwohl lag auch 2008 die Zahl der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Bewerber, die

sich zum Stichtag 30. September nicht in Berufsausbildung befanden und die auch noch zu diesem Zeitpunkt nach einem Ausbildungsplatz suchten, mit 84.200 deutlich über der Zahl der noch unbesetzten Ausbildungsplätze (19.500).

Zurzeit ist noch unklar, wie stark sich die Wirtschaftskrise auf das Ausbildungsplatzangebot in den Jahren 2009 und 2010 auswirken wird (vgl. auch Abschnitt 3.3.1). Sollte das Angebot 2009 aber um deutlich mehr als 30.000 Plätze schrumpfen, würden sich die Marktverhältnisse für die Jugendlichen trotz des aus demografischen Gründen sinkenden Nachfragepotentials wieder verschlechtern (Ulrich/Lösch/Kau, 2009).

2. HÜRDEN AUF DEM WEG ZUM BERUFSABSCHLUSS

Die Versorgungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt führten dazu, dass die ausbildungsinteressierten nichtstudienberechtigten Entlassenen aus den allgemeinbildenden Schulen immer längere Zeiten bis zum Einstieg in eine duale Berufsausbildung überbrücken mussten (Beicht/Friedrich/Ulrich, 2007). Das durchschnittliche Einstiegsalter stieg auf 19,3 Jahre

an, obwohl nur rund 15% der Auszubildenden über eine Studienberechtigung verfügen. Je mehr Zeit aber nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule vergeht, desto größer wird die Gefahr, dass die Jugendlichen an einer der Hürden auf dem Weg zu einem Berufsabschluss endgültig scheitern und auf Dauer ausbildungslos bleiben.

2.1

KRITISCHE PHASEN UND EREIGNISSE IM BIOGRAFISCHEN WERDEGANG

Im Werdegang der ⇒ Jugendlichen ohne Berufsabschluss lassen sich mehrere kritische Phasen und Ereignisse identifizieren, in denen bzw. durch die die Gefahr einer Verfestigung der Ausbildungslosigkeit besonders groß ist:

Ende der allgemeinbildenden Schulzeit auf der Suche nach einer vollqualifizierenden Ausbildungsmöglichkeit (Beicht/Ulrich, 2008b, S. 77ff.). Unter den nicht suchenden Schulentlassenen befanden sich neben den „bildungsmüden“ Jugendlichen vor allem auch besonders leistungsstarke Jugendliche, die einen höheren allgemeinbildenden Schulabschluss anstrebten.

2.1.1

ENDE DER ALLGEMEINBILDENDEN SCHULZEIT

Die erste sensible Phase bildet das Ende der allgemeinbildenden Schulzeit. Ein kleinerer Teil der Jugendlichen zeigt sich bereits jetzt „bildungsmüde“ und hegt keinen weiteren Bildungswunsch mehr. Verstärkt handelt es sich um Jugendliche mit weniger guten Schulleistungen, deren Eltern oft ebenfalls weniger gut gebildet sind. Viele von ihnen münden häufig auch längerfristig nicht mehr in eine Ausbildung ein und sind deshalb sehr gefährdet, ohne Berufsabschluss zu bleiben. Etwa jeder zehnte Jugendliche ohne Berufsabschluss hat noch nie – weder zum Ende der allgemeinbildenden Schulzeit noch später – nach einem betrieblichen, schulischen oder sonstigen Ausbildungsplatz gesucht. Dies bedeutet aber auch umgekehrt, dass 90% der Jugendlichen ohne Berufsabschluss irgendwann einmal eine Berufsausbildung beginnen wollten und damit zumindest die motivationalen Voraussetzungen hierfür mitbrachten.

Von denen, die bereits zum Ende der allgemeinbildenden Schulzeit nach einer Ausbildungsmöglichkeit gesucht hatten, waren drei Monate nach der Schulentlassung 65% (bei mittlerem Schulabschluss) bzw. 49% (bei maximal Hauptschulabschluss) auch tatsächlich

Die nachfolgend aufgeführten Ergebnisse basieren vor allem auf der BIBB-Übergangsstudie, die eine der Datengrundlagen für den zweiten Nationalen Bildungsbericht war. Bei der BIBB-Übergangsstudie handelt es sich um eine Mitte 2006 durchgeführte repräsentative Befragung von rd. 7.000 Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren. In computergestützten Telefoninterviews gaben die Jugendlichen Auskunft über ihre gesamte bisherige Bildungs- und Berufsbiografie (vgl. Beicht/Friedrich/Ulrich, 2008).

Die hier berichteten Ergebnisse basieren vor allem auf den Biografien der Jugendlichen, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule maximal über einen mittleren Abschluss verfügten. Bei der Identifikation der Ausbildungslosigkeit wurde die gleiche Definition verwendet wie beim Mikrozensus (s.o.).

Nach den Ergebnissen der BIBB-Übergangsstudie waren 84% der ⇒ Schulentlassenen mit maximal Hauptschulabschluss und 77% der Entlassenen mit mittlerem Abschluss bereits zum

in eine vollqualifizierende Berufsausbildung eingemündet (**Übersicht 4**).

2.1.2 DER VERBLEIB UNMITTELBAR NACH SCHULENDE

Eine weitere weichenstellende Bedeutung für den Werdegang kommt der ersten Station rund drei Monate nach Schulende zu. Besonders kritisch ist der Fall, wenn sich die Jugendlichen weder in einer Berufsausbildung noch in einer anderen Bildungsmaßnahme (z.B. des Übergangssystems) befinden, sondern sich zu Hause aufhalten.

Wer erst einmal längere Zeit zu Hause geblieben ist, dem fällt eine erneute Bildungsbeteiligung offenbar besonders schwer, da nicht nur die Chancen auf einen Ausbildungsplatz sinken, sondern oftmals auch resignative Haltungen zunehmen.

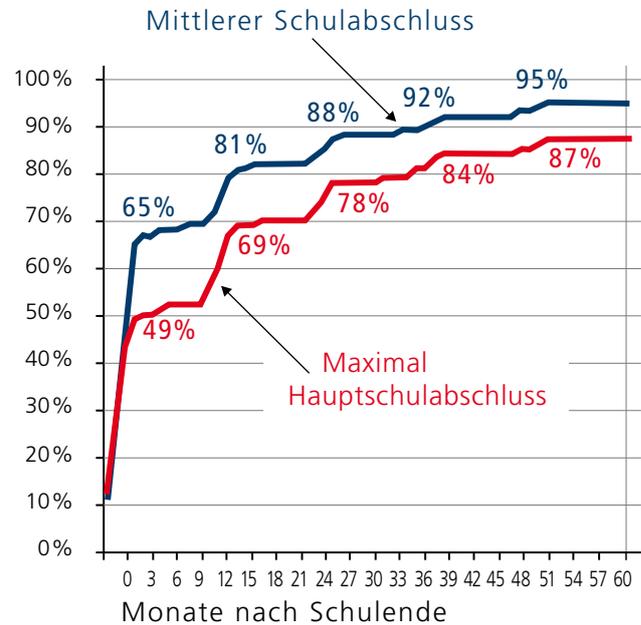
In ähnlicher Weise gilt dies auch für Jugendliche, die nach der Schule eine Ungelerntentätigkeit aufgenommen haben. Zu den Jugendlichen, die sich bereits drei Monate nach Schulende nicht mehr im Bildungssystem befinden, zählen verstärkt solche, die in großstädtisch geprägten Räumen wohnen, sowie – damit zusammenhängend – Jugendliche mit Migrationshintergrund.

2.1.3 EINMÜNDUNG IN DAS ÜBER- GANGSSYSTEM

Die Folgen für die Jugendlichen, die nach Beendigung der allgemeinbildenden Schulzeit zunächst in das Übergangssystem einmünden (Berufsvorbereitung, Berufsgrundbildung, teilqualifizierende Berufsfachschule, Praktikum, Einstiegsqualifizierung), erscheinen widersprüchlich. Auf der einen Seite sind unter den Teilnehmern am Übergangssystem gehäuft Personen zu finden, die auf Dauer ohne Berufsabschluss bleiben (Beicht/Ulrich, 2008c). Auf der anderen Seite lässt sich nachweisen, dass die Teilnahme am Übergangssystem die weitere Wartezeit bis zur Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung verkürzt (Beicht/Ulrich, 2008b, S. 289ff.). Die Urteile zur Effizienz des Übergangssystems hängen stark davon ab, welche Vergleichsgruppe herangezogen wird. Sind es Ausbildungsstellenbewerber, welche gerade aktuell die allgemeinbildende Schule verlassen, scheinen die Ab-

Übersicht 4

Kumulierte Einmündung in eine Berufsausbildung bei nichtstudienberechtigten Schulentlassenen, die bereits bei Schulende nach einem Ausbildungsplatz suchten



Lesebeispiel: Rund 15 Monate nach Schulende sind insgesamt 81% der Entlassenen mit mittlerem Abschluss und 69% der Entlassenen mit maximal Hauptschulabschluss in eine Berufsausbildung (betrieblich, schulisch, außerbetrieblich) eingemündet.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006 (Beicht/Ulrich, 2008b, S. 227)

solventen des Übergangssystems zum Teil schlechtere Erfolgchancen bei der betrieblichen Ausbildungsplatzsuche zu haben. Werden die Ausbildungschancen der Teilnehmer am Übergangssystem verglichen mit den Jugendlichen, die bis dato lange erfolglos auf Ausbildungsplatzsuche waren, aber nicht die Bildungsgänge des Übergangssystems besucht hatten, so haben die Teilnehmer am Übergangssystem deutlich bessere Chancen und finden rascher einen betrieblichen Ausbildungsplatz.

Dass für die Teilnehmer an Maßnahmen des Übergangssystems ein erhöhtes Risiko der Ausbildungslosigkeit besteht, ist somit nicht unmittelbare Folge der Teilnahme selbst. Die Probleme hängen vielmehr mit den Schwächen der Teilnehmer zusammen: In den Bildungsgängen des Übergangssystems sind verstärkt Jugendliche zu finden, die über ungünstige Bildungsvoraussetzungen verfügen (z.B. Lern- und Motivationsprobleme haben). Dennoch eröffnet das Übergangssystem seinen Teilnehmern signifikant mehr Ausbildungsplatzchancen, als sie zum Beispiel jene Jugendlichen haben, die nach misslungener Ausbildungsplatzsuche aus dem Bildungssystem aussteigen.

Übersicht 5

Verbleib im dritten und fünfzehnten Monat nach Abschluss eines Bildungsganges des Übergangssystems

	Art des Bildungsgangs						Insgesamt	
	Berufsvorbereitung		Berufgrundbildung		Berufsfachschule			
	3. Monat	15. Monat	3. Monat	15. Monat	3. Monat	15. Monat	3. Monat	15. Monat
betriebliche Berufsausbildung	32%	35%	41%	60%	41%	49%	36%	47%
sonstige Berufsausbildung	23%	31%	13%	15%	13%	19%	17%	22%
allgemeinbildende Schule, FOS, Fachgymnasium	2%	3%	1%	1%	1%	11%	5%	5%
Übergangssystem, Maßnahme, Praktikum	24%	18%	24%	11%	24%	5%	21%	11%
Arbeit, Jobben	6%	7%	5%	7%	5%	9%	7%	8%
arbeitslos, -suchend, Warten auf Bildungsgang	9%	6%	13%	4%	13%	5%	11%	5%
sonstiges	3%	1%	3%	1%	3%	2%	4%	2%
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Fallzahl (ungewichtet)	183	142	181	135	407	291	771	568

Anm.: Die Übersicht findet sich auch im Bildungsbericht 2008; vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008, S. 167). Dort wurden die Verbleibsanteile allerdings nicht unter Ausschluss zensierter Fälle berechnet (Personen, für die noch keine drei bzw. 15 Monate nach Beendigung des Bildungsganges vergangen sind). Durch den Einschluss der zensierten Beobachtungen fallen die Verbleibsanteile rechnerisch niedriger aus, als sie faktisch sind. Die hier vorgenommenen Berechnungen beruhen allein auf jenen Probanden, für die bereits drei oder aber 15 Monate seit Abschluss des Bildungsganges vergangen sind.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006

Es ist deshalb grundsätzlich richtig, dass erfolglose Ausbildungsplatzbewerber zumindest über teilqualifizierende Bildungsgänge aufgefangen werden. Nach den Ergebnissen der BIBB-Studie befindet sich drei Monate nach Verlassen des Übergangssystems die Hälfte in Berufsausbildung, ein weiteres Jahr später sind es knapp 70 % (vgl. auch **Übersicht 5**).

Allerdings beziehen sich diese Quoten allein auf jene Jugendliche, die den jeweiligen Bildungsgang des Übergangssystems auch abgeschlossen haben. Es lassen sich aber in allen drei hier unterschiedenen Bildungsgängen substanzielle Anteile von vorzeitigen Abbrechern ausmachen. Die Quoten schwankten innerhalb der BIBB-Studie zwischen 12% beim Berufsgrundbildungsjahr und 27% in der Berufsfachschule (Ulrich, 2008). Das Statistische Bundesamt registrierte 2007 unter den insgesamt 110.252 Entlassenen aus dem Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr lediglich 65.527 (59%), welche die Bildungsgänge mit erfolgreicher Teilnahme bzw. erfolgreicher Prüfung beendeten (Statistisches Bundesamt, 2008). Für die Jugendlichen ohne erfolgreichen Abschluss sind die Übergangschancen deutlich schlechter (vgl. auch Heisler, 2008). Somit ist die Gruppe der Jugendlichen, für die trotz des Ausbaus des Übergangssystems mit größeren Schwierigkeiten beim Zugang in Berufsausbildung zu rechnen ist, keinesfalls als eine geringe Größe einzuschätzen.

2.1.4 ABBRUCH EINER BEREITS BEGONNENEN BERUFSAUSBILDUNG

Hinzu kommt, dass selbst bei denjenigen, die den Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung schaffen, der erfolgreiche Abschluss der Berufsausbildung keineswegs sicher ist. Rund 20% aller Ausbildungsverträge werden vorzeitig gelöst, und 5% der Teilnehmer an der Abschlussprüfung bestehen selbst nach Wiederholung die Prüfung nicht (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 145 und S. 151). Allerdings sind Vertragslösungen nicht automatisch Abbrüche; denn ein Teil der vorzeitigen Vertragslöser setzt die Ausbildung in einem anderen Betrieb fort (Schöngen, 2003). Nach den Ergebnissen der BIBB-Übergangsstudie führen letztlich knapp 12% der betrieblichen Auszubildenden und 19% der Auszubildenden in einem Schulberuf den jeweiligen Bildungsgang nicht erfolgreich zu Ende (**Übersicht 6**).

Eine wichtige Ursache ist in beiden Ausbildungsformen, dass den Jugendlichen der Beruf nicht zusagte. Darauf verwiesen 51% der betrieblichen Ausbildungsabbrecher und 44% der Schulberufsabbrecher. 26% der schulischen und 12% der betrieblichen Auszubildenden ohne Abschluss empfanden die Ausbil-

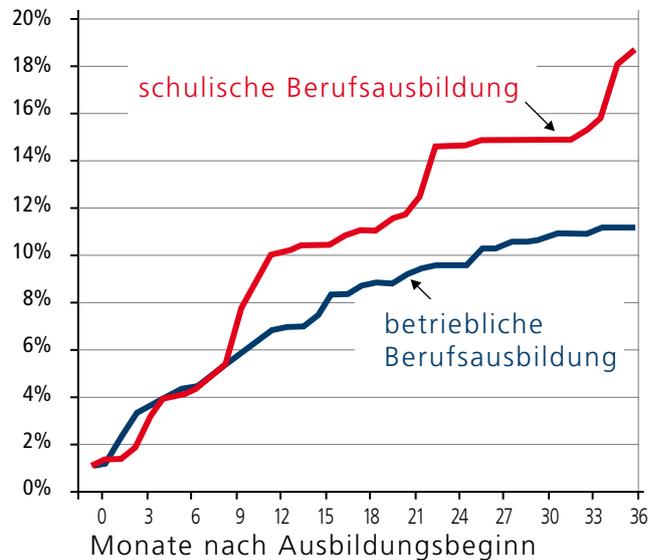
derung als zu schwierig. Bei vielen betrieblichen Ausbildungsabbrechern (56%) lieferten Probleme mit den Ausbildern, Kollegen, Lehrern, Mitschülern bzw. anderen Auszubildenden den Anlass, die Ausbildung vorzeitig zu beenden. In der schulischen Ausbildung sind solche Konflikte deutlich seltener (27 %) die Ursache (Beicht/Ulrich, 2008a).

Für etwa 31% der schulischen und 20% der betrieblichen Ausbildungsabbrecher war die Aussicht auf eine andere, bessere Qualifizierungsmöglichkeit der Grund, die Berufsausbildung vorzeitig zu beenden. In den meisten Fällen fehlten aber die Anschlussperspektiven. Deshalb steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche dauerhaft ungelernt bleiben, bei einem Abbruch der Ausbildung sehr stark an.

Ein vorausgegangener Ausbildungsabbruch ist einer der wichtigsten biografischen Ursachen für einen fehlenden Berufsabschluss. Immerhin 37% aller Jugendlichen ohne Abschluss konnten eine Berufsausbildung beginnen, haben diese aber nicht erfolgreich beendet. Darunter finden sich verstärkt Jugendliche mit schwachen Abschlusszeugnissen der allgemeinbildenden Schulen, mit Migrationshintergrund und aus Familien mit ungünstigem sozioökonomischem Status. Zudem sind unter ihnen gehäuft junge Mütter zu finden. Tatsächlich stellt die Geburt eines Kindes unter den bisherigen Verhältnissen einen wesentlichen Risikofaktor dar, ohne Berufsabschluss zu bleiben.

Übersicht 6

Kumulierte Wahrscheinlichkeit, dass eine angetretene Berufsausbildung nicht erfolgreich zu Ende geführt wird



Lesebeispiel: Rund 24 Monate nach Ausbildungsbeginn haben gut 14% der Teilnehmer an einer schulischen Berufsausbildung diese wieder abgebrochen.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006

Bei immerhin 19% der Jugendlichen ohne Berufsabschluss leben eigene Kinder im Haushalt. Es sind weit überwiegend junge Frauen, verstärkt mit schwachen Schulabschlüssen und selbst aus schwierigen familiären Verhältnissen stammend, auf die dies zutrifft.

2.2

INDIVIDUELLE DETERMINANTEN VON „AUSBILDUNGSLOSIGKEIT“

Neben kritischen Phasen und Ereignissen, bei denen die Wahrscheinlichkeit steigt, dauerhaft ohne Berufsabschluss zu bleiben, lassen sich individuelle Merkmale auf Seiten der Jugendlichen identifizieren, die mit einem unterschiedlich hohen Risiko der Ausbildungslosigkeit einhergehen.

2.2.1

LEISTUNGSMERKMALE

Die Wahrscheinlichkeit, ohne Berufsabschluss zu bleiben, vergrößert sich für Jugendliche sehr deutlich, wenn ihre schulischen Bildungsvoraussetzungen ungünstig sind. 32% der Jugendlichen ohne Berufsabschluss verließen bereits die allgemeinbildende Schule

ohne Schulabschluss. Weitere 38% hatten höchstens einen Hauptschulabschluss geschafft. Dabei wirkt sich nicht nur ein fehlender oder ein niedriger Schulabschluss (Sonderschule, Hauptschule) negativ aus, sondern auch relativ schlechte Noten auf dem Schulzeugnis. 62% der Berufsausbildungslosen hatten eine Durchschnittsnote im Abgangszeugnis der allgemeinbildenden Schule von allenfalls 3,0 oder schlechter erreicht.³ Es sind unter den Ausbildungslosen im Alter von 20 bis 24 Jahren aber auch relativ viele schulisch höher qualifizierte Jugendliche zu finden. 30% verfügen immerhin über einen mittleren Abschluss und 38% über eine mittlere Note im Schulabschlusszeugnis von 2,9 oder besser (**Übersicht 7**).

Dass so viele Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss bislang ohne Berufsabschluss verblieben,

Übersicht 7

Merkmale der Jugendlichen ohne Berufsabschluss

Abschluss der allgemeinbildenden Schule	
kein Hauptschulabschluss	32%
Hauptschulabschluss	38%
mittlerer Abschluss	30%
Durchschnittsnote im Abschlusszeugnis	
Notendurchschnitt besser als 3,0	38%
Notendurchschnitt 3,0 bis 3,9	51%
Notendurchschnitt 4,0 und schlechter	11%
Sozioökonomischer Status der Eltern	
Eltern (z.T.) ohne Schul- oder Berufsabschluss	60%
Vater ohne qualifizierte berufliche Tätigkeit	57%
Migrationshintergrund	39%
Persönliche Lebenssituation	
mit eigenen Kindern im gemeinsamen Haushalt lebend	19%
Bisherige Bemühungen auf dem Weg zum Berufsabschluss	
noch nie eine Berufsausbildung gesucht	10%
Berufsausbildung gesucht, aber nie gefunden	53%
Berufsausbildung begonnen, aber abgebrochen	37%

Quelle: BIBB-Übergangsstudie 2006

ist aber nur zu einem Teil alarmierend. Denn unter ihnen gibt es relativ viele, die zunächst die Fachoberschule oder das Fachgymnasium besuchten. Von den Jugendlichen ohne Berufsausbildung zählen insgesamt 17 % zu diesem Verlaufstyp. Von den Jugendlichen ohne Berufsabschluss, die Fachoberschulen oder Fachgymnasien besucht hatten, hatten drei Viertel einen Hoch- bzw. Fachhochschulreifeabschluss erworben. Sie „sind damit keinesfalls zu den ‚typischen‘ Ausbildungslosen zu rechnen. Häufig sind hier Jugendliche mit guten Schulnoten auf dem Abgangszeugnis der allgemeinbildenden Schule vertreten sowie relativ viele junge Männer. Diese Gruppe lässt aufgrund ihrer guten Leistungsvoraussetzungen am ehesten erwarten, dass in einigen Jahren doch noch ein Berufsabschluss erreicht wird“ (Beicht/Ulrich, 2008c, S. 11).

2.2.2 FAMILIÄRER HINTERGRUND

Relativ ungünstig dürften allerdings die Perspektiven der Jugendlichen ohne Berufsabschluss sein, die aus schwierigeren sozialen Verhältnissen stam-

men. Wie für die Allgemeinbildung, so gilt auch für die berufliche Bildung, dass die Qualifikation der Eltern mit den Ausbildungschancen der Kinder korreliert: Verfügen Vater und Mutter sowohl über einen Schul- als auch einen Berufsabschluss, bleiben Jugendliche seltener ungelern. Dies hängt nur zum Teil damit zusammen, dass gut gebildete Eltern ihre Kinder während der Schulzeit besser unterstützen, diese deshalb bessere Schulabschlüsse erreichen und wegen ihrer höheren Qualifikation auch bessere Ausbildungsmarktchancen haben (Beicht/Friedrich/Ulrich, 2007). Ein weiterer Grund ist, dass höher gebildete Eltern auch ganz unmittelbar bei der Berufswahl und Ausbildungsplatzsuche effizientere Hilfe leisten. Diese besteht nicht selten allein darin, dass ein qualifiziert erwerbstätiger Elternteil seine Netzwerke aus der Arbeitswelt nutzt, um seinem Kind den Zugang zu Ausbildungsbetrieben zu erleichtern (Schank, 2008, S. 22ff.).

Bei rund 60% der Jugendlichen ohne Berufsabschluss verfügte zumindest ein Elternteil nicht über eine abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung, bei 57% ging der Vater zum Untersuchungszeitpunkt keiner qualifizierten Erwerbstätigkeit nach (Beicht/Ulrich, 2008c, S. 8). Oft stammen die betroffenen Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund.

2.2.3 MIGRATIONSHINTERGRUND

Insgesamt 39% der Jugendlichen ohne Berufsabschluss haben einen Migrationshintergrund. Insbesondere dann, wenn die Jugendlichen noch im Ausland geboren und sich erst ab dem sechsten Lebensjahr oder noch später in Deutschland aufhielten, steigt das Risiko dauerhafter Berufsausbildungslosigkeit. Darüber hinaus ist die Benachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund weitgehend über ihre im Schnitt niedrigere schulische Qualifikation und den niedrigeren sozioökonomischen Status ihrer Herkunftsfamilien erklärbar. Zudem dürfte eine große Rolle spielen, dass ihre Eltern selbst nur über wenige soziale und berufliche Netzwerke verfügen, um ihren Kindern bei der Ausbildungsplatzsuche zu helfen (Boos-Nünning, 2009). „Es ist verbreitete Praxis, dass Kinder von Belegschaftsmitgliedern beim Selektionsverfahren bevorzugt behandelt werden,

³ Nach den jüngsten Auswertungen des Mikrozensus 2007 (vgl. Braun/Helmrich/Schöngen, 2009) beträgt die Quote der Jugendlichen ohne Berufsabschluss unter den 20-29-jährigen Personen ohne Schulabschluss 84,5% (Männer: 81,6%, Frauen: 87,8%), unter den 20-29-jährigen Personen mit Hauptschulabschluss 30,8% (Männer: 26,4%, Frauen: 37,6%) und bei den 20-29-jährigen Personen mit mittlerem Schulabschluss 9,6% (Männer: 9,0%, Frauen: 10,6%). Bei der Interpretation dieser schulabschlussbezogenen Quoten ist zu berücksichtigen, dass die schulische Vorbildung zum Untersuchungszeitpunkt und nicht beim (erstmaligen) Verlassen der allgemeinbildenden Schule das Kriterium zur Einteilung der drei Teilgruppen bildete.

indem ihnen etwa beim Einstellungstest ein Bonus gewährt wird. Von dieser internen Netzwerkrekrutierung profitieren offenbar ebenfalls deutsche Jugendliche häufiger als ausländische. (...) Einige Äußerungen lassen vermuten, dass ausländische Mitarbeiter diesem Netzwerk nur bedingt angehören bzw. nur eingeschränkt davon profitieren, weil sie nicht im gleichen Ausmaß wie ihre deutschen Kollegen über die notwendigen Beziehungen zu maßgeblichen leitenden Angestellten in den Personalabteilungen oder zu Betriebsratmitgliedern verfügen“ (Schaub, 1991, S. 128). Nach der Beobachtung Schaub's sind deshalb ausländische Jugendliche verstärkt auf institutionalisierte Unterstützungssysteme angewiesen. Doch seien die Betriebe gerade gegenüber solchen Bewerbern, die über diese Wege an sie herangetragen würden, betont vorsichtig. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind zudem auch selbst seltener in Organisationen eingebunden, von denen ein chancenfördernder Effekt auf einen Übergang in Berufsausbildung ausgeht (Beicht/Friedrich/Ulrich, 2007). Dazu zählt z.B. die Mitgliedschaft bei der örtlichen Feuerwehr, dem Technischen Hilfswerk oder ähnlichen Organisationen. Über solche Mitgliedschaften werden oft einflussreiche soziale Netzwerke geknüpft, abgesehen davon, dass sie auch für den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen förderlich sind und eine positive symbolische Wirkung bei Bewerbungen haben.

Ein spezifischer Chancennachteil insbesondere türkischer und arabischer Jugendlicher ergibt sich durch die Konzentration ihrer Wohnorte auf großstädtische Räume, in denen in Folge von Pendlern eine sehr starke Konkurrenz um die verfügbaren Ausbildungsplätze vorherrscht. Großstadtjugendliche zeigen sich dagegen regional weniger mobil bei ihrer Ausbildungssuche. Gleichwohl lässt sich über diese und alle anderen hier genannten Aspekte nicht vollständig erklären, warum gerade Jugendliche türkischer oder arabischer Herkunft seltener Zugang in eine Berufsausbildung finden. Es wird in der Fachöffentlichkeit zurzeit sehr intensiv darüber diskutiert, ob sich in den nicht weiter aufklärbaren Gründen „Diskriminierung“ widerspiegelt oder nicht (Seibert/Solga, 2005; Kalter, 2006; Imdorf, 2007). Das methodische Problem besteht zumeist darin, dass zwar unterschiedliche Chancen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden, dass aber zu wenig Untersuchungen vorliegen, wie und nach welchen Kriterien Arbeitgeber

rekrutieren. Studien von Akman u.a. (2005) oder von Imdorf (2007) deuten jedoch darauf hin, dass manche Betriebe bei der Auswahl ihrer Bewerber Aspekte berücksichtigen, die nicht allein mit deren Leistungsfähigkeit zusammenhängen. Bei Akman u.a. (2005) war es allein der ausländische Name des Bewerbers, der sich nachteilig auswirkte, bei Imdorf (2007, S. 418) waren es Aspekte wie „Teampassung“ oder „Rücksichtnahme auf die Kundschaft“, welche die Chancen von Bewerbern ausländischer Herkunft minderten. Wie eine Repräsentativbefragung der bei der BA gemeldeten ⇒ Ausbildungsstellenbewerber des Jahres 2006 ergab, hatten 30% der türkischen bzw. arabischen Ausbildungsstellenbewerber des Öfteren das Gefühl, wegen ihrer Herkunft (z.B. Nationalität) oder wegen ihres Geschlechts benachteiligt zu werden. Bei Aussiedlern waren es 25% und bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund 3% (Eberhard/Granato/Ulrich 2007, S. 14).

2.2.4 GESCHLECHT

Junge Frauen haben innerhalb des dualen Berufsbildungssystems signifikant schlechtere Chancen, obwohl sie im Schnitt über die besseren Schulzeugnisse verfügen. Die Ursache ist allerdings weniger in geschlechtsspezifischer Diskriminierung der Arbeitgeber als in der einseitigen Ausrichtung der Berufswünsche junger Frauen auf die Dienstleistungsberufe zu suchen. Da diese Berufe gerade von leistungsstarken Jugendlichen sehr stark umworben sind, reichen bisweilen selbst relativ gute Schulleistungen nicht aus, um in der Bewerberschlange eine aussichtsreiche Position einnehmen zu können. Die jungen Frauen gleichen die geringeren Erfolgchancen innerhalb des dualen Systems jedoch durch ihre starke Beteiligung im Schulberufssystem weitgehend aus (Beicht/Ulrich, 2008b). Sofern junge Frauen nicht ein eigenes Kind zu betreuen haben, besteht für sie deshalb grundsätzlich kein höheres Risiko, ausbildungslos zu bleiben, als für junge Männer. Es ist sogar umgekehrt so, dass junge Männer unter den Ausbildungslosen häufiger (52%) als junge Frauen (48%) vertreten sind.⁴ Und unter den Schulabgängern mit Migrationshintergrund scheinen insbesondere bei den männlichen Jugendlichen die Probleme zuzunehmen, einen Ausbildungsplatz zu finden (Friedrich, 2009; Diehl/Friedrich/Hall, 2009).

⁴ Dies hängt jedoch auch damit zusammen, dass es in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen merklich mehr Männer als Frauen gibt (Statistisches Bundesamt, 2007a).

3.

ALLGEMEINE BEDINGUNGEN FÜR EINE VERRINGERUNG DES ANTEILS DER AUSBILDUNGSLOSEN

3.1

ABBAU DER QUANTITATIVEN UNGLEICHGEWICHTE ZWISCHEN ANGEBOT UND NACHFRAGE

Eine grundlegende Voraussetzung für die Verringerung des Anteils der Ausbildungslosen ist, dass genügend vollqualifizierende Berufsausbildungsplätze bereitstehen. Dies war jedoch in den vergangenen Jahren nicht der Fall. Denn der Ausbildungsmarkt war durch ein massives quantitatives Ungleichgewicht gekennzeichnet, da das Ausbildungsplatzangebot im dualen System mit der stetig steigenden Nachfrage nicht Schritt hielt (**Übersicht 8**). Auch wurden nicht genügend außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildungsplätze zur Kompensation bereitgestellt, so dass selbst ausbildungsreife Jugendliche auf die teilqualifizierenden Bildungsgänge des Übergangssystems verwiesen wurden. Dieses Ausbildungsplatzdefizit wurde zugleich nicht ausreichend transparent.

Die bisherige ⇒ Ausbildungsmarktbilanzierung suggeriert selbst in Zeiten eines größeren Ausbildungsplatzmangels weitgehend ausgeglichene ⇒ Angebots-Nachfrage-Relationen und damit einen ausreichenden Versorgungsgrad. Denn Bilanz wird stets erst dann gezogen (Ende September), wenn die meisten erfolglosen Bewerber bereits in das Übergangssystem oder sonstige Alternativen eingemündet sind und auf diese Weise „versorgt“ wurden. Da diese Jugendlichen nicht mehr als Ausbildungsplatznachfrager mitgezählt werden (selbst dann nicht, wenn sie zum Stichtag der Bilanzierung weiter auf Ausbildungsplatzsuche sind), wird die Nachfrage der Jugendlichen viel zu niedrig ausgewiesen und entspricht so statistisch weitgehend dem Angebot.

Ein unmittelbarer Handlungsbedarf ist dann Ende September nicht mehr erkennbar, und weitere Maßnahmen scheinen auch nicht mehr zweckmäßig zu sein, da sich die Jugendlichen ja bereits in alternativen teilqualifizierenden Bildungsgängen befinden. Hinzu kommt, dass die Angaben zur Entwicklung der Einmündungszahlen in die Bildungsgänge des Übergangssystems und der Schulberufe erst mit einer einjährigen Verspätung vorliegen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009, S. 31). Angesichts dieser Bilanzierungspraxis droht sich somit Jahr für Jahr eine Fehlsteuerung der Bildungsströme zu wiederholen, und längere Warte- und Überbrückungszeiten im Übergangssystem sind damit vorprogrammiert. Denn eine zeitnahe Versorgung von im dualen Ausbildungssystem erfolglosen Ausbildungsplatzbewerbern mit vollqualifizierenden Berufsausbildungsangeboten außerbetrieblicher (⇒ Ausbildung, außerbetrieblich) oder schulischer Art (⇒ Schulberufssystem) kann nur dann erfolgen, wenn zum Bilanzierungstichtag der tatsächliche Grad der Unterversorgung erkennbar ist und die Jugendlichen nicht bereits in teilqualifizierende Alternativen umgelenkt worden sind.⁵

Eine Änderung der Bilanzierung, die auf diese Weise seit den Anfängen der Berufsbildungsberichterstattung in den 1970er-Jahren vorgenommen wird,⁶ käme allerdings einem Paradigmenwechsel

⁵ Es ist bezeichnend, dass in Ostdeutschland – wo das Übergangssystem weniger stark ausgebaut ist – in den letzten Jahren stets auch höhere Anteile unter den gemeldeten Bewerbern in eine vollqualifizierende Ausbildungsstelle einmündeten (⇒ Tabelle 3). Aufgrund der fehlenden Alternativen im Übergangssystem blieben die Ungleichgewichte auf dem ostdeutschen Ausbildungsmarkt in einem stärkeren Maße sichtbar, und es war bislang Usus, dass für die noch unversorgten Bewerber Ende September bis Ende Dezember mehrere Tausend vollqualifizierende Ausbildungsplätze aus dem Bund-Länder-Programm Ost und aus ergänzenden Länderprogrammen zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Mechanismus trug dazu bei, dass zwar die Marktbilanz zum Stichtag 30. September in jedem Jahr ungünstiger als in Westdeutschland ausfiel, dass aber zugleich stets mehr gemeldete Bewerber in eine vollqualifizierende Berufsausbildung einmündeten, als dies in Westdeutschland der Fall war – trotz eines mit Abstand geringeren betrieblichen Ausbildungsplatzangebots.

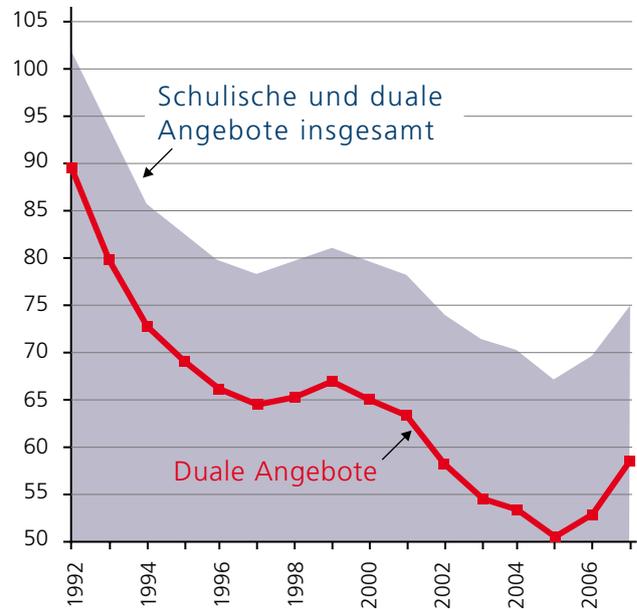
⁶ Allerdings waren die Probleme schon damals bekannt. So wurde darauf verwiesen, dass es sich bei der auf diese Weise ermittelten Nachfrage um eine Größe handelt, „die gemessen an den eigentlichen Ausbildungswünschen der Betroffenen eher zu niedrig – da unter den Ausbildungsplatzsuchenden bei den Arbeitsämtern diejenigen nicht mehr enthalten sind, die ihren Ausbildungswunsch wegen mangelnden Angebots schon aufgegeben haben – als zu hoch ist“ (Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 1977, S. 25).

gleich. So bemisst der Nationale Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland den Grad seiner Zielerreichung an der bisherigen Ausbildungsmarktbilanz. Als versorgt gelten somit auch jene, die wegen fehlender Ausbildungsplätze bis Ende September in *teilqualifizierende* Ausbildung umgelenkt werden.⁷ Die Konzentration der Zieldefinition allein auf die Versorgung mit *vollqualifizierender* Berufsausbildung würde aber ein quantitatives Ungleichgewicht zwischen Bildungsangebot und -nachfrage aufzeigen, das mit den Mitteln, die dem Ausbildungspakt im Rahmen des Nachvermittlungsgeschäfts zur Verfügung stehen, nicht auszugleichen wäre.⁸ Zudem droht eine Bilanz, die sich am Defizit an vollqualifizierenden Ausbildungsplätzen im dualen Berufsbildungssystem orientiert, größere bildungspolitische Kontroversen darüber auszulösen, von welcher Seite und in welcher Form das Angebotsdefizit kompensiert werden kann und sollte.

Um die Ausbildungschancen der Jugendlichen zu verbessern und den Druck von der Wirtschaft zu nehmen, weitgehend allein für ausreichendes Ausbildungsplatzangebot im dualen System sorgen zu müssen, hat der Gesetzgeber 2005 die Möglichkeit geschaffen, Jugendliche gegebenenfalls auch über *schulische* Berufsbildungsgänge zur Kammerprüfung zu führen (§ 43 Abs. 2 des Berufsbildungsgesetzes). Die Entscheidung hierüber obliegt den Landesregierungen im Benehmen mit ihren Landesausschüssen für Berufsbildung; die Regelung ist allerdings bis 2011 befristet. Die Wirtschaft hat auf diesen „Systembruch“ (Lakies/Nehls 2007, S. 230) nur zurückhaltend reagiert, da sie ein Konkurrenzverhältnis zwischen der schulischen und betrieblichen Ausbildungsvariante mit nachteiligen Folgen zu Lasten der Betriebe fürchtet. Zu einer breiten Nutzung dieses neuen Instrumentes ist es bislang nicht gekommen. Die staatlichen Institutionen stehen in einem Dilemma: Auf der einen Seite besitzen sie zwar die gesetzgeberische Rahmenkompetenz. Auf der anderen Seite müssen sie – sollen die besonderen Vorzüge des dualen Systems erhalten bleiben – auf die systemischen Gestaltungswün-

Übersicht 8

Zahl der vollqualifizierenden Bildungsangebote in dualen und Schulberufen je 100 Schulabsolventen aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (ohne Abiturienten)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen

sche der Wirtschaft Rücksicht nehmen. Im Rahmen des Ausbildungspaktes, der seine selbst gesteckten Ziele bislang stets erreichte und somit durchaus erfolgreich war, haben die staatlichen Institutionen zusammen mit der Wirtschaft die bisherige Praxis der Marktbilanzierung beibehalten. Gleichwohl ist ein unzureichendes Angebot an vollqualifizierenden Berufsausbildungsmöglichkeiten unterhalb der akademischen Ebene als Hauptursache dafür zu benennen, dass es in den vergangenen Jahren nicht gelang, den Anteil der Jugendlichen ohne Berufsabschluss zu senken.

Es mutet deshalb fast schon wie ein Erfolg an, dass die Quote der Jugendlichen ohne Berufsabschluss in dieser Zeit nicht substantiell gestiegen ist. Hier ist jedoch darauf zu verweisen, dass die

⁷ Von den 620.209 gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern des Berichtsjahres 2007/08 galten 605.730 als versorgt. Von diesen 605.730 Jugendlichen waren 311.969 (52%) in eine/r Berufsausbildungsstelle eingemündet bzw. weiter verblieben, 130.105 (21%) in teilqualifizierenden Bildungsgängen (Schule, Praktikum, Fördermaßnahmen) und 43.383 (7%) in Erwerbstätigkeit bzw. in gemeinnützigen/sozialen Diensten. Bei 120.273 Personen (20%) war der Verbleib nicht bekannt (Bundesagentur für Arbeit, 2008). 81.846 der 605.730 versorgten Bewerber waren auch noch zum Bilanzierungstichtag auf Ausbildungsplatzsuche.

⁸ Den größten Anteil am Ergebnis des Nachvermittlungsgeschäfts haben Verbleibsformen außerhalb einer vollqualifizierenden Berufsausbildung. Der Bestand von 14.479 unversorgten Bewerbern Ende September 2008 konnte bis Ende Januar 2009 um 8.522 Personen reduziert werden. Von diesen 8.522 Personen waren 2.005 (24%) in eine Berufsausbildungsstelle eingemündet bzw. in dieser verblieben, 3.044 (36%) in teilqualifizierenden Bildungsgängen (Schule, Praktikum, Fördermaßnahmen) und 650 (8%) in Erwerbstätigkeit. Bei 2.637 Personen (31%) war der Verbleib nicht bekannt (Bundesagentur für Arbeit, 2009a).

Anteilsberechnung der Jugendlichen ohne Berufsabschluss als Warnsignal für Fehlentwicklungen nur bedingt geeignet ist. Denn die Berechnung reagiert nicht sensibel auf Jugendliche, die wegen fehlender Ausbildungsplätze auf das Über-

gangssystem ausweichen und dort teilqualifiziert werden: Diese Jugendlichen werden – da sie sich noch im Bildungssystem befinden – per definitionem nicht zu den Ausbildungslosen gezählt.

3.2

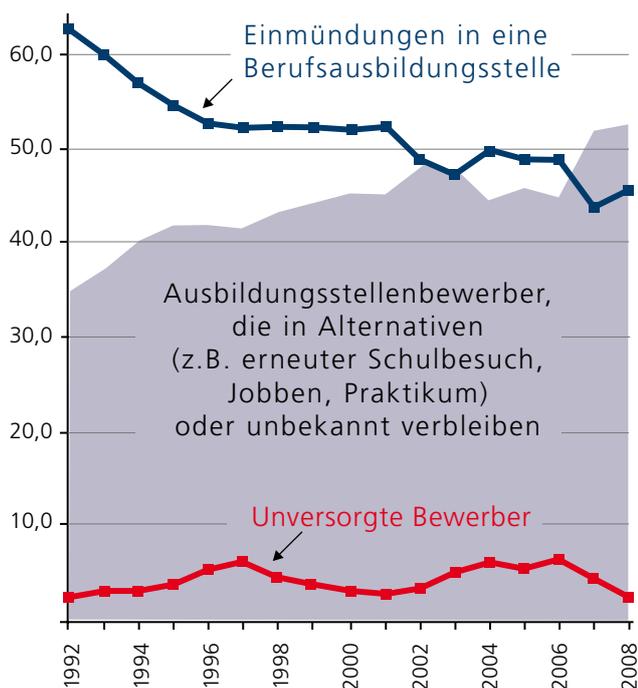
VERRINGERUNG DER QUALITATIVEN DIVERGENZEN ZWISCHEN ANGEBOT UND NACHFRAGE

Der immer größere Zustrom von Jugendlichen in das Übergangssystem entfachte neben den ernüchternden Ergebnissen der PISA-Studien eine intensive Debatte in der Öffentlichkeit über den Grad der \Rightarrow Ausbildungsreife der Jugendlichen (Ulrich/Ehrental, 2007). Die Ausbildungsbetriebe erhielten zwar immer mehr Bewerbungen, die Eignung (\Rightarrow Berufseignung) der Ausbildungsstellenbewerber schien aber eher zu sinken. Nach Ansicht der Betriebe spielt die Verbesserung der schulischen Voraussetzungen der Ausbildungsplatzbewerber neben dem eigenen Personalbedarf eine zentrale, wenn nicht die zentrale Rolle für die Stabilisierung und Steigerung ihrer Ausbildungsbereitschaft. In einer 2004 durchgeführten Befragung von rund

2.000 Unternehmen gingen hochgerechnet etwa 500.000 bzw. knapp 47% aller befragten Betriebe und Unternehmen davon aus, dass sie bei einer verbesserten Bewerberqualifikation „starke bis sehr starke Effekte für ihren eigenen Betrieb erwarten und mehr Ausbildungsplätze anbieten würden als bisher“ (Troltsch/Krekel, 2006, S. 14). In dieselbe Richtung verwiesen auch die Resultate einer 2005 durchgeführten Umfrage unter knapp 500 Berufsbildungsexperten unterschiedlicher Herkunft. Hier ging die überwiegende Mehrheit davon aus, dass die Leistungen der Jugendlichen in den klassischen Kulturtechniken (Rechnen, Lesen, mündlicher und schriftlicher Ausdruck) in den letzten 15 Jahren gesunken sind (Eberhard, 2006). Zugleich zeigten sich fast alle Fachleute davon überzeugt, dass die Anforderungen in den Ausbildungsberufen in den letzten 15 Jahren signifikant gestiegen sind. Demnach hat sich in den letzten Jahren das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage auch in *qualitativer* Hinsicht (steigende Anforderungen, aber gesunkene Ausbildungsreife) vergrößert.

Übersicht 9

Verbleib der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber (in %)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen

Die Ergebnisse der Betriebs- und Expertenbefragungen verweisen somit auf einen großen Handlungsbedarf, zumal die Ursachen für den geringeren Reifegrad vor allem auch in veränderten familiären Sozialisationsbedingungen gesehen werden. Dennoch würde es zu kurz greifen, allein über das qualitative Ungleichgewicht die wachsende Zahl der Einmündungen in das Übergangssystem zu rechtfertigen.

Die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit signalisieren vielmehr eine zweifache Problemlage. Auf der einen Seite zeigt die Verbleibsstatistik zu den gemeldeten Ausbildungsstellenbewerbern, dass in den vergangenen Jahren sehr viele ausbildungsbereite Jugendliche trotz vorhandener Ausbildungsreife keinen Zugang in Berufsausbildung fanden und in diesem Sinne nicht \Rightarrow vermittelbar waren. Diese Schlussfolgerung ergibt sich aus der spezifischen Eigenheit dieser Sta-

tistik. Denn die Bundesagentur ist gehalten, nur diejenigen der bei ihr Rat suchenden Personen als „Ausbildungsstellenbewerber“ zu zählen, die „im Berichtsjahr individuelle Vermittlung in eine betriebliche oder außerbetriebliche Berufsausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen nach dem BBiG wünschen und deren Eignung dafür geklärt ist bzw. deren Voraussetzungen dafür gegeben sind“ (Bundesagentur für Arbeit, 2008). Liegt aber „Eignung für einen Beruf vor, so ist immer auch Ausbildungsreife gegeben“ (Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs, 2006, S. 64).

Dies bedeutet, dass nicht jeder Ratsuchende mit Ausbildungswunsch bei der Bundesagentur den Status eines Ausbildungsstellenbewerbers erhält. Zugleich ist der Anteil der registrierten Ausbildungsstellenbewerber, die in eine Berufsausbil-

dungsstelle einmündeten, in den vergangenen Jahren erheblich gesunken, während immer mehr Bewerber in Alternativen verblieben (**Übersicht 9** und ⇨ Tabellen 2 und 3).

Auf der anderen Seite registrierte die Bundesagentur für Arbeit aber auch eine wachsende Zahl von Jugendlichen, die zunächst in Fördermaßnahmen zur Ausbildungsreife hingeführt werden mussten und in der Regel zunächst nicht den Status eines „Bewerbers“ zugesprochen bekamen (⇨ Tabelle 2). Somit ist bislang beides zu beklagen: zu viele Jugendliche, die trotz vorhandener Ausbildungsreife keinen Ausbildungsplatz finden, als auch zu viele Jugendliche, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule nicht über die individuellen Voraussetzungen zur Aufnahme einer Berufsausbildung verfügen.

3.3

VORAUSSCHAU AUF DIE ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNGEN

Maßnahmen zur Verringerung des Anteils der Jugendlichen ohne Berufsabschluss müssen sich an den künftigen Marktverhältnissen innerhalb des dualen Ausbildungssystems orientieren. Dies gilt insbesondere dann, wenn mit deutlichen Veränderungen gerechnet werden muss. Zwei Entwicklungen werden die künftigen Verhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt wesentlich bestimmen: zum einen die aktuelle Wirtschaftskrise, welche das Ausbildungsplatzangebot in den Jahren 2009 und 2010 beeinträchtigen wird, und zum anderen die demografische Entwicklung, die mittelfristig zu einer Umkehrung der Marktverhältnisse führen wird.

3.3.1 AUSWIRKUNGEN DER AKTUELLEN WIRTSCHAFTSKRISE

In welchem Ausmaß die aktuelle Wirtschaftskrise einen Einbruch des Ausbildungsplatzangebots verursachen wird, ist zurzeit noch unklar. Im letzten Vermittlungsjahr 2008 wurden bundesweit 635.675 Ausbildungsplatzangebote im dualen System registriert. Der Bundesagentur für Arbeit wurden bis Ende Mai 2009 20.523 betriebliche Lehrstellen weniger gemeldet als im Vorjahreszeitraum (Bundesagentur für Arbeit, 2009b). Diese Zahlen lassen eine genauere Prognose der gesamten Angebotsentwicklung bis Ende September 2009 aber noch nicht zu.

Nach den Ergebnissen von PROSIMA, einem ökonomischen Modell zur Vorausschätzung der zukünftigen Verhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt (Kau/Lösch, 2005), ist für 2009 unter günstigen Annahmen mit einem Rückgang des Angebots um rund 38.000 auf knapp unter 600.000 zu rechnen, bei sehr ungünstiger Entwicklung allerdings sogar um 76.000 auf knapp 560.000 (Ulrich/Lösch/Kau, 2009). Eine aktuelle Betriebsbefragung des Bundesinstituts für Berufsbildung (Schöngen/Walden, 2009) beziffert den zu erwartenden Rückgang auf 50.000 – wobei sich 20% der Betriebe in Hinblick auf ihr tatsächliches Ausbildungsverhalten noch unschlüssig zeigten. Insbesondere in den export- und konsumabhängigen Branchen und in den kleinen und mittelgroßen Unternehmen aus Industrie und Handel droht ein größerer Rückgang. Erwartet wird, dass die Gesamtzahl der neuen Ausbildungsverträge in Westdeutschland um 9% und in Ostdeutschland um 4% sinkt. Unternehmensbefragungen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (2009) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Da viele Unternehmen in diesem Jahr auch schon Ausbildungsentscheidungen für 2010 treffen, wird die Wirtschaftskrise auch auf das kommende Jahr ausstrahlen, selbst wenn sich die Lage zum Jahresende hin wieder bessern sollte.

3.3.2 AUSWIRKUNGEN DER DEMO- GRAFISCHEN ENTWICKLUNG

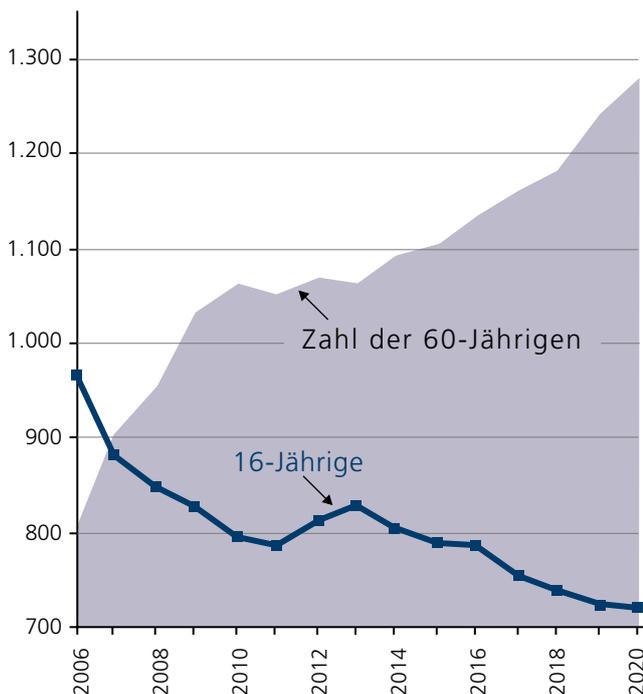
Der demografische Wandel berührt inzwischen auch den Ausbildungsmarkt, und das Nachfragepotenzial nach dualer Berufsausbildung sinkt bereits deutlich (⇒ Tabelle 4). Daraus resultiert ein Puffer, der die negativen Folgen der Wirtschaftskrise bis zu einem gewissen Grade zu kompensieren vermag. Bei Rückgängen des Ausbildungsangebots im Jahr 2009 um knapp 30.000 auf 604.000 und um weitere 26.000 im Jahr 2010 auf knapp 578.000 würden sich die Ausbildungschancen der Jugendlichen zumindest nicht verschlechtern.

Die deutliche Abnahme des Nachfragepotenzials wird sich auch in den Jahren danach fortsetzen. Zwar verlassen 2011 und 2013 in bevölkerungsreichen Bundesländern doppelte Abiturientenjahrgänge die allgemeinbildenden Schulen, doch bringt dies allenfalls regional, kaum jedoch auf Bundesebene substantielle Nachfragesteigerungen mit sich (große Deters/Ulmer/Ulrich, 2008).

Nach Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind deshalb die Voraussetzungen für einen raschen Abbau des Ungleichgewichts von Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage sehr gut. Dies gilt umso mehr, als auch der Ersatzbedarf der Betriebe in Folge einer stetig wachsenden Zahl von aus dem Erwerbsleben ausscheidenden Personen wachsen wird. Aus den demografischen Veränderungen erwächst eine Scherenöffnung (**Übersicht 10**), welche die Verhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt umkehren und in ein Ungleichgewicht zu Lasten der Betriebe überführen wird.

Übersicht 10

Entwicklung der Jahrgangsstärken der 16-Jährigen und der 60-Jährigen von 2006 bis 2020 (Angaben in Tsd.)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Variante 1 – W1 der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

4. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

4.1 GRUNDSÄTZLICHE ÜBERLEGUNGEN

Während mit einer kurzfristigen Verschlechterung der Übergangschancen in betriebliche Berufsausbildung gerechnet werden muss, von der insbesondere westdeutsche Jugendliche betroffen sein werden, werden sich mittel- und langfristig die Eintrittschancen in das duale System bundesweit deutlich verbessern. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Überlegungen.

4.1.1 ÜBERLEGUNGEN AUS EINER KURZFRISTPERSPEKTIVE

Die eine Überlegung bezieht sich auf die Art und Weise, wie kurzfristig die Folgen der aktuellen Wirtschaftskrise aufgefangen werden könnten: Sollte das Ausbildungsplatzangebot in 2009 tatsächlich sehr deutlich unter die 600.000-er Grenze fallen, wird es mit den bisherigen Instrumenten zwar möglich sein, erfolglose Ausbildungsstellenbewerber kurzfristig aufzufangen und die Zahl der am 30. September unversorgten Bewerber auf dem Stand wie 2008 zu halten. Das teilqualifizierende Übergangssystem und die Instrumente des Ausbildungspakts sind flexibel genug, auf entsprechende Nachfrageüberhänge rasch zu reagieren. Hierzu müssten keine größeren Kapazitäten bereitgestellt werden als zwei Jahre zuvor, zumal die Zahl der Jugendlichen ja bereits schrumpft. Der Übergang in eine vollqualifizierende Berufsausbildung würde damit aber selbst für ausbildungsreife Schulabgänger spürbar verlängert.

Eine Beschleunigung des Übergangs in eine Berufsausbildung wäre bei einem Angebotsrückgang um mehr als 30.000 betriebliche Plätze nur durch einen intensivierten kompensatorischen Einsatz von vollqualifizierenden außerbetrieblichen Berufsausbildungsstellen möglich, die verstärkt in den alten Ländern bereitgestellt werden müssten. Dabei sind Plätze mit einem hohen Praxisanteil an realer Arbeitserfahrung gegenüber rein schulischen Bildungsgängen vorzuziehen (Gentner/Reschke, 2007).

Könnten etwa unter Einschluss der zusätzlich bereitgestellten Plätze rund 515.000 Angebote in den alten Ländern (2008: 519.088) und rund 100.000 in den neuen Ländern und Berlin (2008: 116.587) realisiert werden, würden sich die Ausbildungschancen im Westen wie im Osten trotz eines immer noch gegebenen Angebotsrückgangs von bundesweit über 20.000 deutlich verbessern.

- Um aber 515.000 Angebote in Westdeutschland erzielen zu können, müssten dort gegebenenfalls rd. 40.000 außerbetriebliche Ausbildungsplätze mehr zur Verfügung gestellt werden als im Jahr 2008 – sofern das betriebliche Ausbildungsplatzangebot im Westen, wie in der BIBB-Betriebsbefragung (Schöngen/Walden, 2009) befürchtet, tatsächlich um 9% zurückgeht.
- Im Osten wäre dagegen, um 100.000 Angebote zu schaffen, keine Steigerung des außerbetrieblichen Ausbildungsvolumens erforderlich – sofern sich der Rückgang des betrieblichen Angebots auf 4% beschränkt, wie es sich aus der Betriebsbefragung andeutet. Hier könnte im Gegenteil der in den letzten Jahren bereits eingeleitete Abbau an außerbetrieblichen Plätzen weiter fortgesetzt werden. Denn der demografische Effekt ist hier bereits sehr stark.

Um konsequenter als bislang außerbetriebliche Kompensationsangebote bei drohendem betrieblichen Ausbildungsplatzmangel bereitzustellen, wäre es allerdings erforderlich, von der bisherigen Bilanzierungspraxis abzuweichen und den Versorgungsbedarf nicht an der Restgröße von Bewerbern zum Ende des Berichtsjahres zu bemessen, die nach der Einmündung in vollqualifizierende Berufsausbildung oder in das Übergangssystem bzw. in Praktika und Erwerbstätigkeit übrig bleiben.

Doch welches wären die Merkmale eines effizienteren Bilanzierungs- und Steuerungssystems in vollqualifizierende Berufsausbildung? Die Bedarfe an vollqualifizierenden Ausbildungsplätzen müssten einerseits eindeutig, andererseits vorzeitiger als zum 30. September quantifiziert werden. Beides kann durch das Vermittlungssystem VerBIS

der Bundesagentur für Arbeit erreicht werden, da dieses System sowohl regionalisiert als auch unterjährig einen sehr guten Überblick über den Vermittlungsstatus von Ausbildungsstellenbewerbern zu liefern vermag, die die nötige Reife mitbringen bzw. für eine Ausbildung vorgesehen werden können. Noch unvermittelte Ausbildungsstellenbewerber, die bis kurz vor Beginn des neuen Ausbildungsjahres keinen vollqualifizierenden Ausbildungsplatz gefunden haben, müssen spätestens zu diesem Zeitpunkt nach ihren Prioritäten gefragt werden. Sind sie weiterhin an einer vollqualifizierenden Berufsausbildung interessiert, müssen ihnen auch entsprechende Angebote unterbreitet werden. Reichen die betrieblichen Angebote nicht aus, müssen Angebote in vollqualifizierenden Berufsfachschulen oder bei außerbetrieblichen Bildungsträgern bereitgestellt werden. Da die Jugendlichen betriebliche Angebote wegen des unmittelbaren Bezugs zur Arbeitswelt und der höheren Ausbildungsvergütung bevorzugen, ist die Gefahr eines Attentismus auf Seiten der Jugendlichen mit Aussicht auf die alternative Versorgungsmöglichkeit durch nichtbetriebliche Ausbildung relativ gering.⁹ Die erforderlichen Schritte zur Schaffung von vollqualifizierenden Ersatzangeboten können nur auf kommunalen Bildungs- und Vermittlungskonferenzen geklärt werden.

4.1.2 ÜBERLEGUNGEN AUS DER MITTEL- UND LANGFRISTPERSPEKTIVE

Spätestens nach dem Ende der Wirtschaftskrise werden die oben beschriebenen demografischen Entwicklungen die Ausbildungsmarktverhältnisse umkehren (Grünert/Lutz/Wiekert, 2007; große Deters/Ulmer/Ulrich, 2008). Die Betriebe werden sich häufiger und rascher als in früheren Jahren bereit zeigen, auch leistungsschwächeren Schulabsolventen eine Ausbildungschance einzuräumen, sofern noch ausreichende Aussichten auf eine erfolgreiche Durchführung der Ausbildung gegeben sind. Diese Tendenzen ließen sich 2008 bereits in Ostdeutschland beobachten.¹⁰ Angesichts des drohenden Nachwuchsmangels an Fachkräften wird

die Wirtschaft aber zugleich massiv den Druck erhöhen, über geeignete Programme möglichst früh alle Schulentlassenen zur Aufnahme einer Berufsausbildung zu befähigen und heranzuführen.

Die demografischen Veränderungen und Umkehrung der Ausbildungsmarktverhältnisse werden auch die Rahmen- und Arbeitsbedingungen für die Bildungsgänge des Übergangssystems verändern. Es sollte deshalb nicht der Versuch unternommen werden, auf Basis der bisherigen Kritik am Übergangssystem über Reformen nachzudenken, ohne die künftigen Entwicklungen in die Überlegungen einzubeziehen. Die bisherige Kritik am Übergangssystem entzündete sich an der mangelnden Transparenz, einer unzureichenden inneren Konsistenz und den beschränkten Übergangsquoten seiner Teilnehmer in vollqualifizierende Berufsausbildung ebenso wie an den hohen Kosten (Euler, 2005; Greinert, 2007; Baethge/Solga/Wieck, 2007; Neß, 2007; Bertelsmann-Stiftung, 2008; BIBB-Hauptausschuss, 2009). Die Rahmenbedingungen der letzten Jahre in Form eines chronischen Angebotsdefizits an vollqualifizierenden Berufsausbildungsplätzen ließen größere Erfolge des Übergangssystems allerdings kaum zu. Selbst aus der Beobachtung, dass in Folge konzeptioneller Neuerungen bestimmte Bildungsgänge des Übergangssystems erfolgreicher sind als andere, lassen sich keine zwingenden Schlüsse zur Richtung und zum Ausmaß der Reformfordernisse ableiten – jedenfalls solange nicht, wie der Gesamteffekt des Übergangs in vollqualifizierende Berufsausbildung in Folge fehlender Ausbildungsplätze weitgehend einem Nullsummenspiel gleichen musste.

Dies wird sich jedoch in den kommenden Jahren ändern. Zahl und Anteil der Jugendlichen, die nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule in das Übergangssystem einmünden, werden sinken. Zugleich ist damit zu rechnen, dass sich die Teilnehmerstruktur im Übergangssystem verändern wird und letztlich fast ausschließlich auf jene Jugendlichen konzentriert, welche nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule tatsächlich noch nicht die erforderliche Ausbildungsreife mitbringen und/oder aus eigenem Antrieb am Erwerb eines besseren schulischen Bildungsabschlusses

⁹ Ein drohender Attentismus könnte zudem durch entsprechende Zuschneidungen der Fördervoraussetzungen verhindert werden (z.B. Nachweis einer bestimmten Zahl vorausgegangener Bewerbungen).

¹⁰ Der demografische Effekt in Ostdeutschland ist so kräftig, dass sich die dortigen Betriebe auch für 2009 – ungeachtet des in Folge der Wirtschaftskrise sinkenden Ausbildungsplatzangebots – auf weiter wachsende Probleme bei der Rekrutierung von Ausbildungsstellenbewerbern einstellen müssen. Erstmals in einem Maimonat gab es 2009 in Ostdeutschland fünf Regionen, in denen die Bundesagentur für Arbeit weniger gemeldete Bewerber als gemeldete betriebliche Ausbildungsstellen registrierte (Bundesagentur für Arbeit, 2009b). In Stralsund z.B. entfielen rechnerisch auf 100 gemeldete betriebliche Stellen nur noch 98 Bewerber (zum Vergleich Mai 2005: 202), in Rostock 98 (Mai 2005: 222) und in Dresden nur noch 78 (Mai 2005: 174).

interessiert sind. Da das Interesse der Wirtschaft in Folge des drohenden Nachwuchsmangels an den Absolventen des Übergangssystems wachsen wird, dürften sich auch die Bewerbungschancen derjenigen Absolventen des Übergangssystems verbessern, die erst durch entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen die Eignung für eine bestimmte Berufsausbildung erwerben.

Die zu erwartende Verbesserung der Ausbildungsmarktverhältnisse bedeutet jedoch nicht, dass kein Handlungsbedarf mehr besteht. Die Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie deuten gerade bei den benachteiligten Jugendlichen auf sensible Phasen und Ereignisse hin, in denen die Gefahr groß ist, dass hier die Weichen in eine dauerhafte Ausbildungs-

losigkeit gestellt werden. Es gibt Jugendliche, die bis zur Einmündung in eine Berufsausbildung der kontinuierlichen, systematischen Begleitung bedürfen, zumal die Eltern dies oft nicht in ausreichendem Maße zu leisten vermögen. Möchte man die Partizipation dieser Jugendlichen an Berufsausbildung sicherstellen, muss eine intensive und nachhaltige, bereits während der Schulzeit einsetzende individuelle Unterstützung erfolgen, die sich gegebenenfalls auch bis zum Abschluss der Berufsausbildung erstreckt.

Darüber hinaus müssen die reintegrativen Maßnahmen für jene Jugendlichen ohne Berufsabschluss intensiviert werden, die sich bereits weit im dritten Lebensjahrzehnt befinden.

4.2

INSTRUMENTE ZUR EFFIZIENTEN PRÄVENTION VON AUSBILDUNGSLOSIGKEIT

4.2.1 ETABLIERUNG EINES MENTOREN-SYSTEMS

Das deutsche Ausbildungssystem mit seinem weitgehend marktgesteuerten Zugang unterhalb der akademischen Ebene bringt es mit sich, dass die weitaus höchsten Hürden ausgerechnet vor jenen Jugendlichen aufgebaut werden, die für deren Überwindung die ungünstigsten Voraussetzungen mitbringen (Gaupp/Lex/Reißig, 2008). Denn die Aufgabe, sich auf einem Markt zu bewegen, der bisweilen von nur niedrigen individuellen Erfolgsaussichten geprägt ist und den Ausbildungsinteressierten ein hohes Maß an oft langjähriger Frustrationstoleranz abverlangt, geht in Deutschland zuerst an jene Gruppe unter den Jugendlichen, die mit 15, 16 oder 17 Jahren bei weitem die jüngsten von allen Schulabgängern sind (etwa im Vergleich zu den Abiturienten), oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen stammen, nur über begrenzte Bildungsressourcen verfügen und die Schule oft mit einem bereits angeschlagenen Selbstbild verlassen (Knigge, 2009). Dass gerade sie an bestimmten Stellen zu scheitern und irgendwann zu resignieren drohen, vermag nicht zu verwundern. Sich bei sehr geringen Erfolgsaussichten lange Zeit auf einem schwierigen Ausbildungsmarkt zu bewegen, wäre selbst für leistungsstärkere Abiturienten eine große (und wohl oft auch zu hohe) Herausforderung, obwohl

diese bei Schulende ja bereits das 19. oder 20. Lebensjahr erreicht haben.

Es wäre deshalb naiv zu glauben, dass die Jugendlichen mit den ungünstigeren Voraussetzungen all diese Hürden weitgehend auf sich gestellt zu überwinden vermögen. Soll der Zugang dieser Jugendlichen in vollqualifizierende Berufsausbildung gesichert werden, sind eine kontinuierliche Beobachtung ihres individuellen Entwicklungsstands und eine aktive Begleitung ihres Werdegangs durch feste, also möglichst nicht wechselnde Bezugspersonen erforderlich. Aktive Begleitung bedeutet, dass über punktuelle und reaktive Informationsaustausche hinaus gegebenenfalls auch emotionale und motivationale Unterstützung zu leisten ist und Interventionen notfalls auch ohne Aufforderung des Jugendlichen erfolgen (Hofmann-Lun u.a., 2007). In diesen Aufgaben spiegeln sich jene Arbeiten, die oft von Eltern geleistet, zu oft aber auch nicht geleistet werden. Wie die Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie zeigen, stammen die Jugendlichen mit niedriger schulischer Vorbildung aber oft aus keinen privilegierten Verhältnissen und sind somit allein aufgrund ihrer Herkunft benachteiligt. Ihre Eltern verfügen oft selbst nicht über eigene Ausbildungserfahrungen innerhalb des deutschen Bildungssystems, weil sie entweder keinen Beruf erlernt oder erst als Erwachsene nach Deutschland gekommen sind. Damit können diese Eltern aber ihren Kindern nicht in dem Maße mit Rat und Tat zur Seite stehen, wie dies Eltern vermögen, die selbst eine qualifi-

zierte Berufsausbildung in Deutschland durchlaufen haben (Schittenhelm, 2006).

Die BIBB-Übergangsstudie macht weiterhin deutlich, dass es in den meisten Fällen nicht am fehlenden Wunsch der Jugendlichen liegt, dass sie (bislang) keinen Berufsabschluss erreichen. Grundsätzlich wissen Jugendliche um die Wichtigkeit einer Berufsausbildung und streben diese auch an. Deshalb kann damit gerechnet werden, dass die Jugendlichen auf Unterstützungs- und Begleitungsangebote positiv reagieren. Dies gilt insbesondere für Förder- und Hauptschulabsolventen (Prager/Wieland, 2005). Somit sollte insbesondere diesen Jugendlichen bereits während der Schulzeit eine feste Bezugsperson zur Seite stehen, die dazu beiträgt, dass die Jugendlichen die Schule mindestens mit einem Hauptschulabschluss beenden.

Nach den Erfahrungen des Leiters des Ausbildungswesens eines großen deutschen Automobilkonzerns wird gerade „bei leistungsschwächeren Bewerbern (...) häufig zunächst ein sehr selbstbewusstes Auftreten beobachtet. Gleichzeitig ist jedoch eine relativ geringe Kenntnis über eigene Stärken und Schwächen festzustellen. (...) Zudem ist gerade bei Leistungsschwächeren eine große Sehnsucht nach Geborgenheit zu verzeichnen. Eine entsprechende Berücksichtigung bei der Betreuung beeinflusst den Lernerfolg deutlich positiv“ (Laux, 2007, S. 55). Mit dem Gesetz zur Neuausrichtung der arbeitsmarktpolitischen Instrumente wurde im neuen § 421s des Sozialgesetzbuchs III (SGB III) die Möglichkeit geschaffen, „Maßnahmen zur individuellen Begleitung und Unterstützung förderungsbedürftiger Jugendlicher durch Berufseinstiegsbegleiter“ zu finanzieren, „um die Eingliederung des Jugendlichen in eine berufliche Ausbildung zu erreichen (Berufseinstiegsbegleitung). Unterstützt werden sollen insbesondere das Erreichen des Abschlusses einer allgemeinbildenden Schule, die Berufsorientierung und -wahl, die Suche nach einem Ausbildungsplatz und die Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses. Die Begleitung beginnt in der Regel mit dem Besuch der Vorabgangsklasse der allgemeinbildenden Schule und endet ein halbes Jahr nach Beginn einer beruflichen Ausbildung. Sie endet spätestens 24 Monate nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule. Der Träger hat mit Dritten, die Schüler derselben Schule bei der Berufsorientierung und -wahl unterstützen, und mit den Arbeitgebern in der Region eng zusammenzuarbeiten“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2008, S. 26). Das Programm be-

schränkt sich allerdings zunächst „zum Zweck der Erprobung“ auf 1.000 ausgewählte allgemeinbildende Schulen.

4.2.2 REGIONALES ÜBERGANGS- MANAGEMENT

In § 421s SGB III wird auf zwei Steuerungsgrößen verwiesen, deren Existenz und Verschränkung für eine erfolgreiche Verbesserung des Übergangs in vollqualifizierende Berufsausbildung von großer Bedeutung sind:

- auf der übergeordneten Ebene eine systematische Planung und Abstimmung der kommunalen Bildungsangebote in Form eines regionalen Übergangsmagements, und
- auf der Einzelfallebene eine bildungsbiografisch sinnvolle Ausrichtung und Umsetzung der Bildungsangebote im Zuge der persönlichen Begleitung des jeweiligen Jugendlichen.

Ist zugleich ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an vollqualifizierenden Berufsausbildungsplätzen vorhanden, dürfte die Effizienz eines solchen zweigleisigen Steuerungsmechanismus als sehr hoch eingeschätzt werden. Die Stadt Iserlohn hat eine kreative Umsetzung dieses kombinierten Ansatzes entwickelt. Dabei ist es sicherlich kein Zufall, dass sich ausgerechnet der Stadtkämmerer dafür stark machte, mit allen Hauptschülern der Stadt Verträge abzuschließen, die den Jugendlichen einerseits den Zugang zu einer vollqualifizierenden Berufsausbildungsstelle, weiterführende Schule oder Arbeit rechtlich einklagbar garantiert, andererseits die Jugendlichen dafür aber auch verpflichtet, regelmäßig die Schule zu besuchen, keine Drogen zu nehmen, nicht gewalttätig zu werden und an Veranstaltungen zur Berufsorientierung teilzunehmen (Stadt Iserlohn, 2008). Damit wird den Jugendlichen zum einen verdeutlicht, dass sie „gebraucht“ werden, und zum anderen, dass sie durch eigene Anstrengung ihr berufliches Schicksal wesentlich mitbestimmen können. Rund 30 engagierte ältere Mentoren („Joblotsen“) helfen den Jugendlichen beim Übergang in die Berufsausbildung. Hier entsteht ein neues Modell der Intergenerationen-Kooperation, das die demografischen Veränderungen konstruktiv aufgreift und den immer zahlreicheren Älteren (die sich ebenfalls länger „gebraucht“ fühlen)

ebenso nützt wie den Jugendlichen, die bei all den auf sie zukommenden Herausforderungen nicht alleine stehen. Die aktive Unterstützung des Einstiegs von benachteiligten Jugendlichen in eine vollqualifizierende Berufsausbildung ist aus Sicht der Stadt Iserlohn preisgünstiger als die passive Hinnahme des Einstiegs der Jugendlichen in eine „Hartz IV-Karriere“ (Kowalski, 2009).

Bei einem dezentralen Steuerungsmodell des Übergangsgeschehens unter Mitwirkung der Kommunen dürfte sich zugleich auch manches Steuerungsproblem auf der übergeordneten Ebene entschärfen. Dass die „Maßnahmen des Übergangssystems kaum noch zu überschauen sind“ (BIBB-Hauptausschuss, 2009, S. 1), ist für übergeordnete Planungen ein großes Problem; die Mannigfaltigkeit kann aber auf der untergeordneten Ebene durchaus auch Spielräume für flexible Problemlösungen vor Ort eröffnen. Zudem können die „in der Bildung vielfach beklagte Zersplitterung von Zuständigkeiten und mangelnde Kooperation der verschiedenen Akteure (...) am ehesten auf der kommunalen Ebene überwunden werden“ (Hebborn, 2009, S. 5). Bedarfe und Lösungswege zur Sicherstellung des Fachkräftenachwuchses sollten weitgehend dezentral diagnostiziert werden; die Aufgabe der übergeordneten Ebenen

muss es gegebenenfalls sein, anhand der Rahmenbedingungen dafür zu sorgen, dass die Lösungswege auch beschritten werden können (Weinheimer Initiative, 2007, S. 12).

Die Etablierung eines regionalen Übergangsmonitorings setzt allerdings die Verfügbarkeit eines effizienten Informationssystems voraus, das zeitnah zu den jeweiligen Entscheidungszeitpunkten eine ausreichende statistische Transparenz über die Bildungsnachfrage und -ströme sicherstellt (vgl. auch Bertelsmann Stiftung, 2007). Zudem gilt auch auf regionaler Ebene, dass es beim Zusammentreffen der verschiedenen Institutionen vor Ort „nicht nur um die Interessen und Bildungswünsche von jungen Menschen auf der Suche nach Ausbildung“ geht, „sondern auch um die Wahrung institutioneller Interessen und ordnungspolitischer Positionen sowie um die Verteilung von Ressourcen“ (Fitzen/Lehmpfuhl/Manitius, 2009, S. 15; vgl. auch Ahrens, 2009). Dieser Aspekt darf beim Netzaufbau nicht unberücksichtigt bleiben, denn eine effiziente Arbeit ist nur dann zu erwarten, wenn sich die Kooperationspartner ungeachtet ihrer divergierenden Interessen auf ein gemeinsames Ziel einigen können und die Nichterreichung dieses Ziels als ähnlich nachteilhaft empfinden (Möhring-Lotsch/Spengler, 2009).

4.3

ETAPPEN BEI DER PRÄVENTION VON AUSBILDUNGSLOSIGKEIT

Teilaufgaben und Etappen eines regionalen Übergangsmagements in Kombination mit dem Aufbau eines Mentorensystems sind:

- die Zahl der Jugendlichen, welche die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, zu verringern, und einen ausreichenden Grad der Ausbildungsreife sicherzustellen,
- den Berufsorientierungs- und Berufsfindungsprozess der Jugendlichen zu begleiten,
- Hilfestellungen bei den Übergängen zwischen allgemeinbildender Schule, teilqualifizierenden beruflichen Bildungsgängen und vollqualifizierender Berufsausbildung zu leisten,
- die Zahl der Ausbildungsabbrüche zu senken bzw. diese – sofern nicht vermeidbar – zu begleiten,

- und für Jugendliche in besonderer Lebenssituation spezifische Unterstützungsangebote zu unterbreiten.

Zu jeder einzelnen dieser Teilaufgaben wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Initiativen und Programme entwickelt, um ihre Bewältigung zu fördern. Beispiele hierfür sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden. Allerdings agieren die meisten Programme und Initiativen nicht flächendeckend, und stehen in der Regel nicht untereinander in Verbindung. Die Probleme benachteiligter Jugendliche konzentrieren sich aber oft nicht auf einen einzigen Aspekt, so dass punktuelle Unterstützungsleistungen zwar innerhalb ihres Aufgabensegments effizient sein können, gleichwohl allein nicht zum gewünschten Ziel des Abschlusses einer Berufsausbildung führen. Ein einigendes Band, das gegebenenfalls auch bei fehlenden externen Unterstützungsmöglichkeiten eigeninitiativ Unterstützung leistet, kann somit auch hier nur von einem persönlichen Mentor geknüpft werden.

4.3.1

SENKUNG DER ZAHL DER JUGENDLICHEN OHNE HAUPTSCHULABSCHLUSS UND SICHERUNG DER AUSBILDUNGSREIFE

Wie die jüngsten Ergebnisse des Mikrozensus zeigen, ist das Risiko der Berufsausbildungslosigkeit für Jugendliche, die auf Dauer ohne Schulabschluss bleiben, mit rund 85% sehr hoch (vgl. auch Solga, 2004; Hillmert, 2006). Dass in Deutschland immer noch knapp 8% der Jugendlichen die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, gilt deshalb zu Recht als eine viel zu hohe Quote. Es ist aber zu berücksichtigen, dass z.B. von den 75.897 Abgängern ohne Hauptschulabschluss des Jahres 2006 39.322 (52%) aus Förderschulen stammen, von denen wiederum 26.216 einen Abschluss für Lernbehinderte erreichten. Die Möglichkeiten zur Verringerung der Zahl der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss sind also begrenzt. Die Zahl der Hauptschüler, die diese Schulform ohne Abschluss verließen, bezifferte sich nur auf 21.893. Gleichwohl bedeutete dies auch, dass rund jeder achte Entlassene aus einer Hauptschule das Ziel dieses Bildungsgangs nicht erreichte (Statistisches Bundesamt, 2007b).

Wichtige Voraussetzungen zur Verringerung des Anteils der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss bereits während der allgemeinbildenden Schulzeit bestehen insbesondere in der individuellen Stärkung der Bildungswünsche. Dies heißt zum einen, den subjektiven Nutzen eines Abschlusses für den Jugendlichen durch den Nachweis von auch den Jugendlichen überzeugenden Anschlussperspektiven aufzeigen zu können (wie dies in Iserlohn durch die Ausbildungsgarantien geschieht), und auf der anderen Seite, auf die spezifischen Lernumweltbedürfnisse der Jugendlichen einzugehen. Leistungsschwächere Schüler scheuen Unterrichtseinheiten, in denen die Lerninhalte stark abstrahiert sind, und reagieren deutlich positiver auf einen Schulalltag, der konkret-operationale Lernerfahrungen ermöglicht. Hierzu zählt zum Beispiel ein dualisierter Schulalltag, der neben dem herkömmlichen Unterricht an einzelnen Wochentagen auch regelmäßige Praxistage und damit Arbeits- und Lernerfahrungen in Betrieben vorsieht (vgl. auch Michel, 2007; Richter, 2007).

4.3.2

BEGLEITUNG DES BERUFSORIENTIERUNGS- UND BERUFSFINDUNGS-PROZESSES DER JUGENDLICHEN

Viele Jugendliche empfinden die Phase der Berufsorientierung und Ausbildungsplatzsuche weniger als Herausforderung denn als stark belastend. Nach den Ergebnissen einer repräsentativen Befragung von ➔ Ausbildungsstellenbewerbern im Jahr 2006 fühlten sich 59% „sehr unsicher“, wie es mit ihnen weitergeht. Bei einem starken Grad an emotionaler Verunsicherung werden aber rationale Such- und Lösungsstrategien zum Teil durch Verdrängungsmechanismen ersetzt, welche die Problemlage eher noch verschärfen als verringern. Deshalb besteht ein wesentlicher Teil der Begleitung von Jugendlichen in der Beobachtung und Kontrolle der emotionalen Verfassung und des Verhaltens der Jugendlichen.

Darüber hinaus gilt es, die Jugendlichen bereits in

der allgemeinbildenden Schule frühzeitig mit der Aufgabe der Berufswahl vertraut zu machen (vgl. auch Bertelsmann Stiftung, 2009). Die demografische Entwicklung wird auch hier positive Effekte erwirken, da die Wirtschaft sich aus Eigeninteresse heraus noch stärker bemühen wird, frühzeitig den Kontakt mit den Schulen zu suchen. Das Berufsorientierungsprogramm der Bundesregierung, das zertifizierte Praktika im Umfang von 80 Stunden insbesondere für Hauptschüler vorsieht und das Teil der Qualifizierungsinitiative ist, zielt bereits in diese Richtung. Insbesondere dem Handwerk soll damit die Chance eingeräumt werden, „das benötigte Fachkräftepotenzial vorzeitig zu entdecken und zu fördern“ (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009, S. 23).

4.3.3

HILFSTELLUNGEN BEI DEN ÜBERGÄNGEN ZWISCHEN VERSCHIEDENEN BILDUNGSGÄNGEN

Wie die BIBB-Übergangsstudie zeigt, stellen die Zeiten, in denen die Jugendlichen Übergänge zwischen allgemeinbildender Schule, teilqualifizierenden beruflichen Bildungsgängen und vollqualifizierender Berufsausbildung finden müssen, besonders sensible Phasen dar. Zudem ist hier die Gefahr groß, dass die institutionelle Verbindung zum Jugendlichen verloren geht, da die eine Bildungsinstitution keinen Kontakt mehr und die mögliche nächste Institution noch keinen bindenden Kontakt zum Jugendlichen hat. Deshalb kommt gerade an diesen Nahtstellen den Mentoren eine wichtige Klammer- und Verbindungsfunktion zu, indem sie

auch in diesen kritischen Zeiten den Kontakt zum Jugendlichen halten und am Übergang in die nächste Bildungs- oder Erwerbsstation mitwirken. Dabei sollten die Mentoren aber durch ein übergeordnetes Steuerungssystem unterstützt werden. Im Rahmen der BMBF-Förderinitiative „Regionales Übergangsmangement“ werden zurzeit in 27 Städten und Landkreisen Erfahrungen gesammelt, wie die verschiedenen Akteure und Bildungsangebote vor Ort vernetzt werden können, um den Übergang von der allgemein bildenden Schule in die berufliche Bildung systematisch zu gestalten (vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009, S. 29).

4.3.4

VERMEIDUNG VON AUSBILDUNGSABBRÜCHEN

Immerhin fast zwei Fünftel der Jugendlichen ohne Berufsabschluss haben irgendwann einmal eine Berufsausbildung zumindest begonnen. Wie die BIBB-Übergangsstudie zeigte, sind von der Gefahr eines Ausbildungsabbruchs wiederum insbesondere jene Jugendlichen betroffen, die aus schwierigeren Verhältnissen stammen (Beicht/Ulrich, 2008a). Auch hier wäre es von großem Nutzen, stünde den Jugendlichen eine vertraute und feste Bezugsperson bei, die ihnen hilft, etwaige Konflikte und Krisen während der Ausbildungszeit zu reflektieren und zu bewältigen (Deuer, 2006; Innovationskreis berufliche Bildung, 2007,

S. 23; Bessey/Backes-Gellner, 2008). In diese Richtung stößt eine Initiative, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit dem Zentralverband des Deutschen Handwerks, dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag und dem Bundesverband Freier Berufe Ende 2008 zur Prävention von Ausbildungsabbrüchen geschaffen hat. Bereits in einem frühen Stadium sollen ehrenamtliche Mentoren, gewonnen aus dem Kreis des Senior Experten Services, von einem Abbruch gefährdete Auszubildende begleiten (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009, S. 25).

4.3.5

UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE FÜR JUGENDLICHE IN BESONDERER LEBENSITUATION

Zu den Jugendlichen in besonderer Lebenssituation, die einer spezifischen Unterstützung auf dem Weg zum Berufsabschluss bedürfen, zählen vor allem junge Frauen, die frühzeitig Mutter werden. Hilfe ist hier nicht nur im Interesse der jungen Mütter angebracht. Vielmehr ist sie – wie anhand des oben aufgezeigten Zusammenhangs zwischen der Ausbildungslosigkeit der Jugendlichen und ihrer Eltern deutlich wurde – auch im Interesse der späteren Ausbildungschancen der Kinder dieser jungen Mütter (Albert/Schmidt/Specht, 2008, S. 6). Mit den besonderen Schwie-

rigkeiten, die junge Frauen mit Kind beim Durchlaufen einer Berufsausbildung haben, setzte sich 2008 der Hauptausschuss des BIBB auseinander. Er verabschiedete am 27. Juni 2008 erstmals eine Empfehlung zu einer Teilzeitberufsausbildung, für die mit der BBiG-Novellierung im Jahr 2005 eine gesetzliche Grundlage geschaffen wurde (Voss, 2008). Danach soll durch Verkürzung der täglichen oder wöchentlichen Ausbildungszeit eine Möglichkeit eröffnet werden, Berufsausbildung und Kinderbetreuung besser miteinander zu vereinbaren.

4.4

KURATIVE MASSNAHMEN ZUR VERRINGERUNG DES ANTEILS DER JUNGEN ERWACHSENEN OHNE BERUFSAUSBILDUNG

Für viele junge Erwachsene ohne Berufsabschluss ist es aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters, ihrer familiären oder finanziellen Situation nur schwer möglich, noch eine „normale“ Ausbildung zu absolvieren. Hier sind daher speziell auf den Personenkreis der jungen Ungelernten zugeschnittene Nachqualifizierungswege notwendig. Besonders geeignet dürften Konzepte einer abschlussbezogenen beruflichen Nachqualifizierung in berufs begleitender, modularer Form mit Vorbereitung auf die Externenprüfung sein. Denn viele der jungen Erwachsenen ohne beruflichen Abschluss verfügen über Arbeitserfahrungen und berufliche Kompetenzen, die sie allerdings oft in wechselnden und unsicheren Arbeitsverhältnissen erworben haben (vgl. auch Solga, 2005). Bei diesem Personenkreis handelt es sich insgesamt „um eine sehr differenzierte Personengruppe, sehr unterschiedliche Lebenslagen, geprägt von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen sowie von ‚Patchworkbiografien‘“ (Granato, 2008). Ein modularer Aufbau ermöglicht es, in flexibler Weise an unterschiedliche Vorkenntnisse, berufliche Erfahrungen und informell erworbene Kompetenzen anzuknüpfen. Beispielsweise kann auch eine abgebrochene Ausbildung auf diese Weise fortgesetzt und beendet werden. Es lassen sich somit die sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der jungen Menschen ohne Ausbildung berücksichtigen.

Die zwischen 1995 und 2001 durchgeführten Modellversuche des Bundesinstituts für Berufsbildung zur berufs begleitenden Nachqualifizierung haben gezeigt, dass Nachqualifizierungsmaßnahmen für lernungsgewohnte junge Erwachsene erfolgreich sein können. Dabei wurden Module für eine Reihe von Ausbildungsberufen entwickelt und erprobt (Gutschow, 2006). Die Ergebnisse der BIBB-Modellversuchsreihe führten zu einer Reihe von Folgeaktivitäten, und die Anwendung bzw. Weiterentwicklung

von Nachqualifizierungskonzepten werden seit dem Jahr 2008 im Rahmen der Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung mit den Programmen „JOB-STARTER CONNECT“ bzw. „Perspektive Berufsabschluss“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Ein wesentliches Ziel der Förderinitiative „Abschlussorientierte modulare Nachqualifizierung“ als Teil des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ ist es, bereits im Vorfeld den individuellen Qualifizierungsbedarf mit dem regionalen Fachkräftebedarf abzustimmen und somit die Nachqualifizierung als ein weiteres Mittel zur Bekämpfung des drohenden Mangels an Nachwuchsfachkräften zu erproben. Die berufs begleitende modulare Nachqualifizierung ist jedoch bislang nicht Teil einer bundesweiten Regelförderung geworden (vgl. auch Gutschow 2006); angesichts der künftigen demografischen Entwicklungen bedarf die Förderinitiative, die zurzeit auf einige regionale Vorhaben beschränkt ist, deshalb dringend einer Ausweitung in der Fläche.

Für einen Teil der bereits seit längerer Zeit Ausbildungslosen käme auch noch eine klassische berufliche Erstausbildung in Betracht. Allerdings sind in den vergangenen Jahren die Chancen als „Altbewerber“ auf einen Ausbildungsplatz nicht besonders gut gewesen (vgl. Ulrich/Krekel, 2007), und sie haben sich auch zuletzt, wie die jüngsten Ergebnisse der ⇒ BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008, zeigen, nicht grundlegend verbessert (Beicht/Eberhard, 2009). Der Ausbildungsbonus – die ab Herbst 2008 vorgesehene staatliche Fördermöglichkeit für Betriebe, die zusätzliche Ausbildungsstellen mit Altbewerbern besetzen (vgl. Troeltsch/Gericke/Saxer, 2008; Troeltsch/Gericke/Simon, 2009) – zeitigte bislang nur relativ begrenzte Effekte. Bis Ende April 2009 wurden 14.053 Anträge bewilligt; vom angestrebten Ziel, bis 2010 rund 100.000 zusätzliche Plätze für Altbewerber zu gewinnen, ist diese Zahl noch relativ weit entfernt.

5. **SCHLUSSBETRACHTUNG**

Die Besonderheit des deutschen Berufsbildungssystems mit seinem weitgehend marktgesteuerten Zugang führt dazu, dass Selektionsmechanismen des Beschäftigungssystems und des Arbeitsmarktes bereits im Bildungssektor greifen. Dies bedeutet aber, dass in Deutschland nicht nur ein effizientes Berufsbildungssystem eine wesentliche Voraussetzung für ein aufnahmefähiges Beschäftigungssystem darstellt, sondern dass umgekehrt ein funktionierendes Beschäftigungssystem auch die Voraussetzung für ein aufnahmefähiges Berufsbildungssystem ist. Die chronische Beschäftigungskrise der vergangenen Jahre erzeugte deshalb einen großen Effizienzverlust für den beruflichen Bildungssektor.

Die in Deutschland praktizierte Bilanzierung der Versorgung in der beruflichen Bildung scheint jedoch darauf ausgerichtet zu sein, an der weitgehenden Aufnahmefähigkeit des dualen Berufsbildungssystems grundsätzlich keine größeren Zweifel aufkommen zu lassen. Obwohl es in den vergangenen Jahren nie gelang, ein ausreichendes Angebot für alle ausbildungsreifen Jugendlichen bereitzustellen, wurden weitgehend ausgeglichene Bilanzen errechnet – so auch im vergangenen Jahr, als aus dem Ergebnis der Bilanzierung die Aussage abgeleitet wurde, es habe mehr Ausbildungsplatzangebote als -nachfrager gegeben. Selbst im größten Krisenjahr 2005, als das Ausbildungsangebot seinen niedrigsten Stand erreichte, wurde eine leichte Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt verkündet, weil mehr erfolglose Ausbildungsstellenbewerber in Übergangsmaßnahmen eingemündet waren und die offizielle Zahl der erfolglosen Nachfrager damit leicht gesunken war. Interpretiert werden kann diese Praxis der Ausbildungsmarktbilanzierung als Folge eines im Grundsatz nicht gelösten (Verteilungs-)Konflikts darüber, ob das betriebliche Ausbildungsplatzangebot für eine Versorgung der an betrieblicher Ausbildung interessierten Bewerber ausreichend zu sein hat und wer – sollte das Angebot nicht ausreichen – die Kosten zusätzlich einzurichtender Plätze übernimmt. Dieser Verteilungskonflikt spiegelte sich in einer unter den Akteuren chronisch strittigen und somit letztlich diffusen Interpretation der Ausbildungsmarktvhältnisse. Ein effizientes Handeln zur raschen Versorgung aller ausbildungsinteressierten

Jugendlichen mit vollqualifizierender Ausbildung wurde dadurch allerdings verhindert.

Die massiv steigenden Einmündungszahlen in das Übergangssystem ließen sich insofern rechtfertigen, als die Gründe weitgehend personalisiert wurden. Den erfolglosen Ausbildungsstellenbewerbern, die vom Übergangssystem abgefangen wurden, wurde nicht nur statistisch unterstellt, keine Ausbildungsplätze im dualen System nachgefragt zu haben, sondern es wurde in der Öffentlichkeit auch eine intensive Debatte über die Ausbildungsreife dieser Jugendlichen geführt. Darüber hinaus wurde eine Diskussion über die Effizienz des Übergangssystems angefangen, obwohl die Übergangsquoten aus teilqualifizierenden Bildungsgängen in vollqualifizierende Berufsausbildung angesichts des viel zu niedrigen Angebots kaum höher ausfallen konnten. Deshalb ist es nicht unbedingt zielführend und zum Teil eher eine Ablenkung von den eigentlichen Problemen, über Reformen des Übergangssystems zu reflektieren, so lange es nicht genügend vollqualifizierende Ausbildungsplätze gibt.

Der (Verteilungs-)Konflikt wird sich zwar über das Jahr 2009 hinaus fortsetzen. Allerdings wird er sich durch die demografische Entwicklung und die zu erwartende Umkehrung der Ausbildungsmarktvhältnisse von einem Anbieter- zu einem Nachfragermarkt stark abkühlen und an Bedeutung verlieren. Eine solche Abkühlung ließ sich bereits in den beiden letzten Jahren im Zuge der Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt beobachten. Die bildungspolitische Debatte zur Lage auf dem Ausbildungsmarkt und zum künftigen Handlungsbedarf wurde weniger ideologisch geführt als in den vergangenen Jahren, und das Problem der erfolglosen Ausbildungsstellenbewerber, die in Alternativen verbleiben, erhielt einen höheren Stellenwert, wie nicht zuletzt im Berufsbildungsberichts 2009 erkennbar wird (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009). Zugleich begann sich auch der Status der weniger leistungsstarken Jugendlichen vom „leidigen Versorgungsfall“ hin zu einer wertvollen, kaum verzichtbaren „Ressource“ zu verändern. Es ist deshalb kein Zufall, dass gerade in jüngerer Zeit Maßnahmen und Kon-

zepte des Übergangsmagements entwickelt werden, welche über Mentorenprogramme die Nähe zum Jugendlichen suchen. Begleitend wurden Initiativen und Programme in Gang gesetzt, um zu einer besseren und transparenteren Bildungsrechnung zu gelangen, unter anderem auch auf kommunaler Ebene. Zu nennen sind beispielsweise die Initiativen zum Aufbau eines bundesweiten Indikatorensystems für eine integrierte Ausbildungsberichterstattung, das aktuellere Daten zur Entwicklung der Bildungsbeteiligung des Übergangs- und Schulberufssystems ermöglichen soll (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2009, S. 31), sowie der Pilotversuch zur Etablierung eines kommunalen Bildungsmonitorings (Hetmeier u.a., 2009).

Sollten sich im Zuge der Wirtschaftskrise die Ausbildungsmarktverhältnisse allerdings wieder deutlich verschlechtern, ist auch mit einem zwischenzeitlichen Rückfall in die alten Konflikt- und Deutungsrituale zu rechnen. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts aber sind die demografischen Effekte so stark, dass der Einfluss der Konjunktur auf die Höhe des Ausbildungsplatzangebots abnehmen wird und eine Umkehrung

der Marktverhältnisse weitgehend sicher erscheint.

Als die Ausbildungsmarktkrise 2005 ihren Höhepunkt erreichte, veröffentlichte das Bundesinstitut für Berufsbildung einen Sammelband zur Lage in der beruflichen Bildung. Der Band trug den Titel: „Wir brauchen hier jeden, hoffnungslose Fälle können wir uns nicht erlauben! Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft in Deutschland“. Das Zitat im Buchtitel stammte vom Finnen Jukka Sarjala, der damit die Bildungsphilosophie des PISA-Siegers Finnland umschrieben hatte. Auf Deutschland übertragen wirkte die Behauptung damals wie ein frommer Wunsch aus einer Sonntagsrede, eingedenk des Problems, dass hier – wie es ein Mitautor formulierte, „zahlreiche Jugendliche (...) durch Maßnahmekarrieren“ vagabundieren und „noch vor dem Einstieg in Beruf und Arbeit die Erfahrung (machen), dass sie nicht gebraucht werden“ (Euler, 2005). Doch die Zeiten werden sich ändern. Die nun anstehenden demografischen Veränderungen im nächsten Jahrzehnt werden es mit sich bringen, dass auch in Deutschland aus dem ehemals frommen Wunsch bitterer Ernst wird.

GLOSSAR

Altbewerber

Als Altbewerber werden jene bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten ⇒ Ausbildungsstellenbewerber bezeichnet, welche die allgemeinbildende oder berufliche Schule bereits vor dem laufenden ⇒ Berichtsjahr verlassen haben. Ob sich diese Jugendlichen tatsächlich schon einmal für einen früheren Ausbildungsbeginn beworben haben, spielt dabei keine Rolle. Als Altbewerber werden somit z.B. auch jene Bewerber gezählt, die zunächst den Wehr- und Zivildienst abgeleistet haben und sich nun erstmalig um einen Ausbildungsplatz bemühen. Auch Auszubildende, die aus der laufenden Ausbildung heraus nach einer neuen Ausbildungsstelle suchen, sind demnach Altbewerber. Umgekehrt werden aber jene Bewerber nicht zu den Altbewerbern gerechnet, die sich zwar bereits einmal erfolglos für einen früheren Ausbildungsbeginn beworben hatten, im ⇒ Berichtsjahr aber zur Überbrückung eine Schule besuchten.

Im Zuge der ⇒ BA/BIBB-Bewerberbefragungen werden als Altbewerber dagegen jene gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber definiert, die bereits einmal für einen früheren Ausbildungsbeginn nach einer Ausbildungsstelle gesucht haben.

Angebots-Nachfrage-Relation

Indikator der ⇒ Ausbildungsmarktbilanz der Berufsbildungsberichterstattung, berechnet als Zahl der ⇒ Ausbildungsplatzangebote je 100 Ausbildungsplatznachfrager. Die Validität der traditionellen (alten) Berechnung ist unzureichend, da insbesondere die ⇒ Ausbildungsplatznachfrage unzureichend erfasst ist. In jüngerer Zeit wurden deshalb erweiterte Berechnungen vorgenommen, bei denen in den Umfang der Nachfrage auch jene Ausbildungsstellenbewerber eingerechnet werden, die in Alternativen verblieben sind (wie z.B. erneuter Schulbesuch oder Jobben), aber von dort aus weiter nach einer Ausbildungsstelle suchen.

Ausbildung, außerbetriebliche

Mit außerbetrieblicher Ausbildung wird jene Form der Berufsausbildung gemäß Berufsbildungsgesetz (BBiG) und Handwerksordnung (HwO) bezeichnet, die überwiegend öffentlich finanziert wird und der Versorgung von Jugendlichen mit Marktbenachteiligungen, mit sozialen Benachteiligungen, mit Lernschwächen bzw. mit Behinderungen dient. Außerbetriebliche Ausbildung wird nach dem Sozialgesetzbuch (SGB II und III), im Rahmen der Bund-Länder-Programme Ost sowie über (ergänzende) Länderprogramme durchgeführt. Maßgeblich für die Zurechnung zur außerbetrieblichen Ausbildung ist die Finanzierungsform und nicht der Lernort. Überwiegend öffentlich finanzierte Ausbildung, die in Betrieben stattfindet, zählt demnach zur außerbetrieblichen Ausbildung.

Betriebliche Ausbildungsplätze, die mit einer staatlichen Prämie bezuschusst werden, zählen in der Regel nicht zu den „überwiegend öffentlich finanzierten“ Ausbildungsplätzen. Auch die regulären Ausbildungsverhältnisse des öffentlichen Dienstes werden nicht der außerbetrieblichen Ausbildung zugerechnet. Sie sind zwar öffentlich finanziert, richten sich aber in der Regel nicht an die oben genannten Zielgruppen.

Ausbildungsmarktstatistik

Der Begriff der Ausbildungsmarktstatistik wird in Deutschland als Synonym für zwei unterschiedliche Statistiken verwendet. Bei der einen handelt es sich um die ⇒ Ausbildungsstellenmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) und bei der anderen um die ⇒ Ausbildungsmarktbilanz der offiziellen Berufsbildungsberichterstattung der Bundesregierung.

Ausbildungsstellenmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA)

Die Ausbildungsstellenmarktstatistik spiegelt die Verhältnisse auf dem Ausbildungsmarkt aus der Perspektive der Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesagentur für Arbeit (BA) wider. Zentrale Größen sind die ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellen und die ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber einschließlich ihrer Merkmale (gemeldete Stellen: betrieblich, außerbetrieblich, Ausbildungsberuf; gemeldete Bewerber: z.B. Geschlecht, Alter, schulische Vorbildung, Nationalität, Schulabgangsjahr, Berufswunsch). Von besonderer Bedeutung für die Bewertung der Marktverhältnisse sind die Statistiken zu den noch unbesetzten Plätzen und zum Verbleib der gemeldeten Bewerber bzw. zur Art der Erledigung des Vermittlungswunschs. Die Einschaltung der Berufsberatung durch die Betriebe und Jugendlichen ist freiwillig, deshalb kann die Ausbildungsstellenmarktstatistik nur einen Teil des gesamten Ausbildungsmarktgeschehens abbilden. Dennoch liefert die Ausbildungsstellenmarktstatistik der BA sehr wertvolle Hinweise zum Verständnis des Marktgeschehens, insbesondere auch zum Verbleib von Ausbildungsstellenbewerbern, die nicht in eine Berufsausbildungsstelle einmünden. Zudem wird sie unterjährig geführt, so dass bereits vor Abschluss des Berichtsjahres am 30. September Trends erkennbar sind, in welche Richtung sich der Ausbildungsmarkt bewegen wird.

Ausbildungsmarktbilanz der Berufsbildungsberichterstattung

Kernstück der Ausbildungsmarktbilanz der Berufsbildungsberichterstattung ist die Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30. September. Diese Daten werden zusammen mit Teilinformationen aus der Ausbildungsstellenmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) zur Berechnung von ⇒ Ausbildungsplatzangebot und ⇒ Ausbildungsplatznachfrage herangezogen.

Ausbildungslosigkeit

Siehe Jugendliche ohne Berufsabschluss.

Ausbildungsplatzangebot

Das Ausbildungsplatzangebot wird in Anlehnung an § 86 (2) des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) als Summe der Zahl der zwischen dem 01. Oktober und 30. September neu abgeschlossenen (und Ende September noch bestehenden) Ausbildungsverträge und der bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) zur Vermittlung angebotenen, aber am 30. September

	<p>noch unbesetzten ⇨ Ausbildungsstellen definiert. Im Angebot sind sowohl Plätze für eine betriebliche als auch für eine ⇨ außerbetriebliche Ausbildung enthalten.</p>
Ausbildungsplatzangebot, latentes	<p>Als latentes Ausbildungsplatzangebot werden jene Ausbildungsplätze bezeichnet, die die Betriebe nicht der Bundesagentur für Arbeit gemeldet haben und die die Betriebe nicht besetzen konnten (vgl. Ulrich, 2006).</p>
Ausbildungsplatznachfrage	<p>Die Ausbildungsplatznachfrage wird als Summe der Zahl der zwischen dem 01. Oktober und 30. September neu abgeschlossenen (und Ende September noch bestehenden) Ausbildungsverträge und der Zahl der Ende September bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) zur Vermittlung gemeldeten, aber am 30. September noch suchenden ⇨ Ausbildungsstellenbewerber definiert.</p> <p>Strittig ist, wer zu den am 30. September noch Ausbildungsplätze suchenden Personen zu rechnen ist. Bislang wurden nur ⇨ „unversorgte“ Ausbildungsstellenbewerber hinzuge-rechnet. Am 30. September noch Ausbildungsplätze suchende Bewerber, die sich aus alternativen Verbleibsformen (z.B. Maßnahmen, Arbeitsverhältnissen, Schulbesuchen) weiter um einen Ausbildungsplatz bemühen und gegenüber der Bundesagentur für Arbeit ihren Vermittlungswunsch auf-rechterhalten, wurden bislang nicht in die Zahl der Ausbildungsplatznachfrager eingerechnet.</p>
Ausbildungsplatznachfrage, latente	<p>Als latente Ausbildungsplatznachfrage wird jener Teil der Ausbildungsplatznachfrage bezeichnet, der in der offiziellen Statistik zur Ausbildungsplatznachfrage nicht enthalten ist. Die latente Ausbildungsplatznachfrage besteht aus zwei unterschiedlichen Teilen. Der erste Teil kann grundsätzlich sichtbar gemacht werden, da er sich aus dem Kreis der am 30. September noch Ausbildungsplätze suchenden Bewerber zusammensetzt, die sich aus alternativen Verbleibsformen (z.B. Maßnahmen, Arbeitsverhältnissen, Schulbesuchen) weiter um einen Ausbildungsplatz bemühen und gegenüber der Bundesagentur für Arbeit ihren Vermittlungswunsch aufrechterhalten. Der zweite Teil besteht aus erfolglosen Ausbildungssuchenden, die an einer Ausbildungsstelle im dualen System interessiert, aber nicht als Ausbildungsstellenbewerber bei der Bundesagentur für Arbeit registriert waren (vgl. Ulrich, 2006).</p>
Ausbildungsreife	<p>Nach dem Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland kann eine Person dann „als ausbildungsreif bezeichnet werden, wenn sie die allgemeinen Merkmale der Bildungs- und Arbeitsfähigkeit erfüllt und die Mindestvoraussetzungen für den Einstieg in die berufliche Ausbildung mitbringt. Dabei wird von den spezifischen Anforderungen einzelner Berufe abgesehen, die zur Beurteilung der ⇨ Eignung für den jeweiligen Beruf herangezogen werden (⇨ Berufseignung). Fehlende Ausbildungsreife zu einem gegebenen Zeitpunkt schließt nicht aus, dass diese zu einem späteren</p>

Zeitpunkt erreicht werden kann“ (Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, 2006, S. 13). Vom Begriff der Ausbildungsreife ist der der ⇒ Vermittelbarkeit zu unterscheiden. So ist möglich, dass ⇒ Ausbildungsstellenbewerber zwar ausbildungsreif sind und auch über die berufliche Eignung verfügen, aber nicht vermittelbar sind.

Ausbildungsstellen, gemeldete

Als gemeldete Ausbildungsstellen werden jene Ausbildungsplätze bezeichnet, die Betriebe, Praxen, Verwaltungen und außerbetriebliche Bildungsträger der Bundesagentur für Arbeit melden, um diese Stellen mit Hilfe der Bundesagentur für Arbeit besetzen zu können.

Ausbildungsstellen, unbesetzte

Als unbesetzt gelten bei der Bundesagentur für Arbeit jene ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellen, die bis zum Ende des ⇒ Berichtsjahres am 30. September nicht besetzt und nicht storniert wurden und somit noch für Ausbildungsstellenbewerber zur Verfügung stehen.

Ausbildungsstellenbewerber, gemeldete

Ausbildungsstellenbewerber sind ausschließlich Jugendliche, die sich als an einer Ausbildungsvermittlung interessierte Personen bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) melden. Sie werden aber von der BA nur dann als „gemeldete Ausbildungsstellenbewerber“ geführt, wenn sie für die Aufnahme einer Berufsausbildung als geeignet befunden werden bzw. (im Falle von Sonderausbildungsgängen für förderbedürftige Jugendliche) für die Aufnahme einer Berufsausbildung vorgesehen sind. Ratsuchende ohne entsprechende Eignung werden somit auch nicht als „Ausbildungsstellenbewerber“ geführt, sondern im Rahmen der Benachteiligtenförderung betreut.

Ausbildungsstellenbewerber, mit Alternative zum 30.09.

Als Ausbildungsstellenbewerber mit Alternative zum 30.09. werden die bei der Bundesagentur für Arbeit (BA) ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber bezeichnet, die bis zum Ende des ⇒ Berichtsjahres am 30. September in Arbeit, Maßnahmen, Praktika, schulische Bildungsgänge oder sonstige Alternativen vermittelt werden konnten, für die die Vermittlungsbemühungen aber weiter laufen. Diese Bewerber werden wegen ihres alternativen Verbleibs zu den ⇒ versorgten Ausbildungsstellenbewerbern gezählt, auch wenn sie weiter auf Ausbildungsplatzsuche sind.

Ausbildungsstellenbewerber, unversorgte

Als unversorgte Ausbildungsstellenbewerber gelten die bei der Bundesagentur für Arbeit ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber, die bis zum Ende des ⇒ Berichtsjahres am 30. September weder in Ausbildung noch in Arbeit, Maßnahmen, Praktika, schulische Bildungsgänge oder sonstige Alternativen vermittelt werden konnten und für die die Vermittlungsbemühungen weiter laufen.

Ausbildungsstellenbewerber, versorgte

Als versorgte Ausbildungsstellenbewerber gelten die bei der Bundesagentur für Arbeit ⇒ gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber, die bis zum Ende des ⇒ Berichtsjahres am 30. September entweder in eine vollqualifizierende Ausbil-

	<p>derung oder aber in Arbeit, Maßnahmen, Praktika, schulische Bildungsgänge oder sonstige Alternativen vermittelt werden konnten. Als versorgt gelten auch diejenigen alternativ vermittelten Bewerber, die weiter auf Ausbildungsplatzsuche sind, sowie alle Bewerber, die sich nicht mehr meldeten und für die die Vermittlungsbemühungen deshalb eingestellt werden mussten.</p>
Ausbildungsstelleninteressierte	<p>Die Gesamtzahl aller an einer dualen Ausbildung interessierten Jugendlichen – unabhängig von ihrer Eignung und Herkunft und unabhängig davon, ob sie aktiv nach einem Ausbildungsplatz suchen oder nicht.</p>
Ausbildungsstellensuchende	<p>Die Gesamtzahl aller Ausbildungsplätze suchenden Jugendlichen – unabhängig von ihrer Eignung und Herkunft.</p>
Ausbildungsverträge, neu abgeschlossene zum 30. September	<p>Die Gesamtzahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge wird im Rahmen der BIBB-Erhebung zum 30. September ermittelt. Die BIBB-Erhebung zum 30. September wird jährlich auf der Grundlage des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) in Zusammenarbeit mit den für die Berufsausbildung zuständigen Stellen durchgeführt. Berücksichtigt werden alle Ausbildungsverträge, die zwischen dem 1. Oktober des Vorjahres und dem 30. September des laufenden Jahres neu abgeschlossen und nicht vorzeitig wieder gelöst wurden. Die Meldungen über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge werden bis Ende November von den zuständigen Stellen an das BIBB übermittelt. Erste Auswertungsergebnisse liegen bereits Mitte Dezember vor.</p> <p>Die Vertragszahlen werden differenziert für Einzelberufe auf der Ebene der Arbeitsagenturbezirke erhoben. Anschlussverträge werden hierbei gesondert erfasst. Sie werden im Gegensatz zur Berufsbildungsstatistik des Statistischen Bundesamtes (StBA) nicht zu der Gesamtsumme der Neuabschlüsse hinzugerechnet, da die Anschlussverträge in der Regel eine Ausbildungsdauer von 24 Monaten unterschreiten.</p> <p>Die Daten der BIBB-Erhebung zum 30. September werden mit den Daten der Bundesagentur für Arbeit verbunden, um hierüber das ⇒ Ausbildungsplatzangebot und die ⇒ Ausbildungsplatznachfrage zu errechnen und somit zu einer ⇒ Ausbildungsmarktbilanz zu gelangen.</p>
BA/BIBB-Bewerberbefragungen	<p>Repräsentative Stichprobenbefragungen von bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten ⇒ Ausbildungsstellenbewerbern im Umfang von mehreren Tausend Probanden. Die beiden letzten BA/BIBB-Bewerberbefragungen wurden Ende 2006 und zum Jahreswechsel 2008/2009 durchgeführt.</p>
Berichtsjahr	<p>Das Berichtsjahr im Rahmen der Berufsbildungsberichterstattung umfasst den Zeitraum vom 01. Oktober des Vorjahres bis zum 30. September des aktuellen Kalenderjahres. Das Berichtsjahr 2008 begann also am 01.10.2007 und endete am 30.09.2008.</p>

Berufseignung	Nach dem Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland kann eine Person „dann für einen Ausbildungsberuf, eine berufliche Tätigkeit oder Position als geeignet bezeichnet werden, wenn sie über die Merkmale verfügt, die Voraussetzungen für die jeweils geforderte berufliche Leistungshöhe sind, und der (Ausbildungs-)Beruf, die berufliche Tätigkeit oder die berufliche Position die Merkmale aufweist, die Voraussetzung für berufliche Zufriedenheit der Person sind“ (Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, 2006, S. 15).
Jugendliche ohne Berufsabschluss	Als Jugendliche ohne Berufsabschluss gelten alle Personen, die zum Beobachtungszeitpunkt noch keine Berufsausbildung abgeschlossen haben – jedoch mit Ausnahme derjenigen, die zum Beobachtungszeitpunkt eine allgemeinbildende oder berufliche Schule besuchen, an einer Hochschule studieren, Auszubildende sind, an einer Maßnahme der beruflichen Fort- und Weiterbildung teilnehmen oder Grundwehr- bzw. Zivildienst leisten. Bei diesen Personen wird davon ausgegangen, dass sie noch eine Berufsausbildung abschließen werden.
Mikrozensus	Der „Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik des Statistischen Bundesamtes über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt, an der jährlich 1% aller Haushalte in Deutschland beteiligt sind (laufende Haushaltsstichprobe). Der Mikrozensus dient der Bereitstellung statistischer Informationen über die wirtschaftliche und soziale Lage der Bevölkerung sowie über die Erwerbstätigkeit, den Arbeitsmarkt und die Ausbildung. Er schreibt die Ergebnisse der Volkszählung fort. Insgesamt nehmen rund 390.000 Haushalte mit 830.000 Personen am Mikrozensus teil“ (Braun/Helmrich/Schöngen, 2009).
Nachfragepotenzial	Die Zahl der ⇒ Ausbildungsstelleninteressierten, die sich im Laufe eines Berichtsjahres am zeitnahen Beginn einer dualen Berufsausbildung interessiert zeigen.
Schulabsolventen	Schulabsolventen sind nach der Definition der Kultusministerkonferenz (KMK) Jugendliche aus allgemeinbildenden Schulen mit Schulabschluss bzw. Jugendliche, die den Bildungsgang einer beruflichen Schule mit Erfolg vollständig durchlaufen und damit das Ziel des Bildungsgangs erreicht haben.
Schulabgänger	Nach der Definition der Kultusministerkonferenz (KMK) sind Schulabgänger Jugendliche, die die allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss bzw. die beruflichen Schulen ohne erfolgreichen Abschluss beendet haben.
Schulberufssystem	Unter dem Begriff des Schulberufssystems sind vollqualifizierende Berufsausbildungen innerhalb und außerhalb von BBiG/HwO-Berufen in Berufsfachschulen sowie in Gesundheitsschulen zusammengefasst.

Schulentlassene	Abweichend zu den Abgrenzungen der Kultusministerkonferenz werden hier Schulentlassene als Summe der ⇒ Schulabgänger und der ⇒ Schulabsolventen definiert.
Übergangssystem	<p>Nach der Definition des Nationalen Bildungsberichts 2006 zählen zum beruflichen Übergangssystem „(Aus-)Bildungsangebote, die unterhalb einer qualifizierten Berufsausbildung liegen bzw. zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, sondern auf eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung oder Beschäftigung zielen und zum Teil das Nachholen eines allgemein bildenden Schulabschlusses ermöglichen“ (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2006, S. 79).</p> <p>Die Begriffsverwendung des Übergangssystems wird oft als euphemistisch kritisiert, da es sich nicht um ein echtes System handele (vgl. Greinert, 2007). Tatsächlich ist nicht eindeutig festgelegt, welche Bildungsangebote im Einzelnen dem Übergangssystem zuzuordnen sind. Im Nationalen Bildungsbericht 2008 (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008) werden teilqualifizierende Berufsfachschulen, das schulische Berufsvorbereitungs- und vollzeitschulische Berufsgrundbildungsjahr, berufsschulischer Unterricht für Schüler ohne Ausbildungsvertrag, „sonstige schulische Bildungsgänge“ sowie die berufsvorbereitenden Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit genannt (einschließlich der Einstiegsqualifizierung und des inzwischen ausgelaufenen Jugendsofortprogramms).</p> <p>Nicht einbezogen sind die Fachoberschule und das Fachgymnasium, da beide Schulformen zum Erwerb der Studienberechtigung führen. Allerdings trifft dies auch auf die Höheren Handelsschulen zu, die unter den teilqualifizierenden Berufsfachschulen subsumiert und damit zum Übergangssystem gezählt werden. Zudem werden insbesondere Fachoberschulen von einem substantziellen Teil der Jugendlichen mit mittlerem Abschluss als Ausweichalternative nach erfolglosen Ausbildungsplatzbewerbungen genutzt. Vielen dieser Jugendlichen geht es weniger darum, nach dem Erwerb der Fachhochschulreife zu studieren, als über diesen Abschluss ihre Erfolgsaussichten im dualen System zu verbessern. Insofern sollten die Fachoberschulen und auch die Fachgymnasien bei der Abhandlung des Übergangssystems zumindest am Rande mitberücksichtigt werden.</p>
Vermittelbarkeit	Nach dem Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife des Nationalen Pakts für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland ist eine Person vermittelbar, „wenn bei gegebener beruflicher Eignung ihre Vermittlung in eine entsprechende Ausbildung oder berufliche Tätigkeit nicht durch Einschränkungen erschwert oder verhindert wird. Solche Einschränkungen können marktabhängig und betriebs- bzw. branchenbezogen bedingt sein, sie können aber auch in der Person selbst oder ihrem Umfeld liegen“ (Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland, 2006, S. 16).

Tabelle 1

Entwicklung der Bildungsangebote, der Jahrgangsstärken nachfragerrelevanter Gruppen und der Nachfrage nach dualer Ausbildung in Deutschland von 1992 bis 2008

	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Angebote im dualen System und Schulberufssystem	822.603	764.365	731.391	733.020	732.127	746.431
Ausbildungsangebote im dualen Berufsbildungssystem	721.825	655.857	622.234	616.988	609.274	613.381
– Zum 30. September besetzte Ausbildungsangebote	595.215	570.120	568.082	572.774	574.327	587.517
– Zum 30. September unbesetzte Ausbildungsangebote	126.610	85.737	54.152	44.214	34.947	25.864
Ausbildungsangebote im Schulberufssystem	100.778	108.508	109.157	116.032	122.853	133.050
– In Berufsfachschulen in Berufen gemäß BBiG/HwO	3.697	4.100	4.296	4.644	6.787	14.550
– In Berufsfachschulen in Berufen außerhalb BBiG/HwO	49.503	54.982	53.732	58.067	62.263	73.797
– In Gesundheitsberufen	47.578	49.426	51.129	53.321	53.803	44.703
Schulentlassene allgemeinbildender und berufl. Schulen	988.595	1.007.723	1.043.953	1.098.692	1.133.154	1.171.823
Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen	759.737	779.737	804.020	840.527	871.552	894.906
– Nichtstudienberechtigte Schulentlassene	578.054	594.170	615.459	634.792	657.197	676.257
ohne Hauptschulabschluss	63.303	69.165	72.245	75.998	78.239	80.486
mit Hauptschulabschluss	206.627	215.151	219.289	226.754	232.893	235.575
mit mittlerem Abschluss	308.124	309.854	323.925	332.040	346.065	360.196
– Studienberechtigte Schulentlassene	181.683	185.567	188.561	205.735	214.355	218.649
Schulentlassene aus beruflichen Schulen	228.858	227.986	239.933	258.165	261.602	276.917
– Berufsvorbereitungsjahr	28.195	33.474	41.845	46.353	52.711	58.130
darunter: mit bestandener Prüfung	16.085	18.022	26.720	29.952	32.383	36.794
– Berufsgrundbildungsjahr	33.460	30.903	30.302	32.091	29.012	31.469
darunter: mit bestandener Prüfung	16.322	14.703	21.566	23.117	20.703	22.452
– Berufsfachschule (ohne Berufsausbildungsabsolventen)	96.123	96.217	99.975	111.272	113.590	118.931
darunter: mit bestandener Prüfung	74.105	72.919	74.675	84.004	85.917	87.680
– Fachoberschule	45.251	43.265	43.469	40.966	39.463	40.271
darunter: mit bestandener Prüfung	41.121	39.634	39.739	36.724	35.114	35.306
– Fachgymnasium	25.829	24.127	24.342	27.483	26.826	28.116
darunter: mit bestandener Prüfung	22.988	20.979	21.098	23.803	23.236	23.996
Gemeldete Bewerber aus früheren Schulentlassjahren („Altbewerber“)	.	.	.	.	.	290.073
Mit Schulentlassung aus dem Vorjahr	.	.	.	.	.	146.380
Mit Schulentlassung im Vorvorjahr oder noch früher	.	.	.	.	.	143.693
Ausbildungsplatznachfrage nach offizieller Berechnung	608.190	587.879	587.052	597.736	612.785	634.938
Zum 30.09. erfolgreiche Ausbildungsnachfrager	595.215	570.120	568.082	572.774	574.327	587.517
Zum 30.09. unversorgte Ausbildungsstellenbewerber	12.975	17.759	18.970	24.962	38.458	47.421
Ausbildungsinteressierte Jugendliche (Schätzung)						
Variante 1: Unter allen Schulentlassenen + Altbewerbern	703.063	724.457	762.697	804.300	834.623	873.064
Variante 2: Nur erfolgreiche Absolventen + Altbewerber	610.970	625.171	666.598	702.236	727.846	760.030

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen. Absolventen allgemeinbildender und beruflicher Schulen: Schätzung für 2008.

TABELLEN

1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
772.587	791.886	790.480	786.810	749.594	748.758	768.436	746.751	777.423	825.899	.
635.933	654.454	647.383	638.771	590.328	572.474	586.374	562.816	591.540	644.028	635.675
612.529	631.015	621.693	614.236	572.323	557.634	572.980	550.180	576.153	625.885	616.259
23.404	23.439	25.690	24.535	18.005	14.840	13.394	12.636	15.387	18.143	19.416
136.654	137.432	143.097	148.039	159.266	176.284	182.062	183.935	185.883	181.871	.
15.619	14.553	13.281	12.830	12.207	13.466	17.033	16.194	16.656	14.764	.
76.816	78.691	87.081	91.709	101.158	115.022	118.202	120.246	119.397	116.575	.
44.219	44.188	42.735	43.500	45.901	47.796	46.827	47.495	49.830	50.532	.
1.188.577	1.203.754	1.228.034	1.224.957	1.244.258	1.277.131	1.326.798	1.348.641	1.367.252	1.364.138	1.330.124
904.637	917.669	918.748	910.784	918.997	929.806	945.381	939.279	946.766	942.129	909.783
686.210	689.021	685.274	691.786	689.770	702.649	714.789	703.436	696.817	677.587	638.695
82.968	83.761	86.602	88.881	85.314	84.092	82.212	78.152	75.897	70.494	65.988
236.154	235.086	229.434	230.980	232.412	239.129	240.015	231.596	228.967	220.636	206.860
367.088	370.174	369.238	371.925	372.044	379.428	392.562	393.688	391.953	386.457	365.847
218.427	228.648	233.474	218.998	229.227	227.157	230.592	235.843	249.949	264.542	271.088
283.940	286.085	309.286	314.173	325.261	347.325	381.417	409.362	420.486	422.009	420.341
60.100	58.840	63.012	63.761	67.607	71.013	73.877	74.040	72.260	67.721	65.025
37.777	36.151	37.113	35.425	38.422	39.365	41.941	40.633	39.720	37.127	35.527
30.895	30.924	32.604	32.216	32.156	35.831	38.855	39.701	43.933	42.531	41.312
21.578	21.524	22.475	22.254	22.361	24.147	25.943	26.305	29.229	28.400	27.544
124.184	126.629	135.698	133.912	139.055	148.535	167.499	190.052	196.466	192.335	192.885
90.863	90.962	96.220	93.664	96.876	104.325	118.548	133.268	136.063	132.164	132.645
40.026	40.423	48.579	54.230	56.070	59.706	65.669	69.173	70.179	72.470	72.255
34.805	34.803	35.277	39.900	43.253	46.048	50.151	52.349	52.246	52.963	52.645
28.735	29.269	29.393	30.054	30.373	32.240	35.517	36.396	37.648	46.952	48.865
24.456	24.928	24.533	25.358	25.910	27.732	30.685	31.856	32.692	39.980	41.606
302.969	316.736	307.779	300.419	304.369	327.216	338.856	342.060	385.248	384.967	320.450
151.707	154.516	151.133	144.329	140.056	147.054	150.938	156.876	171.789	161.852	128.580
151.262	162.220	156.646	156.090	164.313	180.162	187.918	185.184	213.459	223.115	191.870
648.204	660.380	645.335	634.698	595.706	592.649	617.556	590.668	625.606	658.472	630.728
612.529	631.015	621.693	614.236	572.323	557.634	572.980	550.180	576.153	625.885	616.259
35.675	29.365	23.642	20.462	23.383	35.015	44.576	40.488	49.453	32.587	14.469
891.819	904.516	913.542	911.754	921.921	958.165	995.694	1.009.701	1.040.418	1.026.305	961.754
774.159	784.002	780.745	774.356	786.147	817.650	850.827	860.203	888.876	879.353	819.196

Tabelle 2

Entlassene aus allgemeinbildenden Schulen, Ausbildungsangebote im dualen System und Verbleib der in Deutschland an beruflicher Bildung interessierten Jugendlichen von 1992 bis 2008

	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Schulentlassene allgemeinbildender und berufl. Schulen	988.595	1.007.723	1.043.953	1.098.692	1.133.154	1.171.823
Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen	759.737	779.737	804.020	840.527	871.552	894.906
Schulentlassene aus beruflichen Schulen	228.858	227.986	239.933	258.165	261.602	276.917
Angebote im dualen System und Schulberufssystem	822.603	764.365	731.391	733.020	732.127	746.431
Ausbildungsangebote im dualen Berufsbildungssystem	721.825	655.857	622.234	616.988	609.274	613.381
Ausbildungsangebote im Schulberufssystem	100.778	108.508	109.157	116.032	122.853	133.050
Einmündungen in vollqualifizierende Berufsausbildung						
Einmündungen in das duale Berufsbildungssystem	595.215	570.120	568.082	572.774	574.327	587.517
Einmündungen in das Schulberufssystem	100.778	108.508	109.157	116.032	122.853	133.050
– In Berufsfachschulen in Berufen gemäß BBiG/HwO	3.697	4.100	4.296	4.644	6.787	14.550
– In Berufsfachschulen in Berufen außerhalb BBiG/HwO	49.503	54.982	53.732	58.067	62.263	73.797
– In Gesundheitsberufen	47.578	49.426	51.129	53.321	53.803	44.703
Einmündungen in teilqualifizierende schulische Berufsbildungsgänge						
Schüler im Berufsvorbereitungsjahr	37.156	46.464	51.734	55.512	65.198	66.364
Schüler im Berufsgrundbildungsjahr (Vollzeit)	31.325	31.589	34.869	37.924	39.966	40.229
Berufsfachschüler (Grundbildung) im 1. Ausbildungsjahr	110.252	119.574	130.156	131.925	140.418	141.320
Fachoberschüler in der 11. Klasse	23.194	25.225	29.204	32.129	36.888	39.769
Fachgymnasiasten in der 11. Klasse	32.415	31.496	32.924	33.756	34.648	34.948
Erwerbstätige ohne Ausbildungsvertrag in der Berufsschule	10.356	10.540	10.066	13.415	17.821	7.150
Arbeitslose ohne Ausbildungsvertrag in der Berufsschule	24.232	25.375	28.650	30.163	31.691	42.524
Eintritte in Fördermaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit						
Eintritte in berufsvorbereitende Fördermaßnahmen	70.400	72.690	85.521	96.354	107.086	110.523
Eintritte in Einstiegsqualifizierung (im Kalenderjahr)	.	.	.	.	.	.
Vermittlungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit						
Gemeldete Ausbildungsstellenbewerber insgesamt	541.793	569.722	626.327	670.075	716.792	772.424
– Einmündung in Berufsausbildungsstellen	340.139	340.901	356.058	366.255	377.896	404.324
– Alternativer Verbleib (ohne weiteren Vermittlungswunsch)	143.071	157.982	187.702	209.781	228.770	231.035
– Alternativer Verbleib (mit weiterem Vermittlungswunsch) ¹⁾	8.845	9.923	12.073	14.110	17.889	20.025
– Weder Einmündung noch alternativer Verbleib („unversorgt“)	12.975	17.759	18.970	24.962	38.458	47.399
– Verbleib nicht bekannt ²⁾	36.763	43.157	51.524	54.967	53.779	69.641

1) Von 1992 bis 1997 liegen nur Angaben aus Westdeutschland und Berlin (West) vor. 2006 erfolgte die Umstellung von COMPAS auf VerBIS; die Daten für 2007 und 2008 sind deshalb mit den Angaben bis 2005 nicht vergleichbar.

2) Von 1992 bis 1996 liegen nur Angaben aus Westdeutschland und Berlin (West) vor. 2006 erfolgte die Umstellung von COMPAS auf VerBIS; die Daten für 2007 und 2008 sind deshalb mit den Angaben bis 2005 nicht vergleichbar.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen.

1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
1.188.577	1.203.754	1.228.034	1.224.957	1.244.258	1.277.131	1.326.798	1.348.641	1.367.252	1.364.138	1.330.124
904.637	917.669	918.748	910.784	918.997	929.806	945.381	939.279	946.766	942.129	909.783
283.940	286.085	309.286	314.173	325.261	347.325	381.417	409.362	420.486	422.009	420.341
772.587	791.886	790.480	786.810	749.594	748.758	768.436	746.751	777.423	825.899	.
635.933	654.454	647.383	638.771	590.328	572.474	586.374	562.816	591.540	644.028	635.675
136.654	137.432	143.097	148.039	159.266	176.284	182.062	183.935	185.883	181.871	.
612.529	631.015	621.693	614.236	572.323	557.634	572.980	550.180	576.153	625.885	616.259
136.654	137.432	143.097	148.039	159.266	176.284	182.062	183.935	185.883	181.871	.
15.619	14.553	13.281	12.830	12.207	13.466	17.033	16.194	16.656	14.764	.
76.816	78.691	87.081	91.709	101.158	115.022	118.202	120.246	119.397	116.575	.
44.219	44.188	42.735	43.500	45.901	47.796	46.827	47.495	49.830	50.532	.
66.806	68.606	72.787	75.810	79.496	79.284	80.559	77.667	71.907	62.077	.
40.856	39.677	41.236	40.495	43.204	49.216	48.079	50.137	47.937	46.031	.
143.085	141.692	149.624	151.653	161.615	178.254	194.966	202.869	202.129	189.892	.
41.630	43.971	45.687	47.550	51.115	54.364	57.494	58.644	61.302	59.783	.
35.158	37.552	38.602	40.656	43.082	44.274	44.531	46.209	47.477	57.245	.
6.221	5.524	9.087	8.316	6.918	7.699	7.160	5.050	5.338	4.607	.
44.356	47.241	49.499	55.015	60.928	62.730	64.223	64.693	66.460	62.540	.
128.145	137.618	145.130	154.192	182.997	162.692	164.227	157.250	155.516	148.819	.
.	.	.	.	.	.	6.227	29.065	36.957	37.233	.
796.566	802.648	770.348	737.797	711.393	719.571	736.109	740.961	763.097	733.971	620.209
416.383	419.858	399.891	385.524	347.569	338.524	363.558	361.893	365.603	321.193	282.130
235.291	241.313	248.998	255.020	260.422	263.602	257.684	265.365	k.A.	139.537	121.481
30.055	30.172	32.890	35.477	41.185	46.703	48.372	55.036	k.A.	98.218	81.846
35.675	29.365	23.642	20.462	23.383	35.015	44.084	40.504	49.487	32.660	14.479
79.162	81.940	64.927	41.314	38.834	35.727	22.411	18.163	44.749	142.363	120.273

Tabelle 3

Offizielle Ausbildungsmarktbilanz zum Stichtag 30. September, Verbleib der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber und Alter der Ausbildungsanfänger in West- und Ostdeutschland von 1992 bis 2008

	1992	1993	1994	1995	1996	1997
Angebots-Nachfrage-Relation nach alter Definition¹						
Alte Länder	122,6	114,7	107,9	105,3	102,1	98,8
Neue Länder und Berlin	101,5	98,8	99,7	96,6	91,4	89,8
Anteil der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber, die in einer vollqualifizierenden Berufsausbildungsstelle verblieben, in %						
Alte Länder	59,8	56,0	51,7	50,3	49,3	48,5
Neue Länder und Berlin	71,4	71,0	70,6	65,5	61,1	61,6
Anteil der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber, die Ende September in Alternativen oder sonstig verblieben, in %						
Alte Länder	35,6	37,3	40,5	44,5	45,6	45,9
Neue Länder und Berlin	22,4	27,7	27,0	28,5	31,6	32,3
Anteil der gemeldeten Ausbildungsstellenbewerber, die Ende September zu den unversorgten Bewerbern zählten, in %						
Alte Länder	2,9	3,5	3,8	4,1	4,8	5,9
Neue Länder und Berlin	0,9	2,0	0,9	2,9	6,6	6,7

¹ Eine Definition der alten und erweiterten Angebots- und Nachfrage-Relation (ANR) befindet sich im Glossar.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen.

1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
100,1	100,8	102,1	102,4	100,9	98,2	96,4	96,2	95,9	98,6	101,3
91,9	93,7	94,3	94,7	93,1	91,2	89,9	91,9	89,7	94,6	98,7
49,0	48,4	48,5	48,8	44,9	42,8	45,8	44,7	47,9	41,4	43,2
59,7	60,9	59,6	59,9	57,6	56,9	58,1	59,1	50,9	50,7	53,6
45,6	47,0	48,2	48,9	48,8	52,4	52,8	48,6	49,9	46,1	54,4
31,7	34,8	34,7	36,5	36,3	37,8	37,3	35,0	35,4	41,1	44,1
4,0	3,4	2,7	2,4	2,7	4,4	5,6	5,4	5,9	4,2	2,1
5,5	4,3	3,9	3,7	4,6	5,9	6,9	5,5	8,0	5,1	3,2

Tabelle 4

Schätzung der Entwicklung der Jahrgangsstärken nachfragerrelevanter Gruppen und des Nachfragepotenzials nach dualer Ausbildung in Deutschland von 2005 bis 2020

	2005	2006	2007	2008	2009
DEUTSCHLAND					
Schulentlassene allgemeinbildender und berufl. Schulen	1.348.641	1.367.252	1.364.138	1.330.124	1.281.737
Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen	939.279	946.766	942.129	909.783	873.054
Nichtstudienberechtigte Schulentlassene	703.436	696.817	677.587	638.695	604.835
Studienberechtigte Schulentlassene	235.843	249.949	264.542	271.088	268.219
Schulentlassene aus beruflichen Schulen	409.362	420.486	422.009	420.341	408.683
Berufsvorbereitungsjahr	74.040	72.260	67.721	65.025	60.910
Berufsgrundbildungsjahr	39.701	43.933	42.531	41.312	39.803
Berufsfachschule (ohne Berufsausbildungsabsolventen)	190.052	196.466	192.335	192.885	188.727
Fachoberschule	69.173	70.179	72.470	72.255	70.750
Fachgymnasium	36.396	37.648	46.952	48.865	48.492
Ausbildungsinteressierte Jugendliche (Schätzung)					
Variante 1: Unter allen Schulentlassenen + Altbewerbern	1.009.701	1.040.418	1.026.305	961.754	916.603
Variante 2: Nur unter erfolgreichen Absolventen + Altbewerbern	860.203	888.876	879.353	819.196	780.034
ALTE LÄNDER					
Schulentlassene allgemeinbildender und berufl. Schulen	1.074.179	1.101.924	1.118.871	1.110.550	1.094.485
Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen	731.621	746.100	757.174	746.594	735.448
Nichtstudienberechtigte Schulentlassene	554.729	556.385	559.809	541.060	520.255
Studienberechtigte Schulentlassene	176.892	189.715	197.365	205.534	215.193
Schulentlassene aus beruflichen Schulen	342.558	355.824	361.697	363.956	359.037
Berufsvorbereitungsjahr	47.818	48.407	46.260	45.710	44.301
Berufsgrundbildungsjahr	34.692	38.629	37.608	36.889	36.046
Berufsfachschule (ohne Berufsausbildungsabsolventen)	177.169	184.305	180.910	181.967	179.022
Fachoberschule	54.978	55.640	58.739	59.500	59.500
Fachgymnasium	27.901	28.843	38.180	39.890	40.167
Ausbildungsinteressierte Jugendliche (Schätzung)					
Variante 1: Unter allen Schulentlassenen + Altbewerbern	792.523	824.580	831.469	798.132	782.418
Variante 2: Nur unter erfolgreichen Absolventen + Altbewerbern	672.434	702.100	710.503	679.062	666.677
NEUE LÄNDER UND BERLIN					
Schulentlassene allgemeinbildender und berufl. Schulen	274.462	265.328	245.267	219.574	187.252
Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen	207.658	200.666	184.955	163.189	137.606
Nichtstudienberechtigte Schulentlassene	148.707	140.432	117.778	97.635	84.580
Studienberechtigte Schulentlassene	58.951	60.234	67.177	65.554	53.026
Schulentlassene aus beruflichen Schulen	66.804	64.662	60.312	56.385	49.646
Berufsvorbereitungsjahr	26.222	23.853	21.461	19.315	16.609
Berufsgrundbildungsjahr	5.009	5.304	4.923	4.423	3.757
Berufsfachschule (ohne Berufsausbildungsabsolventen)	12.883	12.161	11.425	10.918	9.705
Fachoberschule	14.195	14.539	13.731	12.755	11.250
Fachgymnasium	8.495	8.805	8.772	8.975	8.326
Ausbildungsinteressierte Jugendliche (Schätzung)					
Variante 1: Unter allen Schulentlassenen + Altbewerbern	217.178	215.837	194.836	163.622	134.185
Variante 2: Nur unter erfolgreichen Absolventen + Altbewerbern	187.770	186.776	168.850	140.134	113.357

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit, Bundesinstitut für Berufsbildung, eigene Berechnungen. Bis 2007 Ist-Zahlen.

2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
1.243.747	1.254.139	1.224.839	1.260.668	1.195.386	1.190.178	1.185.753	1.166.299	1.138.566	1.122.353	1.091.713
848.942	876.110	858.328	896.026	832.467	829.672	828.349	811.714	788.303	779.954	755.312
580.610	560.288	561.334	570.513	562.702	556.919	550.149	543.677	523.037	517.203	502.931
268.332	315.822	296.994	325.513	269.765	272.753	278.200	268.037	265.266	262.751	252.381
394.805	378.029	366.511	364.642	362.919	360.506	357.404	354.585	350.263	342.399	336.401
58.093	55.285	53.960	53.941	54.324	54.595	54.390	54.100	53.345	52.487	51.638
37.252	34.950	34.123	33.917	33.776	33.654	33.213	33.101	32.156	31.847	30.893
183.056	175.182	169.090	169.360	168.850	166.459	163.588	161.832	159.602	154.867	152.051
68.448	66.287	63.797	63.456	63.237	63.016	62.785	62.437	62.355	60.861	60.298
47.957	46.325	45.541	43.968	42.733	42.783	43.429	43.114	42.805	42.336	41.521
879.360	859.154	837.672	842.903	820.406	815.146	806.648	794.075	773.090	758.398	738.354
747.985	731.293	711.331	716.955	695.096	691.004	683.584	673.214	654.152	641.938	623.562
1.081.343	1.107.778	1.072.481	1.115.413	1.043.444	1.031.723	1.023.116	1.002.448	976.597	961.523	931.375
729.203	765.923	738.229	781.487	711.666	703.551	699.773	682.523	661.468	654.232	630.140
502.560	485.323	485.491	489.946	478.172	469.901	462.700	457.433	438.823	433.375	419.070
226.643	280.600	252.738	291.541	233.494	233.650	237.073	225.090	222.645	220.857	211.070
352.140	341.855	334.252	333.926	331.778	328.172	323.343	319.925	315.129	307.291	301.235
43.350	42.408	41.830	41.998	41.914	41.625	40.860	40.664	39.815	38.864	38.109
34.495	32.943	32.532	32.326	32.018	31.813	31.289	31.093	30.148	29.840	28.802
174.719	168.301	163.091	163.846	163.468	160.901	157.654	155.767	153.426	148.669	145.876
58.739	57.760	56.238	56.129	55.803	55.259	54.715	54.063	53.954	52.540	51.887
40.838	40.443	40.561	39.627	38.575	38.575	38.825	38.338	37.785	37.377	36.562
762.069	751.879	734.480	742.514	717.708	708.393	697.421	684.784	665.166	651.256	631.420
649.550	641.840	625.688	634.242	610.365	602.591	593.247	582.632	564.769	553.521	535.254
162.404	146.361	152.358	145.255	151.942	158.455	162.637	163.852	161.969	160.830	160.338
119.739	110.187	120.099	114.539	120.801	126.121	128.576	129.191	126.835	125.722	125.172
78.050	74.965	75.843	80.567	84.530	87.018	87.449	86.244	84.214	83.828	83.861
41.689	35.222	44.256	33.972	36.271	39.103	41.127	42.947	42.621	41.894	41.311
42.665	36.174	32.259	30.716	31.141	32.334	34.061	34.661	35.134	35.108	35.166
14.743	12.877	12.130	11.944	12.410	12.970	13.530	13.436	13.530	13.623	13.530
2.757	2.008	1.591	1.591	1.758	1.841	1.924	2.008	2.008	2.008	2.091
8.337	6.881	5.999	5.514	5.382	5.558	5.933	6.065	6.176	6.198	6.176
9.709	8.527	7.560	7.327	7.434	7.757	8.070	8.375	8.402	8.321	8.411
7.119	5.882	4.979	4.340	4.158	4.209	4.604	4.776	5.020	4.959	4.959
117.291	107.275	103.192	100.388	102.698	106.753	109.227	109.291	107.924	107.142	106.934
98.435	89.452	85.643	82.713	84.731	88.413	90.337	90.581	89.383	88.416	88.308

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahrens, Daniela (2009): Von der Bewältigung der ersten Schwelle zur Exklusionskarriere? Die Form Beruf im Übergang Schule/Ausbildung. In: Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck: StudienVerlag. S. 133-145
- Akman, Saro; Gülpinar, Meltem; Huesmann, Monika; Krell, Gertraude (2005): Auswahl von Fach- und Führungskräften: Migrationshintergrund und Geschlecht bei Bewerbungen. In: Personalführung, Heft 10. S. 72-75
- Albert, Verena; Schmidt, Niklas; Specht, Gerd (2008): Teilzeitberufsausbildung – Datenlage und gesellschaftlicher Hintergrund. In: Albert, Verena; Schmidt, Niklas; Specht, Gerd (Hrsg.): Teilzeitberufsausbildung für junge Eltern ohne Berufsabschluss. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 6-11
- Antoni, Manfred; Dietrich, Hans; Jungkunst, Maria; Matthes, Britta; Plicht, Hannelore (2007): Jugendliche – Die Schwächsten kamen seltener zum Zug. IAB-Kurzbericht Nr. 2 vom 30.1.2007
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich I. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Baethge, Martin; Solga, Heike; Wieck, Markus (2007): Berufsbildung im Umbruch. Signale eines überfälligen Aufbruchs. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung
- Bessey, Donata; Backes-Gellner, Uschi (2008): Analyse von Ausbildungsabbrüchen. Warum Jugendliche eine Ausbildung abbrechen. In: Panorama. Die Fachzeitschrift für Berufsberatung, Berufsbildung, Arbeitsmarkt, Heft 7. S. 20-21
- Behringer, Friederike; Ulrich, Joachim Gerd (1997): Die Angebotsabhängigkeit der Nachfrage nach Ausbildungsstellen als Problem bei der Vorausschätzung der zukünftigen Nachfrage. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 30. Jg., Heft 3. S. 612-619
- Beicht, Ursula; Eberhard, Verena (2009): Chancen von Altbewerbern und Altbewerberinnen – Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2008. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)(2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (2007): Schulabsolventen auf Lehrstellensuche: Deutlich längere Dauer bis zum Ausbildungseinstieg (BIBB REPORT 2/07). Bielefeld: W. Bertelsmann
- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008a): Ausbildungsverlauf und Übergang in Beschäftigung. Teilnehmer/innen an betrieblicher und schulischer Berufsausbildung im Vergleich. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37. Jg., Heft 3. S. 19-23
- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008b): Ergebnisse der BIBB-Übergangsstudie. In: Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.)(2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen (Berichte zur beruflichen Bildung). Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 101-291
- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008c): Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? (BIBB REPORT 6/08). Bielefeld: W. Bertelsmann
- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2008d): Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in eine vollqualifizierende Ausbildung – Ergänzende Analysen für den zweiten nationalen Bildungsbericht zum Schwerpunktthema „Übergänge im Bildungssystem und zwischen Bildungssystem und Arbeitsmarkt“ auf Basis der BIBB-Übergangsstudie 2006. Bonn: BIBB. URL: www.bildungsbericht.de/daten2008/arbeitspapier_bibb.pdf (17.02.2009)

- Beicht, Ursula; Ulrich, Joachim Gerd (2009): Jugendliche ohne Berufsausbildung - „stille Reserve“ für die künftige Sicherung des Fachkräftenachwuchses. In: Ausbilder-Handbuch, 108. Erg.-Lfg. - Juni 2009
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)(2007): Leitfaden lokales Übergangsmanagement. Von der Problemdiagnose zur praktischen Umsetzung. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)(2009): „Berufsausbildung 2015 – Eine Entwicklungsperspektive für das duale System. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung
- BIBB-Hauptausschuss (2009): Stellungnahme des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung zum Entwurf des Berufsbildungsberichts 2009. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- Bonin, Holger; Schneider, Marc; Quinke, Hermann; Arens, Tobias (2007): Zukunft von Bildung und Arbeit. Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020 (IZA Research Report Nr. 9). Bonn: IZA
- Boos-Nünning, Ursula (2006): Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten – ein vernachlässigtes Potential für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 6-29
- Boos-Nünning, Ursula; Granato, Mona (2008): Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund: Ausbildungschancen und Ausbildungsorientierung. Forschungsergebnisse und offene Fragen. In: Bade, Klaus; Bommers, Michael (Hrsg.): Indikatoren und Gestaltungselemente nachholender Integrationspolitik (IMIS – Beiträge, Heft 34). Osnabrück: Universität Osnabrück. S. 57-89
- Boos-Nünning, Ursula (2009): Übergang in eine berufliche Ausbildung und interkulturelles Lernen in den Schulen. In: Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck: StudienVerlag. S. 25-39
- Bott, Peter; Helmrich, Robert; Schade, Hans-Joachim (2008): Arbeitsmarktprognosen – Trends, Möglichkeiten und Grenzen. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37. Jg., Heft 3. S. 9-13
- Braun, Uta; Helmrich, Robert; Schöngen, Klaus (2009): Junge Erwachsene ohne abgeschlossene Berufsausbildung. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Bundesagentur für Arbeit (2008): Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Berichtsjahr 2007/08. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit
- Bundesagentur für Arbeit (2009a): Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt. „Nationaler Ausbildungspakt“. Januar 2009. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit
- Bundesagentur für Arbeit (2009b): Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt. Bewerber und Berufsausbildungsstellen. Mai 2009. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)(2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008): Berufsbildungsbericht 2008. Bonn, Berlin: BMBF
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2009): Berufsbildungsbericht 2009. Bonn, Berlin: BMBF
- Deuer, Ernst (2006): Früherkennung von Ausbildungsabbrüchen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung im baden-württembergischen Einzelhandel. Dissertation, Universität Mannheim
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag (2009): Ausbildung 2009. Ergebnisse einer Online-Unternehmensbefragung. Berlin: Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- Diehl, Claudia; Friedrich, Michael; Hall, Anja (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. In: Zeitschrift für Soziologie, 38. Jg., Heft 1. S. 48-67
- Dornmayr, Helmut; Schögl, Peter; Schneeberger, Arthur; Wieser, Regine; Henkel, Susanna-Maria (2006): Benachteiligte Jugendliche – Jugendliche ohne Berufsausbildung. Qualitative und quantitative Erhebungen. Arbeitsmarkt- und bildungspolitische Schlussfolgerungen. Wien: AMS - Arbeitsmarktservice Österreich

- Eberhard, Verena (2006): Das Konzept der Ausbildungsreife – ein ungeklärtes Konstrukt im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen? (Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 83). Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- Eberhard, Verena; Granato, Mona; Ulrich, Joachim Gerd (2007): Der Einfluss eines Migrationshintergrundes auf die Eingliederungschancen in ein marktbestimmtes Berufsbildungssystem. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- Ehrenthal, Bettina; Ulrich, Joachim Gerd (2007): Grundsätzliche Thesen zum Thema Ausbildungsreife vor dem Hintergrund attributionstheoretischer Überlegungen. In: Hilke, Reinhard; Müller-Kohlenberg, Lothar; Schober, Karen (Hrsg.): Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 138-154
- Euler, Dieter (2005): Das Bildungssystem in Deutschland: reformfreudig oder reformresistent? In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): „Wir brauchen hier jeden, hoffnungslose Fälle können wir uns nicht erlauben.“ Wege zur Sicherung der beruflichen Zukunft in Deutschland. Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 203-216
- Famulla, Gerd-E.; Butz, Bernd; Deeken, Sven; Michaelis, Ute; Möhle, Volker; Schäfer, Birgit (2008): Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern (Schule – Wirtschaft/Arbeitsleben, Bd. 5). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren
- Fitzen, Sandra; Lehmpfuhl, Uwe; Manitus, Veronika (2009): Lokale Bildungsplanung und –berichterstattung. Voraussetzung zur Optimierung des Regionalen Übergangsmagements. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 38. Jg., Heft 2. S. 14-17
- Förster, Heike (2008): Ausbildungschancen von Jugendlichen im SGB II. Expertise. Halle: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Förster, Heike; Kuhnke, Ralf; Skrobanek, Jan (Hrsg.)(2006): Am Individuum ansetzen. Strategien und Effekte der beruflichen Förderung von benachteiligten Jugendlichen (Übergänge in Arbeit, Bd. 6). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut
- Friedrich, Michael (2009): Berufliche Pläne und realisierte Bildungs- und Berufswege nach Verlassen der Schule. Ergebnisse der BIBB-Schulabgängerbefragungen 2004 bis 2006. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Gaupp, Nora; Lex, Tilly; Reißig, Birgit (2008): Ohne Schulabschluss in die Berufsausbildung: Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 11. Jg., Heft 3. S. 388-405
- Gentner, Cortina/Reschke, Bernd (2007): Lernen und Arbeiten an Produktionsschulen. Zur Situation von benachteiligten Jugendlichen am Übergang in Ausbildung und Arbeit In: Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.): Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit (Paritätische Arbeitshilfe 6). Berlin: Paritätischer Wohlfahrtsverband. S. 41-48
- Goltz, Marianne; Christe, Gerhard; Bohlen, Elise (2008): Chancen für Jugendliche ohne Berufsausbildung. Problemanalyse – Beschäftigungsfelder – Förderstrategien. Freiburg: Lambertus
- Granato, Mona (2008): Nachhaltigkeit durch Bildungsgerechtigkeit. Am Beispiel des Übergangs Schule – Ausbildung. In: Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.): Forum „Aufstieg durch Bildung: Chancen und Hemmnisse im Rahmen der 8. Jahreskonferenz. Berlin. URL: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Granato_Nachhaltigkeit_durch_Bildungsgerechtigkeit_05-12-2008.pdf
- Greinert, Wolf-Dietrich (2007): Kernschmelze – der drohende GAU unseres Berufsausbildungssystems. Berlin: Technische Universität Berlin
- Greinert, Wolf-Dietrich (2008): Beschäftigungsfähigkeit und Beruflichkeit – zwei konkurrierende Modelle der Erwerbsqualifizierung? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 37. Jg., Heft 4. S. 9-12
- große Deters, Fenne; Ulmer, Philipp; Ulrich, Joachim Gerd (2008): Entwicklung des Nachfragepotenzials nach dualer Berufsausbildung bis 2020. In: Ulmer, Philipp; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.): Der demografische Wandel und seine Folgen für die Sicherstellung des Fachkräftenachwuchses (Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 106). Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, 2008. S. 7-28

- Grünert, Holle; Lutz, Burkart; Wiekert, Ingo (2007): Betriebliche Ausbildung und Arbeitsmarktlage – eine vergleichende Untersuchung in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen (Forschungsberichte aus dem zsh 07-5). Halle: Zentrum für Sozialforschung e.V.
- Gutschow, Katrin (2006): Abschlussorientiert - berufsbegleitend - modular: das Konzept der Nachqualifizierung. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 84-90.
- Heisler, Dietmar (2008): Maßnahmeabbrüche in der beruflichen Integrationsförderung. Ursachen und Konsequenzen vorzeitiger Maßnahmebeendigungen in der Berufsvorbereitung (BvB) und außerbetrieblichen Berufsausbildung (BaE). Paderborn: Eusl-Verlagsgesellschaft
- Hebborn, Klaus (2009): Bildung in kommunaler Verantwortung. Interview, durchgeführt von Ursula Bylinski, und Christiane Jäger mit dem Beigeordneten für Bildung, Kultur und Sport des Deutschen Städte-tages. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 38. Jg., Heft 2. S. 5-8
- Hetmeier, Heinz-Werner u.a. (2009): Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings. Pilotstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Wiesbaden, Bonn, Stuttgart: Statistisches Bundesamt, Deutsches Institut für Erwachsenenbildung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Hillmert, Steffen (2006): Übergänge zwischen Schule und Arbeitsmarkt: Ergebnisse der Westdeutschen Lebensverlaufsstudie. In: Friedrich-Ebert-Stiftung, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.): Übergänge zwischen Schule und Beruf und darauf bezogene Hilfesysteme in Deutschland. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung. S. 10–20
- Hofmann-Lun, Irene; Michel, Andrea; Richter, Ulrike; Schreiber, Elke (2007): Schulabbrüche und Ausbildungslosigkeit. Strategien und Methoden zur Prävention (Übergänge in Arbeit, Bd. 8). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut
- Imdorf, Christian (2007): Individuelle oder organisationale Ressourcen als Determinanten des Bildungserfolgs? Organisatorischer Problemlösungsbedarf als Motor sozialer Ungleichheit. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 32 Jg. Heft 3. S. 407-423
- Innovationskreis Berufliche Bildung (2007): 10 Leitlinien zur Modernisierung der beruflichen Bildung. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (Hrsg.)(2006): Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang Schule – Beruf (Berichte und Materialien, Bd. 15). Offenbach am Main: INBAS
- Kalter, Frank (2006): Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga: Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? (ZfS 5/2005). In: Zeitschrift für Soziologie, 35 (2/2006), S. 144-160
- Kau, Winand; Lösch, Manfred (2006): Ökonometrisches Prognose- und Simulationsmodells des Ausbildungssystems (PROSIMA). In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren. Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetzwerk vom 01. und 02. Juli 2004. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung. S. 133-157
- Knigge, Michel (2009): Hauptschüler als Bildungsverlierer? Eine Studie zu Stigma und selbstbezogenem Wissen bei einer gesellschaftlichen Problemgruppe. Münster: Waxmann
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld
- Kowalski, Friedhelm (2009): Ausbildungsplatzgarantie für Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Interview, geführt von Ute Hippach-Schneider und Nicole Stephan zu einem lokalen Bündnis in Iserlohn. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 38. Jg., Heft 2. S. 18-21
- Krekel, Elisabeth M.; Uhly, Alexandra; Ulrich, Joachim Gerd (2006): Forschung im Spannungsfeld konkurrierender Interessen: Die Ausbildungsstatistik und ihr Beitrag für Praxis, Politik und Wissenschaft (Forschung Spezial, H. 11). Bielefeld: W. Bertelsmann

- Kuhnke, Ralf; Schreiber, Elke (2009): Aussiedlerjugendliche im Übergang Schule – Berufsausbildung: Zum Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilien. Info „Übergänge in Arbeit“ vom März 2009. Halle: Deutsches Jugendinstitut
- Lakies, Thomas; Nehls, Hermann (2007): Berufsbildungsgesetz. Basiskommentar. Frankfurt am Main: Bund-Verlag
- Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.)(2009): Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck: StudienVerlag
- Laux, Manfred (2007): Ausbildungsreife und Berufseignung. Anforderungen und Probleme aus Sicht der AUDI AG. In: Hilke, Reinhard; Müller-Kohlenberg, Lothar; Schober, Karen (Hrsg.): Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 48-57
- Michel, Andrea (2007): Wie kann der Schulausstieg verhindert werden? Gute Beispiele einer frühen Prävention. In: Hofmann-Lun, Irene; Michel, Andrea; Richter, Ulrike, Schreiber, Elke (Hrsg.): Schulabbrüche und Ausbildungslosigkeit. Strategien und Methoden zur Prävention (Übergänge in Arbeit, Bd. 8). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. S. 13-71
- Möhring-Lotsch; Spengler, Thomas (2009): Bildungsnetzwerke optimal gestalten. Ein Leitfaden für die Netzwerkarbeit In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 38. Jg., Heft 2. S. 32-35
- Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland (2006): Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit
- Neß, Harry (2007): Generation abgeschoben. Warteschleifen und Endlosschleifen zwischen Bildung und Beschäftigung. Daten und Argumente zum Übergangssystem. Bielefeld: W. Bertelsmann
- Prager, Jens; Wieland, Clemens (2005): Jugend und Beruf. Repräsentativumfrage zur Selbstwahrnehmung der Jugend in Deutschland. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung
- Reinberg, Alexander; Hummel, Markus (2007): Der Trend bleibt - Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB-Kurzbericht 18/2007
- Reißig, Birgit; Gaupp, Nora; Lex, Tilly (Hrsg.)(2008): Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt (Übergänge in Arbeit, Bd. 9). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut
- Richter, Ulrike (2007): Die Vorbereitung abschlussgefährdeter Schülerinnen und Schüler auf Ausbildung und Beruf. In: Hofmann-Lun, Irene; Michel, Andrea; Richter, Ulrike, Schreiber, Elke (Hrsg.): Schulabbrüche und Ausbildungslosigkeit. Strategien und Methoden zur Prävention (Übergänge in Arbeit, Bd. 8). München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. S. 73-154
- Schank, Christian (2008): Wege in die betriebliche Ausbildung. Wie Jugendliche ihren Ausbildungsplatz wählen. Eine empirische Untersuchung in der Pfalz. Kassel
- Schaub, Günther (1991): Betriebliche Rekrutierungsstrategien und Selektionsmechanismen für die Ausbildung und Beschäftigung junger Ausländer (Berichte zur beruflichen Bildung, H. 135). Berlin, Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- Schittenhelm, Karin (2006): Biografische Erfahrungs- und Bewältigungsformen von jungen Menschen mit Migrationshintergrund zwischen Schule und Berufsausbildung. In: Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (Hrsg.): Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang Schule – Beruf (Berichte und Materialien, Bd. 15). Offenbach am Main: INBAS. S. 71-77
- Schöngen, Klaus (2003): Ausbildungsvertrag gelöst = Ausbildung abgebrochen? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 32. Jg., Heft 5. S.35-39
- Schöngen, Klaus; Walden, Günter (2009): Erste Ergebnisse der BIBB-Betriebsbefragung zum Ausbildungsplatzangebot im Ausbildungsjahr 2009/2010. Unveröffentlichter Bericht. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung
- Seibert, Holger; Solga, Heike (2005): Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie, 34. Jg., Heft 5. S. 144-160

- Siegert, Manuel (2009): Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland (Integrationsreport des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Teil 5). Nürnberg: Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge
- Solga, Heike (2004): Kontinuitäten und Diskontinuitäten beim Übergang von Jugendlichen ohne Schulabschluss ins Erwerbsleben. In: Behringer, Friederike; Bolder, Axel; Klein, Rosemarie; Reutter, Gerhard; Seiverth, Andreas (Hrsg.): Diskontinuierliche Erwerbsbiografien. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 120-132
- Solga, Heike (2005): Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive. Opladen: Verlag Barbara Budrich
- Stadt Iserlohn (2008): Projekt „Quantensprung“: Stadt Iserlohn garantiert Ausbildungsplätze für Hauptschüler – 208 Verträge geschlossen. Pressemitteilung vom 19.12.2008
- Statistisches Bundesamt (2006): Bevölkerung Deutschlands bis 2050. Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Statistisches Bundesamt (2007a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerungsfortschreibung 2006 (Fachserie 1, Reihe 1.3). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Statistisches Bundesamt (2007b): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2006/07 (Fachserie 11, Reihe 1). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Statistisches Bundesamt (2008): Bildung und Kultur. Berufliche Schulen. Schuljahr 2007/08 (Fachserie 11, Reihe 2). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt
- Steinmann, Susanne (2000): Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Eine Studie zum Wandel der Übergänge von der Schule in das Erwerbsleben. Opladen: Leske + Budrich
- Troltsch, Klaus; Alex, Lazlo; von Bardeleben, Richard; Ulrich, Joachim Gerd (1999): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine BIBB/EMNID-Untersuchung. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Troltsch, Klaus; Gericke, Naomi; Saxer, Susanne (2008): Ausbildungsbonus - bringt er Altbewerber in Ausbildung? BIBB REPORT 5/08). Bielefeld: W. Bertelsmann
- Troltsch, Klaus; Gericke, Naomi; Huber, Simon (2009): Ausbildungsbonus: Ausschöpfung des betrieblichen Ausbildungsstellenpotenzials für Altbewerber/-innen? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 38. Jg., Heft 1. S. 44-47
- Troltsch, Klaus; Krekel, Elisabeth M. (2006): Zwischen Skylla und Charybdis: Möglichkeiten und Grenzen einer Erhöhung betrieblicher Ausbildungskapazitäten. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 35. Jg. Heft 1. S. 12-17
- Troltsch, Klaus; Walden, Günter (2007): Beschäftigungssystem dominiert zunehmend Ausbildungsstellenmarkt. Zur Responsivität des dualen Ausbildungssystems. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 36. Jg., Heft 4. S. 5-9
- Ulrich, Joachim Gerd (2003): Benachteiligung – was ist das? Theoretische Überlegungen zu Stigmatisierung, Marginalisierung und Selektion. In: Lappe, Lothar (Hrsg.): Fehlstart in den Beruf? Jugendliche mit Schwierigkeiten beim Einstieg ins Arbeitsleben. München: Verlag Deutsches Jugendinstitut. S. 21-35
- Ulrich, Joachim Gerd (2004): Wer ist schuld an der Ausbildungsmisere? Diskussion der Lehrstellenprobleme aus attributionstheoretischer Sicht. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 33. Jg., Heft 3. S.15-19
- Ulrich, Joachim Gerd (2005): Probleme bei der Bestimmung von Ausbildungsplatznachfrage und Ausbildungsplatzangebot. Definitionen, Operationalisierungen, Messprobleme. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Der Ausbildungsmarkt und seine Einflussfaktoren. Dokumentation der Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetzwerk vom 01. und 02. Juli 2004. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung. S. 5-36
- Ulrich, Joachim Gerd (2006): Wie groß ist die Lehrstellenlücke wirklich? Vorschlag für einen alternativen Berechnungsmodus. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 35. Jg., Heft 3. S. 12-16.

Ulrich, Joachim Gerd (2008): Jugendliche im Übergangssystem – eine Bestandsaufnahme. In: bwp@ Spezial 4 - HT2008, WS 12. URL: <http://www.bwpat.de>

Ulrich, Joachim Gerd; Lösch, Manfred; Kau, Wienand (2009): Vorausschätzung der Ausbildungsplatznachfrage und des Ausbildungsplatzangebots für 2009. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)(2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 54-69

Ulrich, Joachim Gerd; Eberhard, Verena (2008): Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes in Deutschland seit der Wiedervereinigung. In: Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.)(2008): Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen (Berichte zur beruflichen Bildung). Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 13-57

Ulrich, Joachim Gerd, Ehrental, Bettina (2007): Indikatoren, Determinanten und Veränderungen der Ausbildungsreife von Jugendlichen aus Sicht von Bildungsfachleuten. In: Hilke, Reinhard; Müller-Kohlenberg, Lothar; Schober, Karen (Hrsg.): Ausbildungsreife und Berufseignung. Psychologische und pädagogische Konzepte und Anforderungen der Praxis (14. Hochschultage Berufliche Bildung 2006, Workshop 21: Berufseignung). Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 104-137

Ulrich, Joachim Gerd; Flemming, Simone; Granath, Ralf-Olaf (2009a): Ausbildungsmarktbilanz 2008. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.)(2009): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bielefeld: W. Bertelsmann. S. 11-33

Ulrich, Joachim Gerd; Flemming, Simone; Granath, Ralf-Olaf (2009b): Ausbildungsmarkt im Umbruch. Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftskrise und demografischer Veränderung. In: Ausbilder-Handbuch, 107. Erg.-Lfg. - März 2009

Ulrich, Joachim Gerd; Krekel, Elisabeth M. (2007): Zur Situation der Altbewerber in Deutschland. Ergebnisse der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2006 (BIBB REPORT 1/07). Bielefeld: W. Bertelsmann

Voss, Karl Ulrich (2008): Teilzeitberufsausbildung – zu Ursprung und Anwendung von § 8 Abs. 1 S. 2 BBiG 2005. In: Albert, Verena; Schmidt, Niklas; Specht, Gerd (Hrsg.): Teilzeitberufsausbildung für junge Eltern ohne Berufsabschluss. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 21-24

Weinheimer Initiative 2007 (2007): Lokale Verantwortung für Bildung und Ausbildung. Eine öffentliche Erklärung. Weinheim/Bergstraße: Freudenberg Stiftung

Werner, Dirk; Neumann, Michael; Schmidt, Jörg (2008): Volkswirtschaftliche Potenziale am Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. Eine Studie zu den direkten und indirekten Kosten des Übergangsgeschehens sowie Einspar- und Wertschöpfungspotenzialen bildungspolitischer Reformen (Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung). Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung

DIE AUTOREN

Dr. Elisabeth M. Krekel ist Leiterin des Arbeitsbereichs 2.1 „Berufsbildungsangebot und -nachfrage, Bildungsbeteiligung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung.

Dr. Joachim Gerd Ulrich ist Mitarbeiter des Arbeitsbereichs 2.1 „Berufsbildungsangebot und -nachfrage, Bildungsbeteiligung“ im Bundesinstitut für Berufsbildung.

Zukunft 2020

Analysen, Konzepte, Diskurse für ein soziales Deutschland

Deutschland im Jahr 2020: Eine freie, solidarische und kinderfreundliche Gesellschaft mit gleichen Chancen der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Teilhabe unabhängig von Geschlecht und Herkunft; eine lebendige Demokratie mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern; eine nachhaltig wachsende Wirtschaft mit guter Arbeit für alle; ein vorsorgender Sozialstaat, der mehr Bildung und Gesundheit ermöglicht; ein Land, das in Europa und der Welt Verantwortung für Frieden und sozialen Fortschritt übernimmt.

Für dieses soziale Deutschland arbeiten wir.

- Die Friedrich-Ebert-Stiftung wird im Rahmen des Projekts „Zukunft 2020“ zu den wichtigsten Herausforderungen Antworten entwickeln und vorstellen.
- Wir wollen Wege in eine soziale und nachhaltige Zukunft für Deutschland aufzeigen und dazu passende Strategien und Politiken erarbeiten.
- Unsere Analysen und Konzepte werden wir zum Gegenstand eines breiten gesellschaftlichen Diskurses mit Politik, Gewerkschaften, Wirtschaft, mit Fachleuten und Öffentlichkeit machen.

Mehr Informationen zu Veranstaltungen und Publikationen, die Teil dieses Projekts sind, finden Sie unter www.fes.de/zukunft2020